

AUGUSTA SACRA

Augsburger Patrozinien des Mittelalters
als Zeugnisse des Kultes und der Frömmigkeit¹

Von Walter Pötzl

Den Menschen des Mittelalters bedeuteten Heilige weit mehr als den Gläubigen unserer Zeit. Ihre Frömmigkeit wurde in hohem Maße von der Heiligenverehrung beherrscht, und die Frömmigkeit des mittelalterlichen Menschen durchdrang alle seine Lebensbereiche, auch wenn uns heute vieles davon unverständlich erscheint und manches uns abstößt. Untersuchungen über die auf die Heiligen ausgerichtete Frömmigkeit jener Jahrhunderte sagen oft mehr über den mittelalterlichen Menschen aus als jene Abhandlungen, denen wir in eigener profaner Gesinnung gerne zu große Bedeutung beimessen. Die Heiligenverehrung kennt viele Formen. Die Kirche verehrt die Heiligen in der Liturgie, ruft sie in Litaneien und Fürbitten an, und ihre Kalender bestimmen vom hohen Mittelalter an die Datierung aller Ereignisse. Viten, Legenden und Miracula dienen der Erbauung der Mönche und des Volkes. Künstler malen „Heiligenleben“, schaffen Statuen für Altäre und Kirchen und verzieren Reliquiare zu wertvollsten Kunstschatzen. Aus dem Brauchtum des Volkes ist seit dem hohen Mittelalter der Heilige nicht mehr wegzudenken².

In der Vielfalt der Heiligenverehrung bleiben die Kirchen und Kapellen aber immer irgendwie die zentralen Orte, von denen Leben ausgeht und auf die Verehrung hin ausgerichtet ist, was dann besonders in den Wallfahrten Gestalt ge-

Herrn Prof. Dr. Hermann Tüchle zum 70. Geburtstag

¹ Gleichzeitig mit diesem Beitrag entstand der Aufsatz „Kirchenpatrozinien im Norden, Westen und Süden von Augsburg“, der beim Heimatverein für den Landkreis Augsburg 1975/76 herauskommt. Dort sind die Patrozinien im heutigen Landkreis Augsburg, wie er seit 1972 besteht, und in den jetzigen Augsburger Stadtteilen Lechhausen, Oberhausen, Kriegshaber, Pfersee, Göggingen, Bergheim, Inningen und Haunstetten behandelt. Bei der gemeinsamen Thematik läßt es sich nicht vermeiden, daß besonders auf den ersten Seiten wichtige Feststellungen gleich formuliert werden.

² St. Beissel, Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien, 2 Bände, Freiburg i. Br., 1890–92; P. Molinari, Die Heiligen und ihre Verehrung, Freiburg 1964; Artikel „Heiligenverehrung“ in: LThK ²V, 104–108; RGG ³III, 168–175; B. Kötting, Heiligenverehrung, in: Handbuch theologischer Grundbegriffe I, München 1961, 633–641; Ders., Entwicklung der Heiligenverehrung und Geschichte der Heiligsprechung, in: Die Heiligen in ihrer Zeit, Band I, ²Mainz 1966, 27–39. J. Brosch, Der Heiligsprechungsprozeß per viam cultus, Rom 1938; J. Schauerte, Die volkstümliche Heiligenverehrung, Münster 1948.

winnt. Seit dem dritten Jahrhundert war es im Westen üblich, die Eucharistie an den Gräbern berühmter Martyrer zu feiern und über diesen sepulcra Altäre, Kapellen und Kirchen zu bauen. Damit war für den weiteren Verlauf der Kultgeschichte der Gedanke der Weihenamen begründet und so gefestigt, daß man nach der Verfolgungszeit auch andere, die confessores, als Heilige verehrte und ihnen Kirchen weihte. Im Martyrergrab wurzelt aber auch die Reliquienverehrung, die bis heute in der katholischen Kirche zu jeder Dedicatio gehört³. Inventio, Elevatio und Translatio bestimmen die Kultgeographie und wurden sogar öfter als eigene Gedenktage in die Kalendare der Kirchen und Klöster aufgenommen⁴. Echter oder vermeintlicher Reliquienbesitz beeinflusste stark die Patrozinienwahl und konnte sogar bereits bestehende Weihetitel verdrängen. Die Wahl eines Patroziniums kann von den verschiedensten Motiven geleitet sein. Neben den Reliquienbesitz tritt in den Pertinenzpatrozinien die Sicherung von Rechtstiteln. Königtum und Adel gaben Haus- und Standespatronen den Vorzug. Manche Titel werden als politische Patrozinien erkennbar. Im späten Mittelalter fanden sowohl die Bürger der Städte wie die Bauern auf dem Land ihre Volksheligen. Weil sich im Patrozinium die verschiedenartigsten Beziehungen verdichten können, wird letztlich Patroziiniengeschichte zur Kulturgeschichte⁵.

³ Artikel „Reliquien“ III/IV [B. Kötting], in: LThK ²VIII, 1218–1221; H. Fichtenau, Zum Reliquienwesen im frühen Mittelalter, in: MIOG 60 (1952) 60–89; K. Guth, Guibert von Nogent und die hochmittelalterliche Kritik an der Reliquienverehrung, Ottobeuren 1970 (= StMB Ergänzungsband 21). Zu den auch für die Patrozinienbildung äußerst wichtigen Translationen vgl. die sehr instruktive Karte „Reliquientranslationen zwischen 600–1200“ von M. Zender und J. Fellenberg gen. Reinold, in: Atlas zur Kirchengeschichte, hrsg. v. H. Jedin, K. S. Latourette u. J. Martin, Freiburg-Basel-Wien 1970, Nr. 28; W. Hotzelt, Translationen von Martyrerreliquien aus Rom nach Bayern im 8. Jahrhundert, in: StMB 53 (1935), 286–343; zu Kempten: W. Pötzl, Gordianus und Epimachus. Translatio und Kult, in: StMB 79 (19–68), 359–368.

⁴ Die Translatio S. Nicolai, die Translatio S. Thomae, die Translatio Martini, die Translatio Benedicti, die Inventio S. Stephani finden wir in den meisten alten Heiligenkalendarien des Bistums Augsburg, vgl. A. Schröder, in: AGHA I (1909–11), 241–331. Im späten Mittelalter wurde auch die Translatio S. Udalrici in die Kalendare eingetragen, vgl. Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 2^o Cod 28 aus Ursberg, clm 22045 aus Wessobrunn, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart HB I, 75.

⁵ J. Dorn, Beiträge zur Patrozinienforschung, in: Arch. f. Kulturgeschichte 13 (1917), 9–49 und 220–255; G. Bossert, 54 Thesen zur Patrozinienforschung, in: Blwürt. KG, NF 15 (1911), 97–103; E. Hennecke, Patrozinienforschung, in: ZKG 38 (1920), 337–355; H. Delehaye, Loca sanctorum, in: Analecta Bollandiana 48 (1930), 5–64; W. Deinhardt, Patrozinienkunde, in: HJ 56 (1936), 174–207; H. Feuerstein, Zur ältesten Missions- und Patrozinienkunde im alemannischen Raum. Ihre Wechselwirkung zur Siedlungsgeschichte und Rechtssymbolik, in: ZGOberheins 97 (1949), 1–55; A. Brück, Patrozinienkunde, in: AMrhKG 9 (1957), 313 ff.; G. Zimmermann, Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg, Teil I: Würzburger Diözesangesichtsblätter 20 (1958), 24–126, Teil II, Würzburger Diözesangesichtsblätter 21 (1959), 5–124 (Lit). Bibliographie H. Weigel, in:

Jeder Raum ist durch bestimmte Patrozinien geprägt. Dieses „Patrozinienbild eines Raumes“ (H. WEIGEL), das es herauszuarbeiten gilt, stellt sich würdig neben andere historische Untersuchungen, die darauf abzielen, von geschichtlichen Kriterien aus Typisches für die Eigenart eines Gebietes festzuhalten. Der Sakralcharakter einer Landschaft oder einer Stadt gehört ebenso zu deren Bestimmtheit wie die politische Geschichte, die kirchliche Ordnung, die Kunstwerte und die wirtschaftliche Bedeutsamkeit. Die landeskundlich interessierte Mediävistik sucht in den Patrozinien oft „einen Ersatz für die spärlichen oder gänzlich fehlenden Nachrichten schriftlicher Quellen für die Frühzeit“ (DEINHARDT), einen „Wegweiser durch die terra incognita der ältesten Landesgeschichte“ (HOFFMANN). Die fachgerecht betriebene Patrozinienkunde kann manchen Weg zur Lösung dieser oder jener Frage aufzeigen, doch darf dabei nie unberücksichtigt bleiben, daß darin nicht der eigentliche Zweck der Patrozinienkunde liegt. Patrozinienkunde ist in erster Linie Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte. Sie wird unter zwei Aspekten betrieben: Im Patrozinienbild eines Raumes wird der sakrale Charakter einer Landschaft untersucht, im Raumbild eines Patroziniums geht es um die Ausbreitung des Kultes meist nur eines Heiligen in einem größeren Gebiet⁶.

Das Bistum Augsburg in seiner neuzeitlichen Ausdehnung hat für die Patrozinienkunde noch keinen Bearbeiter gefunden. Für viele andere Diözesen, Landschaften und Dekanate liegen zum Teil umfangreiche Untersuchungen vor, so für die an Augsburg angrenzenden Gebiete Württemberg und Franken, für die Bistümer Eichstätt und Regensburg, für Altbayern, Tirol und die Schweiz. Augsburg fällt als weißer Fleck in der Kultgeographie auf. Und weil derartige Arbeiten fehlen, die nur aus einer genauen Kenntnis der Geschichte der verschiedenen Landschaften geschrieben werden können, sind in den verschiedenen Untersuchungen zum Raumbild eines bestimmten Patroziniums die Kapitel über das Bistum Augsburg oft sehr dürrig geraten⁷. Das Fehlen patrozinienkundlicher

Bll. dt. Landesgeschichte 92 (1956), 401–425; 94 (1958), 254–270; 97 (1961), 311 ff.; 101 (1965), 349–368; 103 (1967), 308–324; 104 (1968), 239–247; 106 (1970), 259–273. Die Bände 107–110 (1971–1974) enthalten leider keine Berichte mehr über Patrozinienkunde. Über Neuerscheinungen informieren die *Analecta Bollandiana* und die *Revue d'histoire ecclésiastique*.

⁶ E. A. Stückelberg, *Heiligengeographie*, in: *Arch. f. Kulturgeschichte* 8 (1910), 42–51; J. Trier, *Patrozinienforschung und Kulturgeographie*, in: *HZ* 134 (1926), 319–349; G. Schreiber, *Die Sakrallandschaft des Abendlandes*, Düsseldorf 1937 (= *Mitteilungen des deutschen Instituts für Volkskunde*, Heft 2); M. Zender, *Räume und Schichten mittelalterl. Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde*, Düsseldorf 1959.

⁷ Vgl. etwa: A. Z. Huisman, *Die Verehrung des Heiligen Pancratius in West- und Mitteleuropa*, Haarlem 1939, dessen Kenntnisse sich auf eine dürrige Vorarbeit von O. Heß und auf J. Hopps, *Pfründestatistik der Diözese Augsburg*, Augsburg 1906, stützen – K. Meisen, *Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendland*, Düsseldorf 1931 (= *Forschungen zur Volkskunde*, Heft 9–12), Nr. 1380–1415 kennt die bis dahin

Arbeiten für unser Bistum mag seinen Grund u. a. auch in der im Vergleich zu den aufgezeigten Nachbargebieten wesentlich ungünstigeren Quellenlage für die Zeit vor 1000 haben. Der Verlust des bischöflichen Archivs im 11. Jahrhundert stellt für Augsburg, insbesondere für die Stadt und das Umland selbst, den Forscher vor oft unlösbare Schwierigkeiten⁸. Die Gebiete um die älteren Klöster des Bistums sind leichter erforschbar als der Augsburger Raum, der lediglich durch die Ulrichsvita Gerhards eine gewisse Aufhellung erfährt. Am besten dokumentiert die ungünstige Augsburger Quellensituation der Umstand, daß wir das Patrozinium des Augsburger Domes zum erstenmal in den Traditionen von Freising belegt finden⁹. H. Tüchle hat für das Nachbarbistum Konstanz für die Zeit bis 1250 über 160 Weihe Nachrichten gefunden¹⁰. Für das mittelalterliche Bistum Augsburg dürften es für den gleichen Zeitraum kaum mehr als 80 werden. Die ungünstige Quellenlage läßt nicht gerade zur Forschung ein, dennoch muß man auch dieses Gebiet in Kenntnis der besonderen Schwierigkeiten einmal in Bearbeitung nehmen. Für das Gebiet der Altstadt Augsburg besteht ein gewisser Trost wenigstens darin, daß die Patrozinien der Kirchen und Kapellen, weil das zur Unterscheidung notwendig war, vom Hochmittelalter an in den Quellen genannt werden, während die Patrozinien der Landkirchen oft erst im 17./18. Jahrhundert auftauchen, obwohl die Existenz einer Kirche im Dorf bereits für das 12. Jahrhundert feststeht. Der Schwerpunkt der folgenden Ausführungen liegt auf der Epoche bis etwa 1350. Das spätere Mittelalter bringt eine derartige Vielfalt insbesondere von Altarpatrozinien, daß die Vielfalt als solche zwar kultgeschichtlich interessant ist, der einzelne Heilige aber darin etwas zurücktritt. Für die Bereiche um St. Ulrich und Afra und um den Dom ist die Quellenlage günstig, oder es liegen brauchbare Vorarbeiten vor. Für die anderen Kirchen der Stadt sind die Altarpatrozinien nicht so greifbar. Aufgabe einer patrozinienkundlichen Arbeit kann es nicht sein, die Feststellungen der Archäolo-

erschienene bistumsgeschichtl. Literatur gut – J. Duft, St. Otmar in Kult und Kunst, St. Gallen 1965/66 enttäuscht hinsichtlich der Patrozinien – J. Fellenberg gen. Reinold, Die Verehrung des Heiligen Gotthard von Hildesheim in Kirche und Volk, Bonn 1970, bietet ein eindrucksvolles Gesamtbild, beschränkt sich aber für die Patrozinien auf knappe Angaben – H. Holzbauer, Mittelalterliche Heiligenverehrung. Heilige Walpurgis. Eichstätt 1972 (= Eichstätter Studien NF Bd. 5) ist mit den Augsburger Quellen noch am besten vertraut – Man muß allerdings berücksichtigen, daß das Zusammentragen des kultgeschichtlichen Materials sehr mühevoll ist und keine Arbeit den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Für den mit der Augsburger Literatur Vertrauten gestalten sich solche Arbeiten deswegen schwierig, weil zum einen das Standardwerk, der Steichele-Schröder, noch längst nicht das ganze Bistum beschreibt und weil zum anderen erst von Band 8 an auf die so wichtige Erstnennung der Patrozinien geachtet wurde.

⁸ A. Schröder, Das Schicksal der ältesten Archivbestände der Augsburger Kirche, in: AGHA VI (1929), 677–694.

⁹ Th. Bitterauf, Die Tradition des Hochstifts Freising I, München 1905, Nr. 475.

¹⁰ H. Tüchle, Dedicaciones Constantienses. Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz, Freiburg 1949.

gen und die Baubefunde zu den einzelnen Kapellen und Kirchen ausführlich wiederzugeben. Um die an verschiedenen Stellen veröffentlichten Teilergebnisse zur Archäologie des mittelalterlichen Augsburg in einer Gesamtdarstellung vorzulegen, scheint die Zeit noch nicht reif zu sein, da zwar jetzt infolge der bevorstehenden Veröffentlichung über die Grabungen bei St. Ulrich und Afra dieser Bereich gut aufgearbeitet wird, aber schon für den Dombereich sind noch weitere Grabungen notwendig, und für die anderen Kirchen der Stadt beruht vieles noch auf Vermutungen¹¹.

Die Stadtpläne von Seld (1521) und Kilian (1626), von denen der eine die alte Reichsstadt von Osten und der andere von Westen aufnahm, ergänzen sich gut, und auf den meistens von Osten gezeichneten Stadtansichten ragen die Türme der Kirchen und Kapellen in den Himmel. Von vielen Kirchen existieren Stiche des 17./18. Jahrhunderts, die in den Städtischen Kunstsammlungen und in der Staats- und Stadtbibliothek aufbewahrt werden. Ein Gesamtrepertorium wäre für die Kunst- und Kirchengeschichte eine wertvolle Fundgrube. Mehrere Wiedergaben finden sich in den verschiedenen Augsburg-Büchern¹².

Die Patrozinienkunde gestattet es nicht, den Weihetitel eines Altars, einer Kapelle oder einer Kirche isoliert zu sehen. Die Auswertung muß eingebettet sein in die übrigen Zeugnisse der Kultgeschichte, muß Reliquienverzeichnisse, Kalendare, hagiographische Literatur und Litaneien mit berücksichtigen. Nur aus der Gesamtheit dieser Zeugnisse können Schlüsse auf das Alter eines Patroziniums gezogen werden, da die Erstnennungen der Patrozinien – von den ausgesprochenen Gründungsurkunden abgesehen – auch in der Stadt von den Zufälligkeiten der Quellenüberlieferung abhängig sind.

Aus dem 11. Jahrhundert sind drei Augsburger Reliquienverzeichnisse überliefert¹³. A. Schröder hat in seine Zusammenstellung der ältesten Heiligen-

¹¹ Angaben dann bei den einzelnen Kirchen, hier sei nur auf die Arbeiten von W. Groos verwiesen, der auch die an verschiedenen Stellen publizierten Ergebnisse L. Ohlenroths auswertet: Augsburg zur Zeit Bischof Ulrichs, in: ZHVS 67 (1973), 39–46; Beiträge zur Topographie von Alt-Augsburg, Augsburg 1967 (= 21. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Augsburg); Beiträge zur Frühgeschichte Augsburgs, Augsburg 1973 (= 28. Bericht der gen. Reihe).

¹² Zusammenstellung der in neuerer Zeit (nach 1900) erschienenen Augsburg-Bücher bei: W. Zorn, Augsburg. Geschichte einer deutschen Stadt, 2Augsburg 1972, 288. – Reich an interessantem alten Bildmaterial auch die beiden Bände der „Reiseberichte aus Bayerisch-Schwaben“, die zudem höchst interessante Beschreibungen der Augsburger Kirchen aus dem 17./18. Jahrhundert enthalten: Reisen und Reisende in Bayerisch-Schwaben, hrsg. v. H. Dussler (= Schwäbische Forschungsgemeinschaft, Reihe 6) Band 1, Weißenhorn 1968, Band 2, Weißenhorn 1974.

¹³ a) clm 3730 f. 2r, ed. A. Ruland, in: Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg I (1856), 56,

b) Orig. Perg. und Abschrift von 1548 im Ordinariatsarchiv Augsburg; vgl. Reg-BDA 312, eine Edition von Dr. H. Thumerer wird vorbereitet,

c) Wolfenbüttel, Cod. Blacob. 130, 52 f. 208, ed. A. Schröder, in: AGHA IV, 498.

kalendarien des Bistums Augsburg auch drei Beispiele des Domes aus der Zeit um 1010, 1050 (?) und 1120 aufgenommen¹⁴. Für das Hochmittelalter sind zu ergänzen: ein Kalender, 3. Viertel des 12. Jahrhunderts, aus dem Kloster St. Nikolaus¹⁵, zwei Kalendare aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, deren Zuweisung an bestimmte Augsburger Kirchen erst noch durch gründlichere Untersuchungen geklärt werden muß¹⁶. Spätmittelalterliche Augsburger Kalendare, besonders aus dem 15. Jahrhundert, finden wir in vielen Handschriften¹⁷. Eine Litanei aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts bringt den Heiligenbestand zur Zeit Adalberos und Ulrichs¹⁸. Aus dem 12. Jahrhundert kennen wir zwei weitere Augsburger Litaneien¹⁹, und in den liturgischen Handschriften des späten Mittelalters finden wir viele umfangreiche Heiligenreihen.

Innerhalb dieser Kultzeugnisse gilt es, bestimmte Stufen der Wertigkeit zu beachten. Der Name eines Heiligen in einem umfangreichen Reliquienverzeichnis besagt nicht soviel wie der Besitz eines Heiligenleibes oder wenigstens eines größeren Teiles davon, und ein Konpatrozinium in einem Altar einer Kapelle erreicht nicht den Wert eines Patroziniums einer Dom- oder Klosterkirche. Weil in den verschiedensten Arbeiten die einzelnen Kultzeugnisse immer wieder ohne Kommentar nebeneinander gesetzt werden, wodurch der Eindruck der Gleichwertigkeit entsteht, soll hier der Versuch unternommen werden, eine Tabelle der Wertigkeit zu entwerfen:

a) Der Name eines Heiligen in einem Reliquienverzeichnis, das sehr viele Heiltümer aufzählt, hat als Einzelzeugnis oft keine besondere Bedeutung. Tritt allerdings eine Gruppe bestimmter Heiliger auf, so erhöht sich der Aussagewert dieses Dokuments.

¹⁴ A. Schröder, Die ältesten Heiligenkalendarien des Bistums Augsburg, in: AGHA I (1909–II), 241–331

a) Donaueschingen, Cod 193, Domkirche um 1010 (zitiert unter Kal A 1),

b) London, Britisches Museum, Nr. 2908, Domkirche um 1050 (?), (Kal A 2),

c) clm 2, Domkirche um 1120 (Kal A 3).

¹⁵ Harburg, Fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek und Kunstsammlung, Cod. I, 2, 4^o, 19; vgl. Suevia sacra, Augsburg 1973, Katalog Nr. 198 (Lit.) und W. Pötzl in Band 8 (1974), 82 f. dieser Zeitschrift.

¹⁶ clm 16137 und Württembergische Landesbibliothek Stuttgart HB II, 27.

¹⁷ A. Lechner, Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern, Freiburg 1891, 247–60; dazu A. Schröder in AGHA I, 244 – MB 35a (Anniversar des Domkapitels aus dem Anfang des 16. Jh.) – H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit II, 1892, 4–7 hat aus mehreren Quellen ein Augsburger Kalender für den Anfang des 16. Jahrhunderts zusammengestellt. Die Entwicklung des Augsburger Kalenders im Mittelalter beabsichtigt Verf. als Ergänzung zu dieser Arbeit 1976 vorzulegen.

¹⁸ clm 3913 f. 98.

¹⁹ aus St. Nikolaus, vgl. die Anm. 16 zitierte Handschrift f 197r–200v; und clm 3908 f. 185r–186v, ed. J. A. Hoeynck, Geschichte der Liturgie des Bistums Augsburg, 1889, 432 f.

b) einfacher Eintrag in einem Kalender. Dabei ist zu unterscheiden, ob der Heilige bereits in den Gregorianischen oder den Gelasianischen Sakramentaren vertreten ist, die den Grundstock für die Kalendare liefern, oder ob er über diese alte Tradition hinaus eingefügt wurde. Aus dem Auftreten der Hll. Gervasius und Protasius in den ältesten Augsburger Kalendaren darf man deswegen keineswegs folgern, daß Augsburg zur Mailänder Kirchenprovinz gehörte, da beide Heilige zum Allgemeinbestand der alten Kalendare zählen. Über Heiligengruppen gilt das oben Gesagte.

c) Kalendare bilden meist die erste Lage einer liturgischen Handschrift bzw. eines Psalteriums. Jene Kalendare, die sich über einen ganzen Codex erstrecken, dienen bisweilen nur als chronologisches Gerüst für Nekrolog- und Anniversar-einträge und bringen kultgeschichtlich nicht viel. Leiten Kalendare liturgische Handschriften ein, so ist im Codex selbst zu suchen, welcher Heilige mit einem Meßformular vertreten ist und welcher nur commemoriert wurde.

d) Besonders in den Klöstern wollte man über die verehrten Heiligen mehr wissen und besorgte sich deren Viten für die Lesungen im Konvent und im Chor²⁰. Dabei konnte die Beeinflussung Kult-Hagiographie in beiden Richtungen erfolgen, sei es, daß man sich von dem in Reliquienverzeichnis, Kalender und Litanei genannten Heiligen eine Vita besorgte, oder sei es, daß man einen Heiligen, dessen Vita man in einer Sammelhandschrift besaß, ins Kalender und in die Litanei aufnahm. Für die Wertigkeit wird man insofern einen feinen Unterschied treffen dürfen, als die Vita im Einzelkodex höher zu veranschlagen ist als die Vita in einem Sammelband, der viele Heiligenleben enthält.

e) Die Litanei wird bei verschiedenen liturgischen Anlässen gebetet. Für die Einordnung der Patrozinien bieten die Litaneien wertvolle Anhaltspunkte, doch ist dabei darauf zu achten, in welchem liturgischen Zusammenhang die Litanei überliefert ist, und man darf nur gleichartige in Relation setzen²¹. Weil die Lita-

²⁰ L. Zoepf, Das Heiligen-Leben im 10. Jahrhundert, Leipzig und Berlin 1908 (= Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance I); H. Grundmann, Geschichtsschreibung im Mittelalter. Gattungen – Epochen – Eigenarten, Göttingen 1965 (besonders das Kapitel „Vitae (Biographie und Legende“) 29–38 und 80–82 (Lit.). Zum Zusammenhang von Vita und Kalender vgl. clm 3908, wo f 197v–198v in eine nach dem Kalender ausgerichtete Reihe bei den einzelnen Heiligen vermerkt ist, in welchem Buch sich die Vita („gesta et passiones“) befindet: in libro martyrum (I oder II), oder in libro confessorum.

²¹ Vgl. etwa die Litaneien in clm 22039 f 101v–120v, f 230r–v, f 125 und in clm 22040 f 30r–v, f 48r aus Wessobrunn, wo von derselben Hand jeweils kurze oder umfangreichere Litaneien stehen, entsprechend der Verwendung „ad Benedicandum monachum, quando infirmus venerit ad sacerdotem“, „ad benedicandos monachos“, „ad clericum faciendum“ und „Benedictio super infirmum“.

Die Geschichte der Litanei ist noch nicht genügend erforscht, vgl. LThK ²VI, 1075–78 und W. Irtenkauf, Die Ellwanger Litanei, in: Wege zur Buchwissenschaft (FS v. Burr), Bonn 1966, 67–80.

nei in der Regel eine Auswahl der im Kalender vertretenen Heiligen darstellt, ist sie für die kultgeschichtliche Wertigkeit höher einzustufen.

f) Tage, die man als Fest beging, sind in den Kalendaren mit roter Tinte verzeichnet oder in Kapitalis eingetragen. In anderen erkennt man den Festcharakter an der Anzahl der angegebenen Lektionen. Eine Steigerung erfährt der Festcharakter durch Vigil und Oktav oder durch weitere Sonderfeste des Heiligen (Translatio, Inventio, Conversio u. ä.)

g) Bei den Patrozinien selbst hängt die Bedeutung zunächst einmal von der Art des Altars (Haupt- oder Seitenaltar) und von der Art des Sakralbaus ab (Kapelle, Ferialkirche, Kloster- oder Wallfahrtskirche, Pfarrkirche, Kathedrale). Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Kapelle, zu der sich eine volkstümliche Wallfahrt entwickelte, bedeutsamer ist als manche kleine Pfarrkirche, obwohl diese die stärkere Rechtsposition behält.

h) Besaß eine Kirche den corpus eines Heiligen oder wenigstens einen beachtlichen Teil desselben, so zeichnete sie sich vor den Nachbarkirchen aus. In vielen Fällen entwickelte sich daraus eine Wallfahrt. Welche Hochschätzung das Mittelalter den Reliquien entgegenbrachte, zeigen die noch erhaltenen, oft kunstvoll gestalteten Reliquiare²².

Was in den Punkten a bis h entwickelt wurde, darf nicht als starres Schema verstanden werden. Der Versuch entsprang der Beobachtung, die man immer wieder in der entsprechenden Literatur macht, daß Kultzeugnisse nebeneinander gestellt werden, ohne daß man sich deren unterschiedlicher Wertigkeit bewußt wird. In groben Zügen ist damit eine Ordnung vorgezeichnet, die im einzelnen viel Raum für Nuancen läßt. Die Nuancen ergeben sich u. a. auch aus dem Zusammentreffen der verschiedenen Momente.²³

St. Afra — St. Ulrich und Afra

Eine Augusta sacra muß man mit dem Bereich um St. Afra beginnen, auch wenn die Kathedrale kirchenrechtlich die bedeutendere Kirche war.

Daß in Augsburg eine Christin namens Afra gelebt hat, die — vermutlich in der diokletianischen Christenverfolgung — das Martyrium erlitt, gilt als historisch gesichert. Dagegen darf man alles als Legende ansprechen, was in der Passio S. Afrae brevior, in der Conversio S. Afrae und in der Passio S. Afrae lon-

²² J. Braun, Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung, Frankfurt 1940; im Katalog der „Suevia sacra“, Augsburg 1973, vgl. die Nummern: 1, 2, 33, 83, 113, 115, 118–20, 125, 126, 139, 224–27.

²³ Verf. hofft, in den nächsten Jahren das kultgeschichtliche Material des mittelalterlichen Bistums Augsburg für die Zeit bis etwa 1250 (Dedicationen, Reliquien, Kalendare, Hagiographica, Litaneien und Patrozinien) in einer umfangreichen Darstellung vorlegen und auswerten zu können.

gior, die uns in Handschriften des ausgehenden 8. Jahrhunderts überliefert sind, über Afra, insbesondere ihr angebliches Vorleben als Venusdienerin, erzählt wird²⁴. Über ihrem Grab wurde, altchristlicher Sitte gemäß, eine „memoria“ errichtet, die unweit der Via Claudia lag. Über ein mailändisches oder oberitalienisches Kalendar scheint die „passio S. Aefrae“ in das Martyrologium Hieronymianum gelangt zu sein, das an der Wende zum 5./6. Jahrhundert in Oberitalien entstanden sein dürfte, uns jedoch erst in einer Überarbeitung aus der Zeit um 600 bekannt ist. Die ältesten Handschriften dieser Überarbeitung wiederum reichen nicht vor das 8. Jahrhundert zurück²⁵. Von unschätzbarem Wert für die Augsburger Frühgeschichte ist das Zeugnis des oberitalienischen Dichters Venantius Fortunatus, der im Jahre 565 von Ravenna aus eine Wallfahrt zum Grab des hl. Martin nach Tour unternahm und dabei auch nach Augsburg gelangte. In dem von Lech und Wertach umflossenen Augusta, so berichtet er, verehere man die Gebeine der Martyrerin Afra²⁶. Damit ist für das späte 6. Jahrhundert christliches Leben in Augsburg sicher literarisch bezeugt. Archäologisch wird das Augsburger Christentum durch die Ausgrabungen bei St. Ulrich und Afra belegt. Bis zur Veröffentlichung der Ergebnisse, die unter der Leitung von Prof. Werner in nächster Zeit zu erwarten sind, bleiben wir auf die Ausstel-

²⁴ Passio brevior: MGH SSrer. Mer. VII, 192–204; Conversio und Passio longior: MGH SSrer. Mer. III, 41–54.

²⁵ A. Bigelmair, Die Aefralegende, in: AGHA I (1909/11), 139–221, dort S. 141 eine Synopse der drei ältesten Codices des Martyrologium Hieronymianum und S. 149 f. der Text des Martyrologiums von Lyon (9. Jh.), des Martyrologiums des Florus von Lyon (9. Jh.), beide in Gegenüberstellung zu den Texten der Passio bzw. Conversio S. Aefrae, wobei auffällt, daß Florus auch die Namen der hll. Narzissus, Digna, Eumenia und Euprepia (!) übernimmt, und ferner ein Blick auf die Martyrologien Ados von Vienne, das Martyrologium Usuards (um 875), das Martyrologium des Notker Balbulus und das Martyrologium des Wandelbert. Das Martyrologium Bedas kennt in seiner ursprünglichen, um das Jahr 730 anzusetzenden Form Afra nicht. Die Martyrologien sind mit die frühesten Zeugnisse für die Ausbreitung des Afrakultes. Als „Quellen“ für die frühen Kalendare sind sie hoch einzuschätzen. – Ungeklärt ist eine Stelle in einem Brief Papst Nikolaus I. (zw. 861 u. 867) an Erzbischof Tado von Mailand. Tado hatte dem Papst geschrieben, daß es in seiner Diözese nur die Reliquien der heiligen Afra, ihrer Mutter Hilaria und ihrer Mägde gebe (RegBDA 40). Spiegeln sich in diesem Text die frühen Beziehungen Augsburg-Mailand, die auch sonst nachweisbar sind und die zur Aufnahme Afras in das Martyrologium Hieronymianum führten? – F. Zoepfl, Die heilige Afra in Geschichte, Kult und Legende, in: JbVABG I (1967), 9–24 – Trotz der wertvollen Arbeiten Bigelmairs und Zoepffs bleibt eine ausführliche Untersuchung über das „Raumbild des Patroziniums“ der hl. Afra, ihrer Mutter Hilaria und ihrer Mägde, sowie des hl. Narzissus, die natürlich alle Kultzeugnisse berücksichtigen müßte, ein wichtiges, wissenschaftliches Desiderat. Die Ausstrahlung Augsburgs als Kultzentrum würde darin deutlich.

²⁶ MGH Auct. ant. IV, 368; deutsche Übersetzung der Textstelle jetzt bei: H. Dussler, Reisen und Reisende in Bayerisch-Schwaben II, Augsburg 1974, 13 f.

lungsstücke im Römischen Museum und auf die Beschreibung im Katalog der *Suevia sacra* angewiesen²⁷.

Ob von der Gemeinschaft der Kleriker, die sich an der Afrakirche bildete, eine Missionstätigkeit ausging, läßt sich von den schriftlichen Zeugnissen her nicht klären. Daß die römischen Christen in der Raetia secunda dieses Märtyrergab schätzten, darf man aus allgemein-kirchengeschichtlichen Erwägungen als sicher annehmen. Im Bistum Augsburg ist die Zahl der Afrapatrozinien entgegen naheliegenden Vermutungen nicht besonders groß. Bei einigen fällt jedoch auf, daß sie an oder in der Nähe der Römerstraßen stehen: an der Straße nach Kempten: Eggenthal, das man mit dem Kastell Navoa in Verbindung bringt²⁸; an der Via Claudia: Graben, dessen kirchliche Verhältnisse in die Zeit vor Ulrich weisen²⁹ und das in Landsberg aufgegangene Spötting; an der Straße nach Partenkirchen: Spatzenhausen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich in diesen Patrozinien – wie bei anderen Wallfahrtsorten auch – frühe, noch in spät-römische Zeit zurückreichende kleine Kirchen verbergen, die den Weg zum Grab der heiligen Afra weisen. Der Historiker hofft auf die Archäologen, denen diese möglichen Zusammenhänge bis jetzt noch nicht aufgezeigt wurden.

Die Afrakirche taucht in den literarischen Quellen wieder in der wohl um die Mitte des 9. Jahrhunderts entstandenen *Translatio S. Magni* auf. Dort heißt es, daß Bischof Sintpert (c. 778–807) die Kirche der hl. Afra gebaut habe³⁰. In der Karolingerzeit war die Afrakirche die Grablege der Augsburger Bischöfe³¹. Auch Bischof Adalbero (887–909), Bischof Ulrichs „Lehrmeister“, und Bischof Ulrich (923–973) ließen sich bei St. Afra begraben³². Ulrich nahm sich der Kir-

²⁷ Römisches Museum, bearb. v. L. Weber, Augsburg 1973 (= Städtische Kunstsammlungen Augsburg III), Kapelle 18 (Frühes Christentum), S. 70 f. und Kat. Nrr. 44–48; *Suevia sacra*, Augsburg 1973, darin: J. Werner, Christliche Denkmäler und alamannische Kunst der vorkarolingischen Zeit, 35–37 und die Kat. Nrr. 1 u. 2.

²⁸ H. Schwarzmaier, *Königtum, Adel und Klöster im Gebiet zwischen oberer Iller und Lech*, Augsburg 1961 (= Veröff. d. Schwäb. Forschungsgemeinschaft, Reihe 1, Bd. 7), Exkurs III, Navoa und das Königsgut zwischen Iller und Lech, 180–184.

²⁹ A. Haider, in: *Landkreis Schwabmünchen*, Augsburg 1974, 191.

³⁰ MGH SS IV, 425: „Sintpertus profectus est ad Augustam Vindelicum et per annos triginta fere rexit ipsam ecclesiam construens basilicam s. Afrae“; zu Bischof Sintpert: RegBDA 10–20; A. Bigelmair, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* 3 (1954), 1–36; F. Zoepfl, in: *Bavaria sancta II*, Regensburg 1971, 93–97.

³¹ *Suevia sacra*, Katalog Nr. 34 und 35 die Epitaphien der Bischöfe Uodalman (von dessen Existenz bisher nur die Bischofskataloge des 11. bis 13. Jahrhunderts wußten) und Witgar († 887); auch die Bischöfe Sintpert († 807) und Nidker († ca. 830) wurden in St. Afra beigesetzt (RegBDA 20 und 31).

³² RegBDA 95 und 159.

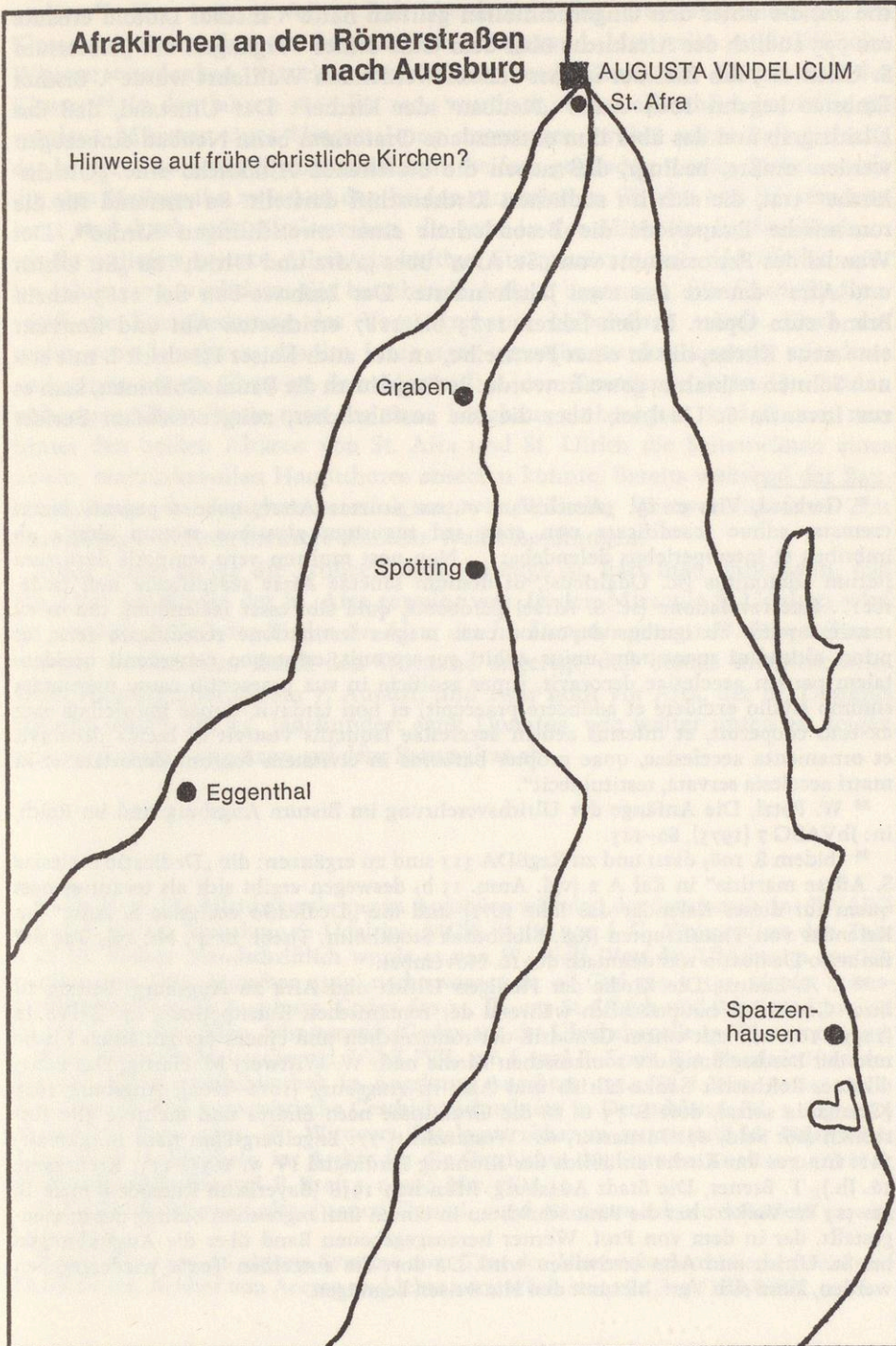


Abb. 1: Afrakirchen an den Römerstraßen nach Augsburg.
Hinweise auf frühe christliche Kirchen!

che an, die unter den Ungarneinfällen gelitten hatte³³. Bischof Liutold erbaute um 993 südlich der Afrakirche über dem Grab seines Vorgängers ein „*oratorium S. Udalrici*“, das Ziel der immer stärker werdenden Wallfahrt wurde³⁴. Bischof Embrico begann 1064 einen „Neubau“ der Kirche³⁵. Der Umstand, daß das Ulrichsgrab und das über ihm entstandene Oratorium beim Neubau einbezogen werden mußte, bedingt, daß neben die bestehende Afrakirche eine „Ulrichskirche“ trat, die sich im südlichen Kirchenschiff darstellt. So entstand für die romanische Bauperiode die Besonderheit einer zweischiffigen Kirche³⁶. Der Wandel des Patroziniums von „St. Afra“ über „Afra und Ulrich“ zu „St. Ulrich und Afra“ dauerte fast zwei Jahrhunderte. Der Embrico-Bau fiel 1183 einem Brand zum Opfer. In den Jahren 1183 bis 1187 errichteten Abt und Konvent eine neue Kirche, die in einer Festweihe, an der auch Kaiser Friedrich I. mit seinen Söhnen teilnahm, geweiht wurde. Bedingt durch die Baumaßnahmen, kam es zur *Inventio S. Udalrici*, über die ein ausführlicher, zeitgenössischer Bericht

³³ Gerhard, *Vita c. 13*: „*Aecclesiam autem sanctae Afrae, quae a paganis fuerat cremata, adhuc reaedificata non erat; sed tugurium glossibus tectum altaria ab imbris et intemperiebus defendebat. . . Non post multum vero temporis decursum iterum admonitus (sc. Udalricus), ut domum sanctae Afrae reaedificare non tarderet. . . Hac revelatione (sc. S. Afrae) perdoctus, quid sibi esset faciendum, muros ex maxima parte ab ignibus depositos cum magna festinatione reaedificare fecit, et priori altitudini mensuram unius cubiti superposuit, criptaque congruenti occidentalem partem aecclesiae decoravit, super aedificia in sua praesentia caute mensurata summo studio excidere et adducere praecepit; et non tardavit, donec imbricibus eam ex toto cooperuit, et interius aedem aecclesiae laqueriis vestivit et lucida decoravit et ornamenta aecclesiae, quae propter barbaros in civitatem fuerunt deportata et in matri aecclesia servata, restitui fecit“.*

³⁴ W. Pötzl, Die Anfänge der Ulrichsverehrung im Bistum Augsburg und im Reich, in: *JbVABG* 7 (1973), 82–115.

³⁵ *ibidem* S. 108; dazu und zu *RegBDA* 317 sind zu ergänzen: die „*Dedicatio ecclesiae S. Afrae martiris*“ in *Kal A* 2 (vgl. Anm. 15 b; deswegen ergibt sich als terminus post quem für dieses Kalendar das Jahr 1071) und die „*Dedicatio ecclesiae S. Afre*“ im Kalendar von Thierhaupten (Kgl. Bibliothek Stockholm, *Theol. in* 4^o, Nr. 16); Tag der Embrico-Dedicatio war demnach der 10. November.

³⁶ J. A. Endres, Die Kirche der Heiligen Ulrich und Afra zu Augsburg. Beitrag zu ihrer Geschichte hauptsächlich während der romanischen Kunstperiode, in: *ZHVS* 22 (1895), 161–211 mit einem Grundriß der romanischen und einem der gotischen Kirche und der Beschreibung der romanischen Kirche nach W. Wittwer; M. Hartig, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra in Augsburg (1012–1802), Augsburg 1923 (*Germania sacra*), dort S. 73 u. 78 die Grundrisse nach Endres und mehrere alte Ansichten (66: Seld; 67: Manasser; 68: Westansicht; 77: Engelberg-Plan nach Burgkmair; 111: Inneres der Kirche anlässlich der Krönung Ferdinand IV. v. 1653; 113: Kreuzgang, 18. Jh.); T. Breuer, Die Stadt Augsburg, München 1958 (*Bayerische Kunstdenkmale* I), 42–51; W. Volkert hat die Baunachrichten in einem umfangreichen Beitrag zusammengestellt, der in dem von Prof. Werner herausgegebenen Band über die Ausgrabungen bei St. Ulrich und Afra erscheinen wird. Da dort die einzelnen Texte wiedergegeben werden, kann sich Verf. hier mit den Hinweisen begnügen.

vorliegt³⁷. Der 1187 geweihte Bau überdauerte fast drei Jahrhunderte. Den Klosterchronisten des 15. Jahrhunderts, Siegmund Meisterlin und Wilhelm Wittwer, verdanken wir eine ausführliche Beschreibung der Kirche und des Klosters³⁸. In den Jahren 1467 bis 1474 wurde dann das allmählich baufällig gewordene Münster einer Umgestaltung unterzogen, wobei unter Beibehaltung der beiden Chöre das Kirchenschiff nun dreifach gegliedert wurde. Dabei wurde die *eine* Pfeilerreihe zwischen den beiden romanischen Chören und Schiffen entfernt und durch *zwei* Pfeilerreihen, die jetzt in der Mitte der beiden Kirchenschiffe verliefen, ersetzt. Allein ein heftiger Sturm stürzte 1474 den Neubau ein. Im Jahre 1475 wird dann die bestehende Anlage begonnen, für deren Kirchenschiff die Dreigliederung des Vorgängerbaues beibehalten wurde. Doch das große neue Langhaus, das im Jahre 1500 geweiht werden konnte, erforderte auch einen neuen Chor, zu dem Maximilian den Grundstein legte. Die beiden bisherigen Chöre hatte man ins neue Langhaus einbezogen, so daß man nun hinter den beiden Altären von St. Afra und St. Ulrich die Seitenwände eines neuen, eindrucksvollen Hauptchores ansetzen konnte. Bereits während der Baumaßnahmen des Langhauses erfolgten, wie Wilhelm Wittwer für diese Zeit zuverlässig berichtet, mehrere einzelne Weihehandlungen.

Auch wenn es für die Frühzeit nicht bezeugt ist, darf man annehmen, daß ein Altar der Kirche der hl. Afra geweiht war. In den *Miracula S. Udalrici* wird im westlichen Teil der Kirche ein Altar des *hl. Donatus* genannt³⁹. Dieses Patrozinium wurde sicher durch den Umstand angeregt, daß bereits im *Martyrologium Hieronymianum* am 7. August, und zwar noch vor Afra, des hl. Donatus gedacht wird⁴⁰. Im 15. Jahrhundert sank Donatus, wie weiter unten zu zeigen sein wird, zum Konpatron auf dem Petrusaltar ab.

³⁷ W. Pötzl, *Die Ulrichsverehrung in Augsburg während der Stauferzeit*, in: *JbVABG* 8 (1974), 66–84; *Translatio S. Udalrici*: MGH SS IV, 427 f. G. Waitz ediert den Text nach M. Welser. Handschriftlich wurde er von W. Wolf (*Von der Ulrichsvita zur Ulrichslegende*, Diss. München 1967) nachgewiesen in: 2^o Cod 203 f. 53r–56r der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg (Codex des 15. Jh. aus St. Ulrich und Afra) und in Cod 53. c. 7 f. 68r–80r, Wien, Schottenstift (Codex aus der Ulrichskapelle in Wien von 1347).

³⁸ Zu Siegmund Meisterlin vgl. LThK ²VII, 246 f. und B. Kraft, *Die Handschriften der Bischöfl. Ordinariatsbibliothek in Augsburg*, Augsburg 1934, 88 f. Nrr. 50 u. 51; P. Joachimsohn, *Die humanistische Geschichtsschreibung in Deutschland*. Bd. 1. Siegmund Meisterlin, Bonn 1895; W. Wittwers *Catalogus abbatum monasterii SS. Udalrici et Aefrae* ed. v. A. Steichele, in: *Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg* 3 (1860), zu den Handschriften vgl. B. Kraft 1. c. 92 f. Nrr. 78 u. 79.

³⁹ MGH SS IV, 420: „altare sancti Donati, quod est situm ad occidentalem partem ecclesiae“.

⁴⁰ Vgl. die Anm. 26 zitierte Synopse zum Text des *Martyrologium Hieronymianum*; Donatus war Bischof von Arezzo und lebte vermutlich im 4. Jh.; vgl. LThK ²III, 506 f.

Im Embrico-Bau ist für den Beginn des 12. Jahrhunderts bereits ein Altar des hl. Aegidius bezeugt⁴¹. Später wurde dann das Aegidius-Patrozinium in die Michaelskapelle verlegt. Daß diese Kirche auch einen Ulrichsaltar besaß, darf man als gesichert annehmen. Da bei den Baumaßnahmen corpora sanctorum gefunden wurden und da Abt Eginio (1109–1120) das Fest der Hll. Hylaria, Digna und Eunomia einführte, wird in der Kirche damals auch ein Altar dieser Heiligen aus der Afragelegende gestanden haben⁴². Auch der Narzissus-Altar dürfte in das 11. Jahrhundert zurückreichen, nachdem man 1077 aus Spanien Reliquien erhalten hatte⁴³. Die Inventio S. Dionisii dürfte schon damals zu einem Altarpatrozinium dieses Heiligen geführt haben, während die Inventio S. Quiriaci nur ein Kon-Patrozinium bewirkte. Die von Eginio in Köln erworbenen Reliquien „undecim milium virginum“ begründeten das später bezeugte Ursula-Patrozinium, während die Reliquien des hl. Albanus und die Reliquien

⁴¹ *Miracula S. Aegidii*, MGH SS XII, 323: „In vigilia itaque festivitatis beati Egidii ecclesiam, ubi corpus sanctae Affrae tumulatum iacet, ingressus, in quo etiam altare in honore sancti Egidii constructum est . . .“

⁴² MGH SS XII, 436 (Uodalscalcus, De Eginio et Herimanno; vgl. dazu Wattenbach-Holtzmann I, 537 f.): „... inventionem beatae Affrae, antiqua iam paene oblivione abolitam, sollempniter celebrari constituit; etiam viginti quatuor praedictorum martirum, simul cum sancta Hylaria passorum, festivitatem sub una die nichilominus statuit venerari. Nec in tali fraudatur studio, dum pretiosissimo remuneratur thesauro, capite scilicet eiusdem martiris Hylariae illis diebus invento“; Wittwer, *AGBA* III, 93: „(Eginio) instituit etiam . . . celebriter peragi diem invencionis sanctissimae patrone nostre Affre sexto Kal. mensis Augusti . . . Simili modo instituit festum sanctae Hylarie, Digne Eunomie etc.“

⁴³ *Annales Augustani*, MGH SS III, 129: „Hoc anno missis ad Gerundam litteris, beati Narcissi episcopo et martiris, primi Augustae praedicatoris, reliquiae sunt acquisitae, cum epistola Berengarii Gerundensis episcopi, et cum omni honore Augustae delatae; cuius corpus sacrum ante paucos annos dicitur integrum atque incorruptum inventum, cilicio indutum, passionis planissima servans stigmata. Nam post sanctae Affrae conversionem ordinato eidem ecclesiae presbitero, in Hispaniam regrediens, cum multos ad Christi fidem converteret, quadam die in Gerunda inter ipsa sacrificiorum ministeria a persecutoribus dicitur trucidatus, in confessione Trinitatis tribus vulneribus, id est in gutture, in humero, in sura debilitatus, et ita sepultus. Sed post annos plurimos vivido colore, veneranda canitie, dextra morebenedicentis extenta, integer aperto sepulchro dicitur in ventus. Narravit etiam praefectus episcopus, cum abbas quidem occulte vellet digitum pedis eius pro reliquiis diripere, eum in conspectu plurimorum pedem eius retraxisse“; Wittwer, *AGBA* III, 86 berichtet das Ereignis zu 1087: In der Bischofsliste von Gerona erscheint Narzissus mit dem Todesjahr 307 an 2. Stelle; der genannte Bischof Berengar regierte von 1050–1093 (vgl. P. Gams, *Series episcoporum, Regensburg* 1873, 32 f.). *Conversio und Passio S. Affrae* waren in Spanien bereits am Beginn des 11. Jahrhunderts bekannt. Bischof Oliva von Vich (= Ausona), 1018–1046, predigte daraus am Fest des Narzissus (Migne, *PL* 142, 591–98), vgl. dazu G. Schreiber, *Sakrallandschaft* 1. c. (Anm. 7), 18–21; zu Narzissus vgl. *Bibliotheca hagiographica latina* I, 879 f.

„sanctorum Maurorum“ keine Patrozinien erbrachten⁴⁴. Abt Udalschalk (1127 bis 1151) errichtete „sub arcu in choro S. Udalrici“ einen Altar zu Ehren der hl. *Maria Magdalena*⁴⁵.

Von der 1187 geweihten Kirche gibt Wittwer eine ausführliche Beschreibung, die auf eigener Anschauung beruht. Dedicationsnachrichten sind jedoch selten. W. Wittwer berichtet, daß man, als man den Sarg des hl. Dionisius öffnete, eine Dedicationsurkunde gefunden habe. Aus dem Text dieser Urkunde, den Wittwer ganz wiedergibt, geht hervor, daß am 1. September 1258 Bischof Hartmann den Altar zu Ehren der Hll. Maria, Allerheiligen, besonders des *hl. Dionisius und des hl. Quiriacus* geweiht habe. Bei dieser Weihe wurden, dem Brauch der Zeit entsprechend, im Altar viele Reliquien eingeschlossen⁴⁶. Am Sonntag nach St. Michael des Jahres 1454 nahm der Augsburger Weihbischof die Weihe eines Altars vor, der allerdings in der Kirche schon bestand („consecrata est de novo“). Als Altarpatrone werden angeführt: *Petrus, Nikolaus, Donatus, Barbara*. Die im alten Altar gefundenen Reliquien werden wieder eingeschlossen⁴⁷. Nach W. Wittwers Beschreibung standen in der alten Kirche folgende Altäre⁴⁸:

⁴⁴ MGH SS XII, 436 (Uodalscalcus, De Eginno et Herimanno): „Gloria inquam maiori signorum vel miraculorum sancti nostri illustrantur, maiori etiam studio sub isto patre nostro venerantur. Ut enim taceamus, Coloniensium ex undecim milibus virginum, Albini quoque martiris, sanctorum Maurorum, nec non multas eum sanctorum undecumque reliquias acquisisse, quibus Augustam allatis, sanctos inibi hactenus latentes, videlicet Dyonisium, primum eiusdem civitatis episcopum, Quiriacum cum sociis suis viginti quatuor martiribus, dum iam reperiuntur, tamquam bene notis civibus assurrexisse“; Wittwer, AGBA III, 93 f.: „Nam corpus sancti Dyonisii episcopi primi huius civitatis et martiris invenitur quinto kal. Augusti; eciam corpus sancti Quiriaci cum alijs viginti quatuor martirum. Acquisivit eciam reliquias undecim milium virginum et sancti Albani ac sanctorum Maurorum.“

⁴⁵ Wittwer, AGBA III, 97: „Dilexit eciam venerabilis pater Udalscalcus precipue sanctam Mariam Magdalenam, in cuius honorem altare sub arcu in choro sancti Udalrici erexit.“

⁴⁶ Wittwer, AGBA III, 247: „Hee quoque reliquiae sunt in ipso recondite: De sepulcro Domini, de sepulcro et veste S. Johannis Evangeliste, de vestimentis S. Johannis Baptiste, reliquie sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum, de corpore et dalmatica S. Udalrici episcopi, Mathie apostoli, Thome apostoli mei sanctissimi (!), Symonis ap., Barnabe ap., de lapide, quo passus est Stephanus, de corpore S. Afri mart. patruī S. Affre, Secundi (von pape, Corbibiani ep. et confessoris Frisingensis, Ottonis ep. et conf., Ruperti ep. et Wittwer nicht als Eigenname erkannt!) ducis et martiris de Thebea legione, S. Mauricij mart., Pangracij mart., Ursi mart., Eustachij mart., Cosme et Damiani mart., Gregorij conf., de capillis S. Kunegundis virg. et regine, reliquie undecim milium virginum . . .“

⁴⁷ Wittwer, AGBA III, 210 f.: „Sub eo eciam consecrata est de novo altare in dextro latere ecclesie ante capellam sancti Johannis sive abbatis in honore sancti Petri apostoli, S. Nicolai et Donati episcoporum, S. Barbare a suffraganio Augustensi N. et episcopo Adramitano. Reliquie in eo posite sunt S. Petri, Martini, Sebastiani, Barbare, Otilie cum alijs reliquis, que omnia fuerunt invente in eodem altare. Dedicacio eiusdem altaris est dominica proxima post festum S. Michahelis. Acta sunt 1454.“

⁴⁸ AGBA III, 45–48.

Im Afrachor als „altare principale“ der *Narzissus*-Altar, auf dem außer dem Bischof kein Weltpriester zelebrieren durfte. Östlich davon war der *Digna*-Sarkophag aufgestellt, und das Afragrab lag in der Mitte dieses Chores. Im Ulrichschor war der Hauptaltar der hl. Maria Magdalena geweiht, und das Ulrichsgrab befand sich in der Mitte des Chores. An den Schranken zum Afrachor stand der den Hll. *Johannes Bapt.* und *Johannes Ev.* geweihte Pfarraltar, rechts davon der *Katharina*-Altar und links davon der *Thomas*-Altar. In der Mitte des nördlichen Kirchenschiffes erhob sich der *Dionisius*-Altar, den das Volk allerdings „altare S. *Hylarie*“ nannte⁴⁹. Ihm entsprach im südlichen Kirchenschiff der *Nikolaus*-Altar⁵⁰. Unweit davon stand an der Wand der *Marienaltar*, und im Westen dieses Kirchenschiffes, wo die Kapelle des Abtes angebaut war, der Altar des *Johannes Bapt.* An den Chorschranken, „in angulo versus claustrum“ hatte man den *Ursula*-Altar errichtet.

In den Urkunden des 14. Jahrhunderts erscheinen darüber hinaus einige Altäre, die in Wittwers Beschreibung fehlen: Ein Altar des hl. *Blasius* wird 1358 urkundlich bezeugt⁵¹. Dieses Patrozinium stieg dann zum Konpatrozinium der *Jakobskapelle* auf. Mit dem Fronaltar der Urkunde Abt Johannes I. von 1362 ist der Pfarraltar gemeint, das Patrozinium und der Allerheiligenaltar „auf dem estrich“ in derselben Urkunde scheint aufgehoben worden zu sein, nachdem man nun eine eigene Allerheiligenkapelle hatte⁵².

Während der Baumaßnahmen der Jahre 1475–1500 wurden mehrere Weihehandlungen vorgenommen: In „die S. *Scolastice virginis*“ (= 10. Februar) des Jahres 1475 wurde „propter fraccionem ejusdem altaris“ der *Afra*altar neu geweiht. Dabei werden als Mitpatrone *Ursula* und ihre Gefährtinnen, sowie die hl. *Scholastica* genannt, von denen auch Reliquien miteingeschlossen werden⁵³. Im Jahre 1488 erfolgte die Neu-Weihe des *Hylaria*-Altars⁵⁴. In der Kirche selbst oder unmittelbar an sie angebaut kennen wir mehrere Kapellen. Im *Udalschalk*-„Testament“ erscheint eine „capella S. *Pauli*“, in der 1379 Abt Friedrich von *Gummingen* bestattet wurde. Diese Kapelle ist identisch mit der Sakristei, denn einmal wird sie lokalisiert als „capella sancti Pauli in sacrista“⁵⁵. Dort wurden die „clenodia sanctarum reliquiarum ac ecclesia preciosa sub bona clau-

⁴⁹ Wittwer, *AGBA* III, 246: „Altare S. Dyonisij, quod vulgus altare S. Hylarie nominabat et in parte occidentali stabat.“

⁵⁰ Die Urkunden des Reichsstifts St. Ulrich und *Afra* in *Augsburg* 1023–1440, bearbeitet v. R. Hipper, *Augsburg* 1956 (Schwäb. Forschungsgemeinschaft Reihe 2a Bd. 4), Nr. 67: Urkunde eines Frater *Werenher* gen. *Schaftaer* vom *OSB-Kloster St. Georgenberg* von 1302 April 1 (von Wittwer, *AGBA* III, 79 fälschlich in die Zeit Abt *Heinrich I.* (1031–54) vorverlegt); künftig zitiert als: *UB Ulrich und Afra*.

⁵¹ *UB Ulrich und Afra* 275.

⁵² *UB Ulrich und Afra* 288.

⁵³ Wittwer, *AGBA* III, 290.

⁵⁴ Wittwer, *AGBA* III, 339.

⁵⁵ Wittwer, *AGBA* III, 22, 101 (*Udalschalk*-„Testament“), 187.

sura“ aufbewahrt. Der erste Altar trägt das Patrozinium „in honore omnium sanctorum“, der zweite das des hl. Paulus. In der Mitte der Kapelle war der eine Teil der Reliquien der hl. Eutropia verwahrt, während man den anderen Teil den Nonnen bei St. Stephan geschenkt hatte⁵⁶.

An die „capella s. Pauli“ schloß sich nach Westen die Kapelle des hl. *Bartholomäus* an, die von der Kirche aus betreten wurde⁵⁷. Die Kapelle wurde offensichtlich mit dem Bau von 1183/87 errichtet, denn 1187 wurde sie erstmals („a principio“) vom Augsburger Bischof „in honore beatissime Virginis Marie et sancti apostoli Bartholomei“ geweiht⁵⁸. Offensichtlich schon damals hatte man im Altar Reliquien der Hll. Bartholomäus, Pantaleon, Anastasia, der unschuldigen Kinder, der Hll. Korbinian, Rupert, Gregor, Pankratius, Cassianus und Babila niedergelegt, denn diese wurden bei einer Neu-Weihe des Altars im Jahre 1454 wiederum eingeschlossen („similiter reliquiae, quae prius fuerunt in eodem altari, iterum incluse sunt“), als der Altar das Patrozinium „in honore trium Regum, S. Bartholomei, Panthaleonis, decem milium martirum“ erhielt, wobei man an „neuen“ Reliquien die der Hll. Drei Könige, des hl. Erasmus, des hl. Ciriacus und des hl. Eustachius hinzufügte⁵⁹. Als man ein Jahr nach der Katastrophe von 1474 den Afra-Altar neu weihte, erhielt der Altar in der Bartholomäuskapelle seine dritte Weihe, und zu den bisherigen Patrozinien trat das des hl. *Sebastian*, von dem auch Reliquien eingeschlossen wurden⁶⁰.

Ebenfalls an die Nordseite der Kirche, noch weiter nach Westen abgerückt, war die Kapelle der hl. *Agnes* angebaut, die 1302 urkundlich erwähnt wird⁶¹. Wegen des Kirchenbaus jedoch wurde sie abgetragen und an ihrer Stelle die Pfarrsakristei errichtet⁶².

An der Südseite der Kirche, „inter introitum ecclesiae ac dormitorium“ baute Abt Heinrich Fryess eine Kapelle zu Ehren des hl. *Gregor*. Als Mitpatrone fungierten: *Benedikt, Maurus, Bernhard, Magnus, Gallus und Digna*⁶³. In der Ap-

⁵⁶ Wittwer, AGBA III, 47.

⁵⁷ ibidem: „E contiguo versus occidentem est capella sancti Bartholomei apostoli, muro tamen seclusa, cuius aditus est in ecclesia.“

⁵⁸ Wittwer, AGBA III, 147.

⁵⁹ Wittwer, AGBA III, 311 „Anno 1454 consecratum est altare in sinistro latere ecclesiae in capella S. Bartholomei . . .“

⁶⁰ Wittwer, AGBA III, 290: „... et alie multe reliquie, quorum nomina Deus scit, quia cedula eorum vetustate consumpte sunt, eciam prius in eodem altari fuerunt posite ante multos annos, quando fuit a principio consecratum.“

⁶¹ Wittwer, AGBA III, 47: „Deinde in eodem latere versus civitatem ad partem occidentalem est capella sancte Agnetis, edificata a nobilibus progeniis“; UB Ulrich und Afra 67.

⁶² Wittwer, AGBA III, 23: „... sed propter structuram ecclesie destructa est predicta capella [sc. S. Agnetis], et ex ea est facta sacristia parrochie.“

⁶³ Wittwer, AGBA III, 305 (Text der Dedicationsurkunde): „... Reliquie in eo contente de societate S. Affre mart., de cuculla s. Calixti, de ossibus S. Digne, de spinis s. Benedicti, divo Gregorio papa sanctissimisque monachorum ducibus Benedicto, Mauro, Bernhardo, Gallo, Magno, et martiris clarissime Digne, que fuit consodalis s. Affre.“

sis des südlichen Seitenschiffes entstand jetzt eine *Marienkapelle*⁶⁴. Im neuen südlichen Seitenschiff reihen sich vier kleine Kapellen aneinander: *Dionisius, Andreas, Simpert und Benedikt*. Die Fugger förderten den Bau dieser Kapellen⁶⁵. 1493 weihte Bischof Friedrich die Altäre in der Dionisius- und in der Benediktuskapelle⁶⁶. Im Jahre 1496 wurde über der Simpertkapelle eine neue Abtkapelle vollendet, die den *hll. Johannes Bap. und Johannes Ev.* geweiht war⁶⁷. In der romanischen Kirche lag die Abtkapelle an der südwestlichen Ecke der Kirche und war ebenfalls Johannes Bap. geweiht⁶⁸.

Neben den an die Kirchen angebauten Kapellen kennen wir noch vier weitere Kapellen im Klosterbereich: Die St. Godehard-Kapelle reicht nach den Vermutungen der Archäologen in vorromanische Zeit zurück⁶⁹. In der Literatur wird sie immer ohne Anmerkung als Godehard-Kapelle zitiert, obwohl dieses Patrozinium vor 1131 (Kanonisation des Heiligen) kaum möglich sein dürfte. Die ältesten Belege für das Patrozinium bezeugen eine *Marienkapelle*. Im Traditionskodex des Klosters finden wir für die Zeit um 1130 den Eintrag „ad capellam beatae Mariae, quae dicitur infirmorum“, wonach sie damals als Krankenkapelle benützt wurde⁷⁰, und etwas später ist im Udalschalk-„Testament“ auch „nur“ von der „capella sancte Marie“ die Rede⁷¹. Als Mitpatrozinium taucht *Godehard* neben Maria erstmals im Jahre 1277 auf⁷². W. Wittwer schwankt in der Bezeichnung des Patroziniums: capella S. Marie, capella sancte

⁶⁴ Wittwer, AGBA III, 344: „Eodem anno (= 1488) facta est tabula capelle b. Virginis Marie in abside ecclesie versus monasterium ab honestis civibus et mercatoribus dictis Stamler proprijs expensis et substancijs eorum, sed depicta est a mgro. Gompoldo Giltinger anno Dom. 1493.“

⁶⁵ Wittwer, AGBA III, 342: „Anno Dom. 1487 ... facta est tabula capelle S. Dyonisij ... jussione et propria substancia honestorum civium Augustensium et mercatorum Fucker nominati valde divites, qui et edificaverunt capellas predictas et testudines duas ex eorum pecunia voluntarie.“

⁶⁶ Wittwer, AGBA III, 363: „Eodem anno ut supra (= 1493) episcopus Augustensis Fridericus consecravit in ecclesia nostra duo altaria, unum in capella S. Dionisij et in honore ejusdem, alterum in capella S. Benedicti abbatis similiter in honore ejus, feria IV. post dominicam palmarum i. e. III. non. Aprilis.“

⁶⁷ Wittwer, AGBA III, 430: „Anno eciam primo Conradi Mörlin abbatis huius loci circa festum S. Galli abbatis edificata est totaliter capella super capellam S. Simperti, quae dicitur capella ss. Johannis Baptiste et Johannis Ewangeliste sive capella abbatum huius loci.“

⁶⁸ Wittwer, AGBA III, 46: „Erat vero testudo quedam in angulo meridionali ad occidentem desuper habens altare in honore sancti Johannis Baptiste, ubi erat capella abbatis.“

⁶⁹ T. Breuer, Die Stadt Augsburg, München 1958 [Bayer. Kunstdenkmale 1], 54; Groos, Frühgeschichte, I. c. 27.

⁷⁰ HStAM KL Ulrich und Afra, Augsburg, 5 f. 10; MB 22, 31 f.; Mittelalterliche Bibliothekskataloge III, 57.

⁷¹ Wittwer, AGBA III, 101.

⁷² UB Ulrich und Afra 43; Lokalisation: „in pomario“.

Dei genitricis et sancti Gothardi, capella beati Gothardi et Marie virginis und capella sancti Gothardi⁷³. Dabei wird allerdings deutlich, daß zu seiner Zeit der Patrozinienwandel zu Godehard vor dem Abschluß stand, man aber noch um das ältere Marienpatrozinium wußte. In die Kapelle, die einen Benediktaltar enthielt und „in loco capitulari“ lag, mußte man viele Stufen hinabsteigen⁷⁴.

In Gerhards Ulrichsvita wird bereits über der Pforte eine capella St. *Michaelis* bezeugt⁷⁵. Bischof Walter (1133–1152) nahm eine Neu-Weihe vor⁷⁶. Die in einer Urkunde von 1325 erwähnte Kapelle⁷⁷ wird in Wittwers Kirchen- und Klosterbeschreibung als „in curia abbatie super portam Michahelis“ gelegen bezeichnet und erscheint dort mit den weiteren Patrozinien *Vitus* und *Aegidius*⁷⁸.

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts erscheint östlich von der Säulenhalle die Kapelle des hl. *Jakobus*⁷⁹. In den Urkunden wird diese Kapelle 1333 und 1352 genannt⁸⁰. In Wittwers Beschreibung kommt noch das Patrozinium des hl. *Blasius* dazu⁸¹.

Im Jahre 1324 stiftete Berchtold Bitschlin auf dem Friedhof die *Allerheiligen*-Kapelle⁸². Wittwer erwähnt als weiteres Patrozinium das des hl. *Eustachius* und den unter der Kapelle gelegenen „carcer ossium mortuorum“, in dem im späten 15. Jahrhundert ein Marienaltar aufgestellt wurde⁸³. Der Altar im Kapitelsaal des Klosters wurde 1496 zu Ehren der *hll. Benedikt, Maurus, Placidus, Scolastica* und *aller Heiliger* geweiht⁸⁴.

Dank der äußerst günstigen Überlieferung kann für St. Ulrich und Afra der Sakralcharakter dieses Klosters für das Mittelalter fast vollständig aufgezeigt werden. Obwohl selbst bedeutendes Kultzentrum, das mit den eigenen Heiligen, besonders Ulrich und Afra, weit ausstrahlte, nahm es zu den weiteren „eigenen“ Heiligen (Dionisius, Narzissus, Quiriacus, Donatus, Simpert, Hylaria und Dig-

⁷³ Wittwer, AGBA III, 242, 263, 280, 292, 301, 367, 437.

⁷⁴ Wittwer, AGBA III, 48 „ubi per multos gradus descenditur“.

⁷⁵ MGH SS IV, 421: „cum ad portam, cui capella sancti Michahelis est superposita, veniret...“

⁷⁶ Wittwer, AGBA III, 98: „Hic (sc. B. Walther) dedicavit ecclesiam sancti Michahelis super portam monasterii nostri seu reconciliavit.“

⁷⁷ UB Ulrich und Afra 107.

⁷⁸ Wittwer, AGBA III, 48.

⁷⁹ „in orientali plaga porticus beatae Afre sita“, MB 22, 17.

⁸⁰ UB Ulrich und Afra 154 und 264.

⁸¹ Wittwer, AGBA III, 47: „Sunt et due capelle inter portale, quo aditus est de civitate in porticum domus predicationis ad sinistrum latus versus monasterium sancte Margarethe, et illa consecrata est in honore sancti Jacobi apostoli maioris et sancti Blasij episcopi...“

⁸² Wittwer, AGBA III, 165; zum Stifter vgl. UB Ulrich u. Afra 70, 78 u. 79.

⁸³ Wittwer, AGBA III, 47: „Sunt et due capelle inter portale... (s. o.)... Altera capella posita est versus occidentem in cimiterio, que consecrata est in honore omnium Sanctorum et sancti Eustachij...“

⁸⁴ Wittwer, AGBA III, 437.

na) die biblischen Heiligen Maria, Michael, Dreikönige, sowie die Apostel Jakobus, Petrus, Johannes Baptista und Johannes Ev., Paulus, Bartholomäus und Andreas auf. Den Klostercharakter betonen die Patrozinien Benedikt, Maurus, Placidus, Aegidius, Gallus, Magnus und Bernhard. Bischöfe und Martyrer tauchen meist als Volksheilige auf: Nikolaus, Blasius, Gregor, Godehard, Vitus, Panthaleon, Eustachius und Sebastian. Unter den hll. Frauen treffen wir die Namen Maria Magdalena, Scolastica, Agnes, Ursula, Barbara und Katharina. Der Heilighimmel von St. Ulrich und Afra zeigt sich nicht nur in den Patrozinien von Kirche und Kloster. Diese Zusammenstellung erfordert als wichtige Ergänzung den Hinweis auf die Heiltümer, wie man sie im Jahre 1494 im Kloster zusammenstellte, zeichnete und beschriftete⁸⁵. „Das gros hochwirdig und namhaftig hailtum so dann ist rûen und rasten in dem wirdigen gotzhaws sant Ulrichs und Sant Afre“ enthält 62 „Stücke“ (Monstranzen, Tabernakel, Tafeln, Särge, Kreuze, Armreliquiare, Plenaria). Die Reliquienverehrung im Kloster St. Ulrich und Afra wird in dieser Schautafel einzigartig dokumentiert.

Der Dombereich

Über den Dom selbst und über seine Baugeschichte liegen mehrere Arbeiten vor⁸⁶, dennoch geben sich die Archäologen mit den bisherigen Ergebnissen nicht ganz zufrieden und hoffen auf neue Grabungen und Freilegungen⁸⁷.

Als einzige Augsburger Kirche hat der Dom auch eine patrozinienkundliche Würdigung gefunden, die wenigstens die Altäre der romanischen Kirche erforscht⁸⁸. Das Patrozinium des Domes begegnet uns erstmals in einer Freisinger Traditionsnotiz, wo es zum 1. Juli 815 heißt: *Ad episcopatum Augustae civitatis*

⁸⁵ Hartig, *St. Ulrich u. Afra*, 86 f.

⁸⁶ F. Schildhauer, *Baugeschichte des Augsburger Domes mit besonderer Berücksichtigung der romanischen Periode*, in: ZHVS 26 (1899) 1–80; A. Schröder, *Quellen zur Baugeschichte des Augsburger Domes in der gothischen Stilperiode*, in: ZHVS 24 (1897) 113–122; N. Lieb, *Der Augsburger Dom als bauliche Gestalt*, in: *Schwabenland* 1 (1934) 321–352; G. Himmelheber, *Der Ostchor des Augsburger Doms. Ein Beitrag zur Baugeschichte*, Augsburg 1963 (*Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg*, Schriftenreihe des Stadtarchivs Augsburg, Bd. 15); F. Oswald, L. Schaefer, H. R. Sennhauser, *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen*, München 1966; R. Binder, N. Lieb, T. Roth, *Der Dom zu Augsburg*, Augsburg 1966; zu den Glasfenstern und den Bronzetüren jetzt: *Suevia sacra*, Augsburg 1973, Nrr. 74 und 228–230 (Lit.); zum Domkreuzgang: A. Schröder, *Geschichte des Domkreuzgangs in Augsburg*, in: ZHVS 24 (1897), 97–112.

⁸⁷ L. J. Weber, *Die Ausgrabungen im Dom zu Augsburg 1970/71* (Vorläufiger Bericht), hrsg. vom Verein für Augsburger Bistumsgeschichte, Augsburg 1972.

⁸⁸ A. Schröder, *Das Kirchweihfest und die Patrozinien des Domes zu Augsburg*, in: AGHA 6 (1929) 233–296.

ad sanctam Mariam⁸⁹. Nachrichten über die erste Weihe fehlen. Nach der spätmittelalterlichen Augsburger Chronistik soll Bischof Sintpert den Dom am 28. September geweiht haben. Das älteste Kalendar der Domkirche enthält am 28. September die „Dedicatio matricis ecclesiae“ (Kal A 1). Damit steht fest, daß schon um 1010 am Dom das Weihefest am Tag vor St. Michael gefeiert wurde und nicht erst anlässlich der Dedicatio von 1065. A. SCHRÖDER trägt glaubhafte Argumente zusammen, „daß das Weihefest vom 28. September bis ins achte Jahrhundert zurückreicht“⁸⁸. Von Bischof Heinrich II. (1047–1063) wird berichtet, daß er den Dom, eine Säulenhalle und ein Atrium bauen ließ^{89a}. Die Weihe erfolgte aber erst unter seinem Nachfolger im Jahre 1065 als Festweihe unter der Beteiligung der Bischöfe Embrico, Gundekar II. von Eichstätt (1057–1075) und Ruthart von Treviso (1024–1065)⁹⁰. Über die dabei eingelegten Reliquien wurde ein Verzeichnis angelegt, das noch erhalten ist^{14b}.

Über die Altäre des romanischen Domes sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet. In Gerhards Ulrichsvita erscheint neben dem Marienaltar ein Kreuzaltar⁹¹ und ein Altar der hl. *Walpurga*, der später allerdings nie mehr genannt wird⁹². Sicher erhielt der Dom schon früh einen *Ulrichs*-Altar, auch wenn ein solcher erst 1127 bezeugt ist⁹³. Vor dem *Gregorius*-Altar wird 1184 Bischof Hartwig I. begraben⁹⁴. Domkustos Walter stiftete um 1200 „unum lumen in cripta ad s. Johannem et unum ad *S. Stephanum* et unum ad *S. Gallum*“, wobei nicht ganz gewiß ist, ob damit Altäre im Dom oder die benachbarten Kirchen gemeint sind⁹⁵. Der Altar im Ostchor, der hl. *Maria Magdalena* geweiht, gab diesem Teil der Kirche den Namen und dürfte, obwohl erst 1314 erwähnt, wie in St. Afra ins frühe 12. Jahrhundert zurückgehen⁹⁶. Beim Magdalenenchor er-

⁸⁹ Th. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising I, München 1905, Nr. 475.

^{89a} Wittwer, AGBA III, 82: „Iste episcopus quasi novam fecit ecclesiam sancte Dei genitricis Marie, scilicet hic in summo cum portibus et atrio et palacio“ nach einem Catalogus abbatum des 13. Jh. (Ordinariatsarchiv Augsburg Hs. 80 f. 12); RegBDA 290.

⁹⁰ Annales Augustani, MGH SS III, 129: „Augustae dedicatur ecclesia matricularis ab Embricone sedis eiusdem episcopo, et a Gunzone Eichstetensi episcopo et a Routhardo Tarvisensi episcopo“; RegBDA 312.

⁹¹ MGH SS IV, 412 „ad sanctam crucem“ ist als Altar zu interpretieren; genannt wird der Kreuzaltar dann wieder 1352 (MB 33b, 198).

⁹² MGH SS IV, 402: Bischof Ulrich begräbt nach der Lechfeldschlacht seinen Bruder Dietpald „in aeclesia sanctae Mariae ante altare sanctae Walburgae virginis“.

⁹³ MB 22, 13.

⁹⁴ nach Matth. Marschalk von Biberbach, der sich auf eine alte Aufzeichnung stützt (wiedergegeben bei A. Veith, Bibliotheca Aug. 2, 1786, 108 f.); vgl. F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1955, 148; Der Altar wird erwähnt 1362 (MB 33b, 332).

⁹⁵ Lichtstiftung: MB 35a, 140 f.; Für die Lokalisation im Dom spricht die Erwähnung des Gallusaltars für die Zeit 1226–35 (MGH Necr. I, 63).

⁹⁶ MB 33a, 387 „altare chori orientalis“, MB 33a, 417 „penes chorum beatae Marie Magdalena“; vgl. Anm. 46.

richtete Ulrich von Bocksberg 1316 den *Castulus*-Altar, der später die Nebenpatrozinien *Lucia* und *Otilia* aufnimmt⁹⁷. Als bei Beginn der Gotisierung die *Nikolaus*-Kapelle abgebrochen wurde, verlegte man den Altar dieses Heiligen in die Kirche, wo er bereits 1329 genannt wird⁹⁸. Erheblich älter als die erste Erwähnung 1332 ist sicher der *Petrus*-Altar in der Westkrypta, der auf Bischof Ulrich zurückgehen dürfte⁹⁹. 1335 war auch schon ein Altar zu Ehren *aller Heiligen* und der hl. *Anna* vorhanden¹⁰⁰. Im 1346 bezeugten *Michaels*-Altar lebte sicher das Patrozinium der 1084 zerstörten *Michaelskapelle* fort¹⁰¹. Ins 11. Jahrhundert zurückreichen dürfte auch der erst 1352 genannte Altar der hll. *Narzissus*, der 10 000 *Martyrer* und der hl. *Adelheid*, der später nur mehr die Bezeichnung *Ursula* und *Adelheid* trägt¹⁰². Auf den Altar der hll. *Mathias* und *Servatius* wird 1360 eine Vikarie gestiftet¹⁰³. Bei gleichem Anlaß erscheint 1376 der Altar der hll. *Leonhard* und *Valentin*¹⁰³. Der *Dreifaltigkeitsaltar* wurde 1377 errichtet¹⁰⁴. Der Altar der hl. *Drei Könige* wird erstmals 1390 erwähnt¹⁰⁵. Dabei dürfte das Patrozinium des Domaltars älter sein, als das der um 1350 auf dem Fronhof gestifteten Kapelle. Der Altar des Apostels *Thomas* wird erst 1420 erwähnt¹⁰⁶. *Elsbeth* von Königsegg stiftete 1421 einen Altar zu Ehren der hll. *Georg*, *Barbara* und *Afra*, der später nur mehr *Barbaraaltar* genannt wird.¹⁰⁷

Von den 1460 für einen Altar auftauchenden Patrozinien: *Johannes Ev.*, *Jacobus maior*, *Antonius*, war sicher das des hl. *Jacobus* das ursprüngliche, auch wenn später der Altar einfach *Antoniusaltar* hieß¹⁰⁸. Der Altar „*Maria Scheidung*“ (so 1463) wird ab 1475 *Laurentius*-Altar genannt¹⁰⁹, womit das sicher ursprüngliche Patrozinium, in dem sich der Titel der 1084 zerstörten Kapelle fortsetzte, wieder zum Durchbruch kommt. Später tritt als Nebenpatrozinium *Sebastian* hinzu.

⁹⁷ MB 33a, 409 und 417 f., 35a, 124 und 143.

⁹⁸ MB 33a, 522.

⁹⁹ MB 33a, 16 f.; Ulrich hat den Dom mit einer ansehnlicheren Krypta ausgestattet (MGH SS IV, 387); dabei könnte das Petruspatrozinium mit Ulrichs Romfahrten zusammenhängen.

¹⁰⁰ MB 33b, 129 f. und 35a, 125.

¹⁰¹ MB 33b, 129.

¹⁰² MB 33b, 198; 1475 aber wieder „decem milium martirum“ (StAA KW B 24, 8).

¹⁰³ A. Schröder, l. c. (Anm. 88), 287.

¹⁰⁴ MB 33b, 490 und 494.

¹⁰⁵ UB Ulrich und Afra 365; Chr. dt. Städte 22, 395.

¹⁰⁶ MB 34a, 269 und 35a, 215 f.; 1455 als Stiftung von *Elsbeth* und *Margaretha Pücheler* bezeichnet (StAA KW A 26, 1).

¹⁰⁷ StAA KW A 25, 27 und HStAM KU Augsburg-St. Gertrud 72.

¹⁰⁸ A. Schröder, l. c. 287 f. nach Urkundenabschrift HStAM KL Hochstift Augsburg 145, 969; *Antoniusaltar*: HStAM KU Augsburg-St. Gertrud 72.

¹⁰⁹ A. Schröder, l. c. 287 nach dem Briefbuch der Vikarier; *Laurentiusaltar* 1478 (StAA KW B 24, 12).

Schwer ist das Alter des 1490 erwähnten *Viktor*-Altars zu veranschlagen¹¹⁰. Bei der Stiftung einer Vikarie wurde 1493 der *Bartholomäus*-Altar neu errichtet, der damals noch die Patrozinien *Hieronymus*, *Pankrätius*, *14 Nothelfer*, *Apollo* und *Clara* erhält, von denen die beiden ersteren mit ins 12. Jahrhundert zurück zu reichen scheinen, während die anderen eine spätmittelalterliche Erweiterung darstellen¹¹¹. Der gleiche Vorgang wird am *Augustinus*-Altar deutlich, dessen Patrozinium beim Neubau von 1497 durch die hll. *Anna* und *Agatha* erweitert wird¹¹².

In einer Urkunde des Jahres 1503 wird neben dem Altar der hl. *Barbara* noch ein Altar der hl. *Martha* und ein Altar des hl. *Vitalis* genannt¹¹³. A. Schröder hat nach patrozinienkundlichen Kriterien eine Skizze des Domes mit den alten Altären, die er auf die Weihe von 1065 bezieht, angelegt, die dann öfter nachgedruckt wurde¹¹⁴:

	Westchor:	nördl. Seitenschiff:
südl. Seitenschiff:	Maria (Krypta: Petrus, Paulus)	
Augustinus		Thomas
Jacobus		Stephan
Valentin		Gregorius
Walburga		Ursula
Laurentius	Kreuz	Bartholomäus
Nikolaus		Drei Könige
Alle Heiligen		Dreifaltigkeit
Michael	Maria Magdalena	Castulus
	Ostchor:	

Heute tragen einige Altäre auf der Vorderseite der Mensa Inschriften, die auch das Patrozinium nennen. Das Reliquiengrab ist noch an weiteren Altären erkennbar, deren Inschriften übertüncht wurden, nachdem man sie zum Zeitpunkt der Restauration, 1934, offensichtlich nicht mehr lesen konnte¹¹⁵. Schröder konnte diese Inschriften, die man vorsichtig in die Zeit um 1100 (oder um 1550) datieren könnte, nicht, da die Altartische damals noch verkleidet waren. Im südlichen Seitenschiff finden wir die Inschrift des Nikolausaltars, der als einziger mit der

¹¹⁰ UB Oberschönenfeld 290 (bearb. v. K. Puchner, Augsburg 1953, Schwäb. Forschungsgemeinschaft Reihe 2, Bd. 2); über die Schwierigkeiten vgl. LThK 2X, 771.

¹¹¹ A. Schröder, l. c. 286.

¹¹² A. Schröder, l. c. 288 nach dem Briefbuch der Vikarier.

¹¹³ HStAM KU Augsburg-St. Gertrud 72.

¹¹⁴ A. Schröder, l. c. 281.

¹¹⁵ T. Roth, Die Konservierung des Augsburger Domes, in: Binder – Lieb – Roth, Der Dom zu Augsburg, Augsburg 1966, 169–178.

Lokalisierung Schröders übereinstimmt. Die beiden weiteren Inschriften im südlichen Seitenschiff, Otilia und Ulrich, finden in den aufgezeigten Patrozinien keine Entsprechung. Im nördlichen Seitenschiff stimmen die Inschriften Gregorius, Apollonia und Afra zwar mit dem Patrozinienbefund überein (Apollonia-Bartholomäus; Afra-Barbara bzw. Georg), ergeben aber eine andere Lokalisation. Man muß dabei allerdings bedenken, daß sich nach dem Bau des Ostchores eine Umorientierung des gesamten Domes vollzog, in deren Verlauf auch die Altäre umgestellt wurden. In dem Gegenüber von Ulrich und Afra und deren ursprünglicher Ausrichtung auf den Marienaltar des Westchores könnte sich ein altes, für Augsburg typisches Programm offenbaren.

Im Bereich des romanischen und frühgotischen Domes treffen wir auf mehrere Kapellen. Im Bischofshof, nördlich des Domes¹¹⁶, wissen wir von drei Kirchen, von denen die eine dem hl. *Michael*, die andere dem hl. *Petrus* und die dritte dem hl. *Laurentius* geweiht war. Die Existenz dieser Kirchen ist bezeugt im Bericht der *Annales Augustani* über den Überfall Welf IV., bei dem alle drei Kirchen niedergebrannt wurden¹¹⁷. Die Michaelskirche dürfen wir uns in Analogie zur Anlage von St. Afra in der Nähe des Tores denken. Das Laurentiuspatrozinium erinnert an den Tag der Lechfeldschlacht. Die Kirchen scheint man nicht mehr aufgebaut zu haben, ihre Patrozinien aber lebten in den Altären des Domes weiter. Bischof Embrico errichtete beim Dom das *Gertrudstift* und stattete es mit Gütern und Büchern aus¹¹⁸. Dieses Oratorium wurde im 15. Jahrhundert als eine der Kapellen in den Ostchor einbezogen¹¹⁹.

¹¹⁶ Gerhard berichtet, daß Ulrich durch den Dom zur Johanneskirche ging. (MGH SS IV, 413: „Cumque paratus fuisset, perambulavit matricem aecclesiam, et ad aecclesiam sancti Johannis baptiste, quam ipse antea aedificaverat et in honore eius consecraverat, pervenit;“). Daraus muß gefolgert werden, daß der Bischofshof nördlich des Domes, im Bereich des heutigen Kreuzgangs lag.

¹¹⁷ MGH SS III, 131: „In curte episcopali tres ecclesiae, sancti Michaelis, sancti Petri, sancti Laurentii, cum palatio aliisque aedificiis concrematae sint.“; vgl. dazu: RegBDA 350.

¹¹⁸ MGH SS III, 128: „Ecclesia sanctae Gertrudis consecratur“, Regest der Ausstattungsurkunde: RegBDA 320 und UB Hochstift Augsburg 13; über die Ausstattung mit liturgischen Büchern (Omeliae per totum annum, Psalterium cum libro ymnorum und Antiphonarium) vgl. RegBDA 306; Text des Bücherverzeichnisses Embricos: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, III, 1, bearb. v. P. Ruf, München 1932 (Nachdruck 1970), 15–17 (anschließend, S. 17–19, das Schatzverzeichnis der Domkirche aus der Zeit um 1096).

¹¹⁹ Die Wendung der Ausstattungsurkunde: „quemadmodum ex abiectissimo quodam et sordidissimo loco idem sterquilinio cura purgationis adhibita sanctificatum deo templum confecimus“ berechtigt nicht zu den Schlußfolgerungen, wie W. Groos (Frühgeschichte, I. c., Anm. 12) sie zieht. Die Lage des Stiftes beim Dom ergibt sich aus den Urkunden HStAM KU Augsburg-St. Gertrud 4 und 43 von 1329 und 1480; sowie aus einer Supplik des Kapitels von St. Gertrud von 1483, wo es ganz klar heißt: „quae tunc prope maiorem ecclesiam sita erat, nunc autem (d. h. nach dem Bau des Ostchores) infra et sub eius tecto“ (J. Schlecht, Päpstliche Urkunden für die Diözese Augsburg von 1471 bis 1488, in: ZHVS 24 (1897), 44–96, hier Nr. 141).

Wo wir die allein bei Gerhard überlieferte *Ambrosius*-Kirche suchen dürfen, ist schwer zu entscheiden. Vielleicht lag sie südwestlich des Domes¹²⁰. Die Interpolationsversuche von R. Bauerreiß, aus der *ecclesia s. Ambrosii*, weil sie sonst nicht mehr bezeugt ist, eine Textstelle für die ambrosianische Liturgie zu konstruieren, vermögen nicht zu überzeugen¹²¹. Dennoch verweist natürlich das Patrozinium auf die alten kirchlichen Bindungen Augsburgs an Mailand. Über die nach 955 von Ulrich erbaute *Johanneskirche* sind wir dank der für die Öffentlichkeit aufbereiteten Ausgrabungen L. OHLENROTHS gut unterrichtet¹²². Über das Innere der Kirche bringt W. WITTEWERT interessante Angaben, weil der Chor als Vorbild für den Magdalenachor bei St. Ulrich und Afra diente¹²³. Den Baubefunden nach wird ins 10. Jahrhundert auch die Kapelle *St. Vitus* datiert, die auf den Plänen von Seld und Kilian westlich des Domes eingezeichnet ist¹²⁴. Johannes Langenmantel dotierte 1329 die *St. Christopherus*-Pfründe in der von ihm neu erbauten Familienkapelle auf dem Friedhof beim Dom mit dem Kirchensatz von Ottmarshausen^{124a}. Bei den Ausgrabungen der Jahre 1970/71 fand man im Südschiff westlich des Bronzeportals die Fundamente einer Tuffsteinkapelle, die an den romanischen Dom angebaut war und dann bei der gotischen Erweiterung vom neuen südlichen Seitenschiff überbaut wurde¹²⁵. Mit guten Gründen darf man diese Kapelle mit der *Nikolauskapelle*, die 1143 urkundlich bezeugt ist, identifizieren¹²⁶. Bischof Hartwig soll 1167 die *Ägidius*-Kapelle

¹²⁰ MGH SS IV, 392: „... sanctissimo paschali die adveniente, post primam intravit aeccliam sancti Ambrosii, ubi die parasceve corpus Christi superposito lapide collocavit, ibique cum paucis clericis missam de sancta Trinitate explevit. Expleta autem missa, clericum interim congregatum in scena iuxta eandem aeccliam sitam solemnibus vestibus indutum antecessit, secum portato corpore Christi... per atrium perrexit ad aeccliam sancti Johannis baptiste, ibique tertiam decantavit.“

¹²¹ R. Bauerreiß, Studien zu den frühesten Gotteshäusern der Stadt Augsburg, in: StMB 81 (1970).

¹²² zum neuesten Stand vgl. L. Weber, l. c. (Anm. 87), 18 f. und W. Groos, Frühgeschichte, l. c. (Anm. 12), 30 f.

¹²³ Wittwer, AGBA III, 125 f.: „Testudo illius chori (= St. Magdalena bei Ulrich und Afra, 12. Jh.) fuit facta more antiquissimo ad similitudinem testudinis chori sancti Johannis in summo, quem chorum et ecclesiam edificavit sanctus Udalricus, ubi ei apparuit dextra Dei... Nota quod in eadem antiqua testudine... in medio testudinis fuit depicta ymago Salvatoris sedens super solium, circumdata yride ut communiter iam depingitur, habens in manu sinistra versus meridiem librum... eciam in eadem testudine et prope yridem in superiore et inferiore parte fuerunt depicti quatuor ewangeliste more antiquissimo...“

¹²⁴ W. Groos, Frühgeschichte, l. c. 34 (Die Zusammenhänge mit Fulrad von St. Denis sind allerdings fraglich, s. u.); in der Augsburger Stadtchronik wird St. Veit zum Jahr 1381 erwähnt (Chr. dt. Stdt IV, 68).

^{124a} Steichele – Schröder II, 80.

¹²⁵ L. Weber, l. c. (Anm. 87), 14–18.

¹²⁶ MB 33a, 21.

einer Vikarie am Dom inkorporiert haben¹²⁷. Neben dem Chor der romanischen Kirche lag die Kapelle des hl. *Ulrich*, die erst 1290 urkundlich belegt ist, wenn man den 1127 genannten Ulrichsaltar nicht auf sie beziehen darf¹²⁸. Am Westflügel des Kreuzgangs war die *Katharinenkapelle* angebaut, die nach den ebenfalls für sie bezeugten Patrozinien *Felix et Adauctus* schon vor das 12. Jahrhundert zurückreichen könnte¹²⁹. Die Gotisierung des Domes beginnt Kustos Konrad von Randegg im dritten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts mit einer Doppelkapelle am Westchor. Die untere Kapelle („in crypta“) war dem hl. *Andreas* geweiht. Bei ihr scheint es sich offensichtlich um einen Wiederaufbau zu handeln („de novo constructa“), während die Kapelle darüber als „nova capella“ der Mutter der hl. *Afra*, der hl. *Hilaria*, geweiht war¹³⁰. An die Nordseite des Langhauses baute Dompropst Kraft von Neidlingen eine Kapelle, die zunächst das Patrozinium *Johannes und Paulus* erhielt oder fortsetzte, bald aber nur noch als *Agnes-Kapelle* erscheint¹³¹. Um 1350 soll der Stadtpfleger Konrad Minner zwischen der Johanneskirche und dem Dom die Dreikönigskapelle gestiftet haben¹³². Auf dem Fronhof stand noch die dem hl. *Lamprecht* geweihte Kapelle, die in der städtischen Geschichtsschreibung für das Jahr 1388 belegt ist¹³³. So reihte sich im 14. Jahrhundert um den Dom eine Reihe von Kirchen und Kapellen, die die Kathedrale als sakralen Mittelpunkt heraus hoben. Auf den Stichen des 18. Jahrhunderts ist dieser Eindruck noch festgehalten.

Die Gotisierung fand ihren krönenden Abschluß im Ostchor, zu dem man 1356 die Fundamente legte und den Bischof Peter von Schaumburg 1431 weihte¹³⁴. Als erste der Kapellen erscheint 1376 die des hl. *Jacobus*, auf deren Altar eine Vikarie gestiftet wird¹³⁵, die heutige Lukaskapelle. Im Südteil des

¹²⁷ F. Zoepfl, Bistum Augsburg, l. c. (Anm. 94), 147 nach Khamm I, 224; ein Domkanoniker „Albertus de sancto Egidio“ erscheint in einer Urkunde von 1243 (UB Kaisheim, 93, bearb. v. H. Hoffmann, Augsburg 1972, Schwäb. Forschungsgemeinschaft Reihe 2 Bd. 11); nach Cgm 1714 f. 32 f. soll sie bereits Bischof Siegfried (1001–1006) geweiht haben, vgl. Zoepfl, l. c. 82, was auf einer Verwechslung mit Bischof Siegfried II (1077–1096) beruht, vgl. RegBDA 208.

¹²⁸ MB 22, 13 (Altar); MB 35a, 123 (Kaplan); UB Kaufbeuren, 188, bearb. v. R. Dertsch, Augsburg 1955, Schwäb. Forschungsgemeinschaft Reihe 2 Bd. 3: „iuxta chorum“, vgl. dazu auch Chr. dt. Stde 22, 195.

¹²⁹ MB 35a, 161 „Felix et Adauctus, sanctae quoque Katharinae“; vgl. A. Schröder, l. c. 284.

¹³⁰ MB 33a, 496 (1326) und MB 33a, 534 (1329); vgl. dazu A. Schröder, in: ZHVS 24 (1897), 113 f. mit Mitteilung der Bauinschriften.

¹³¹ MB 35a, 130; ferner: UB Kaufbeuren 214 u. 216 „St. Agnes-Kapelle im Dom“ zum Jahr 1360.

¹³² P. v. Stetten, Geschichte der adeligen Geschlechter in der freien Reichsstadt Augsburg, Augsburg 1762, 25 f.

¹³³ Chr. dt. Stde 22, 31.

¹³⁴ A. Schröder, in: ZHVS 24 (1897), 113–122.

¹³⁵ F. Zoepfl, Bistum Augsburg, l. c. (Anm. 94), 349; vgl. auch UB Oberschönenfeld 169 (1414) und 206 (1450, neben dem neuen Chor).

neuen Ostchores lag auch die Kapelle der *Siebenschläfer*, deren Altar jetzt in der Blasiuskapelle aufgestellt ist¹³⁶. Die Arbeit von G. HIMMELHEBER über den Ostchor des Augsburger Domes behandelt den Kapellenkranz etwas stiefmütterlich und geht leider mit keinem Wort auf die Patrozinien ein¹³⁷. Es bestehen aber berechnete Zweifel, ob alle, wie sie heute aufgeführt werden, in die Erbauungszeit zurückreichen. Am Beispiel der ersten südlichen Kapelle konnte eine dahin gehende Vermutung bereits widerlegt werden. Das Patrozinium der zweiten Kapelle, wenn man den Rundgang von Süden beginnt, kann durchaus in die Entstehungszeit zurückreichen, nachdem Peter von Schaumburg auf einer Synode 1452 verordnete, daß der Tag des hl. *Antonius* des Einsiedlers in Bistum und Stadt als Fest zu begehen sei¹³⁸. Das Patrozinium der *Anna*-Kapelle entspricht kultgeschichtlich dem 15. Jahrhundert. Die *Konrad*- und *Wolfgang*-Kapellen könnten ihre Patrozinien der historisierenden Ulrichsverehrung des 15. Jahrhunderts verdanken. In der *Gertrud*-Kapelle lebt das 1071 von Bischof Embrico gestiftete Oratorium fort^{138/19}. Das Patrozinium der *Augustinus*-Kapelle ist nicht ursprünglich. 1469 wurde dort Kardinal Peter von Schaumberg und 1486 dessen Nachfolger Johannes von Werdenberg bestattet. Die Kapelle führte damals allerdings das Patrozinium des hl. *Vitalis* (= röm. Titularkirche des Augsburger Kardinals) und des hl. *Martin*¹³⁹. Da 1497 ein Augustinus-Altar errichtet wird, könnte der Patrozinienwechsel schon um diese Zeit erfolgt sein. Es ist ohnedies nicht auszuschließen, daß sich manche der oben genannten Altäre auf die Patrozinien der Kapellen beziehen. An die Nordseite des Langhauses wurde 1484 die *Blasius*-Kapelle angebaut. Das Bogenfeld am äußeren Portal zeigt in der Mitte die thronende Muttergottes mit dem Kind und zu ihren Seiten die Augsburger Heiligen St. Ulrich und St. Afra, jeweils mit ihren Wappen. Darin offenbart sich ein Programm, das dann 1554 auch Christoph Amberger für den Hochaltar des Domes aufnahm¹⁴⁰.

In einem Verzeichnis der 1466 vorgezeigten Heiltümer tauchen die Reliquien vieler Heiliger auf, die man im Dom auch durch ein Patrozinium verehrte¹⁴¹. Andere Reliquien — Mauritius und Margaretha — verweisen auf andere Kirchen der Stadt. Die Christopherus-Reliquie regte offensichtlich das monumentale Wandbild an, das man 1491 im südlichen Querarm des Langhauses anbrachte.

¹³⁶ F. Zoepfl, Bistum Augsburg, I. c. (Anm. 94), 349; Altar abgebildet bei: Binder — Lieb — Roth, Der Dom zu Augsburg, 69.

¹³⁷ I. c. (Anm. 86).

¹³⁸ F. Zoepfl, I. c. 443; MB 16, 637—662.

¹³⁹ F. Zoepfl, I. c. 451 und 481.

¹⁴⁰ Binder — Lieb — Roth, Der Dom zu Augsburg, 68 (Blasiuskapelle) und 115 (Amberger-Altar).

¹⁴¹ nach clm 224 f. 307, veröffentlicht von A. Schröder in: AGHA 6 (1929), 293 f.; vgl. dazu die Anm. 14 angeführten Reliquienverzeichnisse.

Die Patrozinien der Kapellen und Altäre der anderen Augsburger Kirchen sind weit schwieriger greifbar als die bei St. Ulrich und Afra und die beim Dom. Eine endgültige Aussage wird erst möglich, wenn das gesamte in den Archiven und Bibliotheken liegende Material zu den einzelnen Augsburger Kirchen und Kapellen aufgearbeitet ist. Bedauerlicherweise geht manche, historisch durchaus wertvolle Arbeit mit keinem Wort auf die Nebenpatrozinien ein. Wenn hier dennoch die Augsburger Kultgeschichte fortgeführt wird, so geschieht das in dem Wissen, daß Vollständigkeit noch nicht erreichbar ist, daß man das „Haus“ aber beginnen kann, weil das Fundament mit den Kirchenpatrozinien feststeht, die Mauern mit zahlreichen belegten Kapellenpatrozinien aufragen und manche Feinheit durch diese oder jene Altarpatrozinien bereits angebracht werden kann. So entsteht ein Kapitel Augsburger Kultgeschichte, das zu einem bisher kaum beachteten Thema viel aussagt, das aber zu Ergänzungen und eventuell auch zu Korrekturen herausfordert. Mehr wird man in vielen Einzelheiten erst wissen, wenn der jetzt gegebene Anstoß bei den Historikern die Aufmerksamkeit auch auf die Patrozinien lenkt.

Der Bereich um St. Stephan

Bischof Ulrich gründete an der vor den Mauern Augsburgs bestehenden Eigenkirche *St. Stephan* ein Kanonissenstift und stattete es reich aus¹⁴². Der Bereich um *St. Stephan* lag zur Zeit Ulrichs außerhalb der Bischofsstadt, zur Römerzeit allerdings, wie die Funde bestätigen, innerhalb der *Augusta Vindelicum*¹⁴³. Zeugnisse römischen Christentums, darunter auch eine basilikale Anlage, gelten als gesichert. Das Patrozinium des hl. Stephan, des ersten Martyrers, wäre für die spätrömische Zeit vertretbar, wenn Zeugnisse für eine Kontinuität des Christentums wie bei *St. Afra* beigebracht werden könnten. In Übereinstimmung mit dem archäologischen Befund reicht die Kirche *St. Stephan* ins 10. Jahrhundert

¹⁴² RegBDA 140 und 144; A. Schröder, *Alt-St. Stephan in Augsburg*, Augsburg 1928 (*Germania sacra*); W. Volkert, *Die Gründungsgüter des Frauenstifts bei St. Stephan in Augsburg*, Augsburg 1969; *Ad sanctum Stephanum 969–1969*, Festgabe zur Tausendjahrfeier, hrsg. von der Abtei *St. Stephan* (E. Weidenhiller, A. Uhl, B. Weisshaar), Augsburg 1969.

¹⁴³ L. Weber, *Zur Vor- und Frühgeschichte von St. Stephan*, in: *Ad sanctum Stephanum*, I. c., 51–64; *Die Ausführungen von R. Bauerreiß, Stefanskult und frühe Bischofsstadt*, München 1963 (*Veröffentlichungen der Bayerischen Benediktinerakademie* Bd. II), die infolge der Untersuchung der Patrozinien der deutschen, französischen und italienischen Bischofskirchen die auffallende Trias Maria bzw. Petrus – Johannes – Stephan feststellte und in den Stephanskirchen das bischöfliche Oratorium sieht, dürften für Augsburg nicht zutreffen (*St. Stephan* mit ca. 450 m zu weit vom Dom entfernt; außerhalb der Bischofsstadt; *curia episcopalis* mit 3 Kirchen wenigstens zur Zeit Ulrichs [–1084] nördlich des Doms).

zurück. Ulrich weihte in Benediktbeuern eine Stephanskirche, so daß man versucht ist, dieses Patrozinium einzubringen in die Vermutungen, die Ulrich als Vertreter der lothringischen Reform sehen, bei der Stephan ein beliebter Heiliger war (Gorze!)¹⁴⁴. Bischof Embrico vollendete 1069 das Kloster und weihte es¹⁴⁵. Im Seldplan von 1521 ist eine im Norden an die Kirche angebaute Kapelle erkennbar, die der Augsburger Martin Weiss kurz zuvor gestiftet hatte, und die in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ins Kirchenschiff einbezogen wurde¹⁴⁶. Ein Patrozinium scheint nicht überliefert zu sein. Für das späte 15. Jahrhundert sind in der Kirche die Altäre des *hl. Ulrich* und *Unserer lieben Frau* bezeugt¹⁴⁷.

Das dem *hl. Gallus* geweihte Kirchlein erhebt sich über römischen Vorgängern. Die Augsburger Sage weiß hier die älteste Kirche der Stadt. Indes ist sie erst für die Zeit nach 1000 bezeugt¹⁴⁸. Nach den späten Chroniken soll sie Papst Leo IX. im Jahre 1050 geweiht haben. Der Aufenthalt dieses Papstes ist für 1049, 1051 und 1053 gesichert¹⁴⁹.

Zwischen St. Stephan und der Domstadt liegt die Kapelle des *hl. Severin*. Tuffsteinquader im Mauerwerk weisen auf einen frühen Bau, den zu datieren allerdings Schwierigkeiten bereitet. W. Groos nimmt ihn gar für das 8./9. Jahrhundert in Anspruch¹⁵⁰. In den Urkunden taucht diese Kapelle allerdings erst ab 1295 auf¹⁵¹.

Nördlich von St. Stefan wurde 1494 ein neuer Friedhof angelegt, in dessen *Salvator-Kirche* 1500 auch ein Benefizium errichtet wurde¹⁵².

¹⁴⁴ zur Weihe in Benediktbeuern vgl. RegBDA 128; zu Ulrichs Beziehungen zur lothringischen Reform vgl. L. Sprandel-Krafft, Eigenkirchenwesen, Königsdienst und Liturgie bei Bischof Ulrich von Augsburg, in: ZHVS 67 (1973), 9–38, wo allerdings auf die beiden Stephanspatrozinien, die die These der Verfasserin stützen könnten, nicht eingegangen wird.

¹⁴⁵ Annales Augustani: „Monasterium sancti Stephani perficitur et consecratur“, MGH SS III, 128; vgl. RegBDA 316.

¹⁴⁶ P. Weisshaar, Kleines Bildarchiv zur Baugeschichte von St. Stephan, in: Ad sanctum Stefanum, I. c., 71–136.

¹⁴⁷ A. Schröder, Alt-St. Stefan, I. c. 115 (s. Ulrichsaltar, zum 14. Dez.; zum Ulrichsaltar in St. Stephan vgl. OAA, Generalschematismus, nach den Siegelamtsrechnungen bearb. v. M. Wiedemann, wo für 1472 ein Benefizium für diesen Altar bezeugt ist) und 109 Anm. 95 (Altar ULF).

¹⁴⁸ R. Bauerreiß, Stefanskult, I. c., 1 (nach dem Excerptum ex Gallica historica, MGH SS XXIII, 388–390).

¹⁴⁹ Chr. dt. Städte XXII, 332 und XXIII, 15; zum Papstaufenthalt vgl. RegBDA 280, 281 und 282 nach Herimanni Augiensis chronicon, MGH SS V, 129 und 132; zum Papstbesuch von 1053 auch Annales Augustani, MGH SS III, 126: „Imperator cum papa natalem Domini Wormatiae egit, papa autem purificationem sanctae Mariae Augustae“.

¹⁵⁰ W. Groos, Frühgesch., I. c., 59.

¹⁵¹ UB Augsburg Nr. 145 und 146 (bearb. v. Ch. Meyer, 2 Bde, Augsburg 1874–78): „ad sanctum Severinum Augustae circa murum eiusdem civitatis sitam“ (145) und „ze sant Severin in der vorstadt vor unser frauen tor“ (146).

¹⁵² W. Wittwer, in: AGBA III, 389; Zoepfl, Das Bistum Augsburg, I. c., 523.

Die Kirchengründungen des 11. und 12. Jahrhunderts

Durch St. Afra und durch den Dom war bereits im frühen Mittelalter die Achse für die weitere Stadtentwicklung und für weitere Kirchengründungen festgelegt. St. Stefan erinnert dabei an den Ausgriff der römischen Stadt.

Um 1020 gründete Bischof Bruno, ein Bruder Kaiser Heinrichs II., das Kollegiatstift *St. Moritz*. Die früheste Nachricht darüber bringt Hermann von der Reichenau in seinem *Chronicon*¹⁵³. L. OHLENROTH konnte im Südark des Querschiffes einen Vorläufer der Kirche Brunos feststellen¹⁵⁴. Im Welfenkrieg von 1084 wurde die Kirche niedergebrannt, dann aber wieder aufgebaut. Nach einem Einsturz von 1299 zog sich der neue Backsteinbau bis 1314 hin. In dieser Kirche stiftete 1349 Jakob von Pfaffenhofen eine Kapelle zu Ehren der *hl. Otilia*¹⁵⁵. Rüdiger und Thomas Rapott ließen 1362 unter einem Bild der *hl. Katharina* einen Altar errichten¹⁵⁶. Ein Altar des *hl. Servatius* wird bereits 1330 genannt¹⁵⁷. Auf dem Friedhof der neuen Kirche wird eine *Allerheiligen*-Kapelle gebaut¹⁵⁸. In der Kirche kennen wir noch Altäre der *hll. Andreas, Maria* und – auf einem Altar – *Georg, Martin* und *Ursula*¹⁵⁹.

Die rege Tätigkeit Bischof Embricos (1063–1077) schien bereits beim Dom und bei St. Afra und bei St. Stefan auf. Er errichtete noch weitere Kirchen in Augsburg. Die zeitgenössischen *Annales Augustani* würdigen sein Wirken¹⁶⁰. *St. Martin* am Kesselmarkt, als von Embrico errichtete Kirche früh bezeugt, geht nach OHLENROTH in die Mitte des 8. Jahrhunderts zurück und könnte nach

¹⁵³ MGH SS V, 121: „... Brun Augustensis episcopus... vita inibi decessit, Augustaeque in coepa sancti Mauricii sepultus basilica“; vgl. RegBDA 232 und 262.

¹⁵⁴ W. Groos, *Topographie*, I. c., 122–127 und Frühgeschichte, I. c., 63–65.

¹⁵⁵ HStAM KU Augsburg-St. Moritz 138 und 397; im Nekrolog wird allerdings Johannes Goppold als „fundator capellae S. Ottiliae“ angesprochen, vgl. A. Haemmerle, *Die Nekrologien des Chorherrenstifts St. Moritz in Augsburg*, Privatdruck 1933, Nr. 26/27.

¹⁵⁶ HStAM KU Augsburg-St. Moritz 157.

¹⁵⁷ HStAM KU Augsburg-St. Moritz 106; könnte identisch sein mit der 1282 bezeugten Servatiuskapelle bei St. Moritz (UB Augsburg 73).

¹⁵⁸ HStAM KU Augsburg-St. Moritz 127 und 129; vgl. auch StAA KW B 9¹.

¹⁵⁹ Schlecht J., *Päpstliche Urkunden für die Diözese Augsburg von 1471–1488*, in: ZHVS 24 (1897), 45–96, hier Nr. 40 (Andreas) und Nr. 58 (Maria); Georg und Martin, 1498: StAA KW B 7¹, Georg, Martin und Ursula: *ibidem* KW B 9 I⁵. In den Gravamina des Augsburger Bischofs gegen das Kapitel von St. Moritz von 1573/74 (HStAM KL Augsburg St. Moritz 63) werden darüber hinaus noch folgende Benefizien genannt: Achatius und 1000 Mart., Anna und Elisabeth, Leonhard, Vitus und Barbara, Sixtus und Maria.

¹⁶⁰ MGH SS III, 129: „Embrico praesul beatae memorie, plenus operibus bonis et elemosinis, sancti Oudalrici et sanctae Aerae, sancti Stephani, sancti Martini, sanctae Gertrudis ecclesiis a fundamento constructis, aliarum vero aedificiis et claustris restauratis, et tribus adiectis, vocatione felici 3. Kal. augusti migravit ad Dominum“; RegBDA 309.

W. GROOS die Kirche der berittenen Dienstmannschaft des nahen Königshofes gewesen sein¹⁶¹. Doch scheint die Datierung weniger nach archäologischen Gesichtspunkten erfolgt zu sein, als vielmehr nach dem Patrozinium („der aus dem Patrozinium St. Martin ablesbaren spätfränkischen Zeit“). Zur Problematik des Martinspatroziniums wird im Schlußkapitel noch einiges zu sagen sein. Im 13. Jahrhundert entstand an der Kirche eine Beginensammlung, die dann den Franziskanerinnen eingegliedert wurde. Nach der Auflösung dieses Konvents 1537 wurde die Kirche abgebrochen¹⁶². Im späten 15. Jahrhundert brachten die Nonnen ihre Kirche mit der Afra-Tradition in Verbindung, indem sie in ihr das Haus der hl. Hilaria sahen, das der hl. Narzissus zu Ehren der hl. Philippus und Jacobus geweiht habe. Die Nonnen zeigten damals auch den Platz, wo man die hl. Hilaria begraben habe, doch bereits W. WITTWER weist auf die historischen Widersprüche hin¹⁶³.

Das von Embrico gegründete Stift St. Gertrud, dessen Kirche später in den Ostchor des Domes einbezogen wurde, ist oben erwähnt.

Im 11. Jahrhundert entstand auch die Kirche *St. Peter* am Perlach. Da sie in der „Laudatio“ der *Annales Augustani* auf Bischof Embrico nicht unter „seinen“ Kirchen aufgeführt wird, andererseits der Kirche aber von Swigger von Balzhausen ein Gut übertragen wird, was Embrico 1067 beurkundet, dürfte die Kirche kurz vor 1063 gegründet worden sein¹⁶⁴. Im 10. Jahrhundert bestand am Perlach jedenfalls noch keine Kirche, denn sonst hätte sie Gerhard in der *Vita Udalrici* bei der ausdrücklichen Erwähnung dieser markanten Stelle sicher genannt. Die Kirche wurde 1080 von Welf IV. niedergebrannt, von Kaiser Lothar 1132 verwüstet und stürzte 1183 ein. Der Wiederaufbau entspricht im wesentlichen dem heutigen Befund. Im Westen war über einem kreuzgewölbten Untergeschoß eine dreiteilige Emporenkapelle eingebaut. Mit Recht spricht W. GROOS in Anlehnung an A. Fuchs von einem Sakralraum, der für den König gedacht war, geht aber doch zu weit, aus dem Umstand, daß heute noch aus diesem Raum das *Turamichele* erscheint, auf ein Michaelspatrozinium zu schließen¹⁶⁵. An die Kirche wurde im frühen 13. Jahrhundert eine Kapelle der *hl. Katharina* angebaut, die urkundlich 1248 genannt wird, später aber *St. Felizitas* als Patrozinium gewählt zu haben scheint¹⁶⁶. Die Kanoniker beim Dom, bei St. Moritz, bei St. Peter und bei St. Gertrud entsprachen nicht immer ihren ursprünglichen religi-

¹⁶¹ W. Groos, *Frühgeschichte*, I. c., 32–34.

¹⁶² *Bavaria Franciscana antiqua* V, 422–431.

¹⁶³ W. Wittwer, in: *AGBA* III, 33.

¹⁶⁴ *RegBDA* 314.

¹⁶⁵ W. Groos, *Die Peterskirche in Augsburg*, in: 17. Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Augsburg, Augsburg 1964, 51–56; Ders. ebenda, *Augsburg im 13. Jahrhundert*, 56–78; zur Ausstattung vgl. A. Schröder, in: *ZHVS* 21 (1894), 139–48.

¹⁶⁶ UB Augsburg 7: „iuxta capellam sancte Katherine sita ad ecclesiam sancti Petri“; StAA KW B 25 V (Felizitaskapelle), *Felizitas-Darstellung über der Türe zur Sakristei*, um 1520, erw. bei T. Breuer, *Die Stadt Augsburg*, 40.

ösen Idealen. Neue Gemeinschaften wurden diesen Anforderungen bald besser gerecht. Nachdem im Augsburger Domkapitel die *vita communis* im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts immer weniger Anhänger fand, zogen sich einige Kanoniker, die ihren alten Idealen treu bleiben wollten, an die vor den Mauern der Stadt gelegene Kapelle des *hl. Georg* zurück. Die spätere Tradition bringt Bischof Embrico mit diesem Vorgang in Zusammenhang, doch tritt in den Urkunden das Augustiner-Chorherrnstift St. Georg erst seit 1135 in Erscheinung¹⁶⁷. 1142 wurde die erste Kirche geweiht. Im Jahre 1490 begann Propst Lorenz Felmann den Bau einer neuen Kirche, deren Altäre 1501 zwar geweiht werden konnten, deren Vollendung sich aber bis 1505 hinzog. Die Ausstattung des ehemaligen Hochaltars, der jetzt in der Herwarthkapelle aufgestellt ist, läßt als Patrozinien *Maria, Georg* und *Augustinus* erkennen¹⁶⁸. Auf dem Friedhof bei St. Georg wurde 1282 eine *Michaels*-Kapelle errichtet, die später, nach einer Erweiterung, auch als Predigthaus diente und deshalb in der Reformationszeit zum Zankapfel wurde. Propst Michael Hefelin (1624–1635) ließ sie abbrechen. Ebenfalls auf dem Kirchhof entstand als achteckige Taufkapelle, die auch für den Pfarrgottesdienst bestimmt war, im Jahre 1290 *St. Johannes Baptista*. Narziß Lauginger soll 1450 die *Josefs*-Kapelle errichtet haben. Mit dem Neubau der Kirche dürften die Herwarth- und die Felmannkapelle entstanden sein, deren Patrozinien nicht greifbar sind¹⁶⁹.

Vom 15. Jahrhundert an wurde es in den Städten immer mehr Sitte, von den Bürgern – meist als Grablege – gestiftete Kapellen in oder bei den Kirchen nicht nach dem Patrozinium sondern nach der Stifterfamilie zu benennen. Damit war offensichtlich eine eindeutigere Unterscheidungsmöglichkeit gefunden als bei der Mehrzahl gleicher Kapellenpatrozinien in einer Stadt. Zudem wurde diese Gewohnheit, die dem Stolz der Patrizierfamilien entgegenkam, auch durch die Ausweitung der Weihetitel auf oft mehrere Heilige für einen Altar oder eine Kapelle gefördert. Es fällt auf, daß sich dieser Prozeß nur bei Kapellen in oder bei bekannten Kirchen vollzog, während alleinstehende, auch von Bürgern gestiftete Kapellen nach wie vor ihr kennzeichnendes Patrozinium durchsetzen.

Das zweite Augsburger Augustiner-Chorherrnstift, *Hl. Kreuz*, gründete Bischof Konrad, indem er einen Konvent, den er um 1160 von Muttershofen nach Hammel verlegt hatte, nach Augsburg hereinholte und am Heiligkreuzspital ansiedelte. Das Spital war bereits von Bischof Ulrich I. dotiert worden¹⁷⁰. Wann es

¹⁶⁷ über die Augustinerchorherrn in Bayern vgl. N. Backmund, Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern, Passau 1966, 29–46 (ebenda S. 7–27 Literatur und Archivalien, S. 49–52: Augsburg Hl. Kreuz, S. 52–54: Augsburg St. Georg). Speziell zu Augsburg: M. Hörmann, Die Augustiner-Chorherrn in Augsburg im Mittelalter, Bottrop 1932.

¹⁶⁸ G. Lindermayr, Pfarrkirche, Pfarrei und Kloster St. Georg in Augsburg 1135–1935, Augsburg 1935, 18.

¹⁶⁹ ebenda S. 15 f.

¹⁷⁰ RegBDA 127.

das Patrozinium Hl. Kreuz annahm, ist nicht ersichtlich, vermutlich schon bei der Gründung. Vor der Verlegung nach Augsburg verehrten die Chorherrn *Maria* und *Nikolaus* als Patron, denen sie auch an ihrer neuen Wirkungsstätte Altäre geweiht haben dürften¹⁷¹. 1199 ereignete sich angeblich ein Hostienwunder, das eine Wallfahrt in Gang brachte, die das Stift reich und berühmt machte¹⁷². Von den Altären ist im Mittelalter nur der des hl. *Severus* bezeugt¹⁷³. Bei der Kirche erbaute Propst Berchtold 1210 eine Kapelle zu Ehren der *hl. Katharina*, die dann einer seiner Nachfolger, Johannes Dachs (1440–1470) abtrug, neu erbaute und dem *hl. Otmar* weihen ließ¹⁷⁴. Die neue Kirche war für den Pfarrgottesdienst bestimmt.

Läßt sich das Alter des Patroziniums von Hl. Kreuz und St. Georg nicht genauer bestimmen, so tritt bei der Kapelle zu Ehren des *Hl. Grabes* der Gründungsvorgang deutlich ins Licht der Geschichte. Ein gewisser Martin hatte die Kapelle errichtet, sie dem Dompropst übertragen und verfügt, daß er von der Kapelle unterhalten und sein gleichnamiger Sohn dort als Priester ordiniert wird. Aus der Urkunde Bischof Hermanns von 1129 März 13 und deren Dorsalvermerk ergibt sich der ganze Vorgang¹⁷⁵. Die Rechte der benachbarten Pfarreien St. Moritz und St. Ulrich durften dadurch nicht geschmälert werden. In der Kapelle taucht im 15. Jahrhundert ein weiteres Benefizium auf, das auf den Altar des *hl. Laurentius* gestiftet worden war¹⁷⁶. Die Kirche wurde 1611 von Elias Holl abgebrochen. Heute erinnern an sie noch ein Straßensname, eine Tafel und eine *Pieta*¹⁷⁷.

¹⁷¹ N. Bachmund, l. c., 49; Das Nikolauspatrozinium in Muttershofen geht sicher, das der ehemaligen Schloßkapelle in Hammel vielleicht auf die Augustinerchorherrn zurück, vgl. W. Neu – F. Otten, Landkreis Augsburg, München 1970 (Bayerische Kunstdenkmale 30), 218 und 157.

¹⁷² vgl. die bei N. Bachmund, l. c. 51, angegebene Literatur; zum Sacarium jetzt auch: *Suevia sacra*, Augsburg 1973, Nr. 138.

¹⁷³ UB Hochstift Augsburg 668 zum Jahr 1408; im Urkundenregest heißt es St. Severus-Altar, im Register dann St. Severinsaltar. Die Verwechslungsmöglichkeit liegt bereits in den frühen Kalendaren begründet: A 2 und A 3 nennen am 22. Oktober den Hl. Severus, den Bischof von Caesarea in Kappadozien, A 1–3 am 23. Oktober den hl. Severin von Köln. Da die Verbindungen zu Köln bekannt sind, erscheint die „Erklärung“ des Urkundentextes im Register berechtigt.

¹⁷⁴ StAA KW A 42, Aufzeichnung aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Für die Gründung der Kapelle, die sich die Ilsung als Grablege gewählt hatten, beruft sich der Schreiber auf ein Epitaph. Als Grund für den Patrozinienwechsel führt ein anderer Schreiber unter Berufung auf den Chorvikar Ulrich Linck an „... dedicata est etiam in honore S. Othmari, pro eo, quia cum sit idem dies sancti Othmari celebri Augustae, ut in multa alia ecclesia habeatur“. Demnach war eine Stiftung zur feierlichen Begehung des Othmarstages, wie sie für andere Heiligenfeste im späten Mittelalter oft auftauchen, der unmittelbare Anlaß.

¹⁷⁵ RegBDA 461/62; UB Hochstift Augsburg 20/21.

¹⁷⁶ Schlecht, l. c. (Anm. 159) Nr. 69 zum Jahr 1479.

¹⁷⁷ G. Kempfer, Das „Grab Christi“ im Bistum Augsburg, in: JbVABG 4 (1970), 117–125, hier 123 f.

Das 13. Jahrhundert — Die Kirchen der Bettelorden

Das 13. Jahrhundert erlebte eine Welle von Neugründungen, wie sie kein Jahrhundert vorher aufweisen kann. Von St. Nikolaus abgesehen, gehören alle neuen Kirchen den Bettelorden, die das Bild der Klostergeschichte in diesem Jahrhundert bestimmen, und die gerade die Bevölkerung der Städte — auch die breite arme Unterschicht — anzusprechen mußte. Die Franziskaner und die Dominikaner, deren Wirken in Deutschland in Augsburg beginnt, waren in der Stadt mit je drei Frauenkonventen vertreten.

Die Franziskaner, die 1221 ihr Wirken in Augsburg begannen, erhielten 1243 beim Sträffinger Tor einen Platz für Kirche und Kloster. Die 1265 geweihte erste Kirche äscherte 1398 ein Brand ein. In den Jahren 1407—1411 wurde eine neue Kirche errichtet, die bis 1944 das Stadtbild dieses Viertels prägte¹⁷⁸. Noch heute wird diese Kirche nicht nach dem Patrozinium benannt, sondern heißt nach dem Orden *Barfüßer-Kirche*. Diese Sprachgewohnheit mag auch darin mit begründet sein, daß man aus Ehrfurcht oder auch nur der klaren Unterscheidung wegen das Patrozinium nicht zum Kirchennamen werden ließ. Kirche und Hauptaltar waren *Maria* geweiht. Auf ihm wurden, wohl erst im 15. Jahrhundert, „propter reliquias inibi reconditas“, die Festtage vieler Heiliger gefeiert: Kreuzauffindung, Agatha, Dorothea, Margaretha, Klara, Elisabeth, Cäcilia, Katharina, Barbara, Lucia, 1100 Jungfrauen, Cathedra S. Petri, Georg, Pankrätius, Erasmus, 11 000 Märtyrer, Johannes Baptista, Petrus und Paulus, Laurentius, Bartholomäus, Matthäus, Martinus, Andreas, Unschuldige Kinder. Über die Patrozinienverhältnisse in Kirche und Kloster sind wir durch das umfangreiche Nekrolog unterrichtet, in das auch die Patrozinien der Altäre Aufnahme fanden. Aber gerade hier bereitet ein Eintrag nicht geringe Schwierigkeiten, der am 23. August auf die „dedicatio ecclesiae“ hinweist, die „in dominica proxima post festum sancti Bartholomei“ zu feiern sei, und der, unter Bezugnahme auf die Weihe von 1411, als „patroni ecclesiae“ Paulus, Johannes Baptista, Laurentius und Margareta hervorhebt. Damit sind zu vergleichen die Einträge vom 24. Juni („Patrocinium totius ecclesiae et in altari beatae Mariae virginis propter reliquias sancti Johannis Baptistae inibi reconditas“) und vom 10. August („Patrocinium totius ecclesiae et in altari martiris“). Der Marienaltar heißt der Reliquien wegen gelegentlich auch „altare virginum“ oder „altare martyris“. Er ist

¹⁷⁸ K. Haupt, Augsburg Franziskaner-Konventualen, in: *Bavaria Franciscana antiqua V* (1961), 342—421, dort S. 350—366: Bau von Kloster und Kirche — die Altäre, worauf sich die gebotene Darstellung stützt, und S. 446—493 eine Edition des Nekrologiums der Minderen Brüder (nach Stadtbibliothek Augsburg 2^o Cod. Halder 20) mit Einträgen außerhalb des Kalendariums, von denen ein Heiltumsverzeichnis von 1429 besonders interessiert, Reliquen vom Hl. Kreuz, vom Hl. Grab, von den Heiligen Petrus, Andreas, Matthäus, Bartholomäus, Barbara, Margareta, Lucia, Caecilia, Ottilia, Agatha, Dorothea, „ainleftausend Junckfrawen“, Martin, Georg, Erasmus, Pankrätius, Unschuldige Kinder, Quiriacus, 10 000 Martyrer, Johannes B., und Elisabeth.

ohne Zweifel der wichtigste Altar der Kirche, während die obengenannten „Kirchenpatrone“ keinen Altar haben und ihr Fest am Marienaltar gefeiert wird, was ein Kirchenpatrozinium unmöglich macht. Da die Reliquien der angeblichen Kirchenpatrone alle im Marienaltar niedergelegt waren, dürfte der Eintrag vom 23. August auf ein Mißverständnis der Weiheurkunde von 1411 zurückgehen, in der die Namen der Reliquien – vielleicht sogar als Nebenpatrozinien – aufgeführt waren. Am 29. September verzeichnet das Nekrolog eine „dedicatio VI altarium“, die sich auf die alte Kirche beziehen dürfte. Der *Corpus Christi* – Altar wurde 1413 von Andreas Burggraf gestiftet. Da vor ihm das Grab des David von Augsburg lag, dürfte er im alten Kirchenteil, also im späteren Chor der neuen Kirche, gestanden haben. Der *Dreikönigs*-Altar war am 10. Oktober 1411 geweiht worden. Auf ihm wurden auch die Patrozinien der *hll. Maria Magdalena, Martha* und *Lukas* gefeiert. Von Reliquien ist dabei allerdings nicht die Rede, dennoch wird man die drei Heiligen als Nebenpatrozinien des Altars ansehen dürfen. Der *Ludwigs*-Altar, auf dem auch die Patrozinien der *hll. Erhard* und *Erasmus* gefeiert wurden, erscheint in einer Urkunde des Guardians Heinrich Wenger von 1461¹⁷⁹. Der Altar des *hl. Nikolaus* wird 1411 in einer Urkunde genannt¹⁸⁰. Am 19. März, dem Tag des *hl. Joseph*, wird das Patrozinium „in altari Plinthaimer“ gefeiert. Der Stifter, der Lektor Friedrich von Blindheim, war im Jahre 1409 gestorben. Das Patrozinium des *Franziskus*-Altars fiel auf den 13. Juni. Neben dem Franziskustag wurde auf ihm auch die „impressio stigmatis S. Francisci“ (16. September) und das „festum dedicationis in Portiuncula“ (2. August) gefeiert. Vom Choraltar deutlich unterschieden wird immer die „capella antiqua beatae virginis“. In der Sakristei stand der Altar des *hl. Jacobus*. Dort wurde auch (auf einem weiteren Altar?) das Patrozinium „sanctorum undecim milium virginum“ am 21. Oktober begangen. Im Kapitel treffen wir den Altar der *hl. Clara*, der auch noch den *hll. Elisabeth* und *Katharina* sowie den *Unschuldigen Kindern* geweiht war, da an diesen Tagen dort deren Patrozinium eingetragen ist. An der Nordwand der Kirche hatte Ulrich Rehlinger 1407 die Kapelle des *hl. Alexius* gestiftet.

Bei weitem nicht so günstig wie in der Barfüßerkirche ist die Quellenlage für die Patrozinien der anderen Kirchen. Das nahegelegene *Sternkloster* soll seinen Namen von einer alten Hausmarke, die die 1258 gegründete Sammlung beibehielt, erhalten haben. Diese Erklärung stützt sich auf eine Sage, die bei der Abfassung der Hauschronik 1644 noch erzählt wurde, und nach der an der Stelle des Klosters ehemals ein Gasthaus „Zum Stern“ gestanden habe, dessen Schild die Anbetung der Könige gezeigt haben soll. Im Klostersiegel taucht eine solche Darstellung erst seit 1588 auf, während die früheren Klostersiegel die Muttergottes mit dem Einhorn zeigen. Die Legende lautet: Sigillum sororum de stella

¹⁷⁹ ebenda S. 440; Jahrtagsstiftung der Familie Ridler, nach Ukde im StAA.

¹⁸⁰ UB Hochstift Augsburg 702.

(in Capitalis), und im Siegelbild trägt ein Schriftband die erklärenden Worte „Virgo dei“. Die Symbolik des älteren Spiegelbildes läßt das Patrozinium eher aus der mittelalterlichen Marienverehrung denn aus einer Hausmarke oder gar einem Wirtshausschild herleiten. 1576 wurde der Neubau, den Johannes Holl aufgeführt hatte, zu Ehren der *hll. Anna* und *Elisabeth* geweiht. Sicher nahm man dabei ältere Kirchen- oder Altarpatrozinien auf. Das Marienthema lebte aber gerade in diesen Heiligen fort¹⁸¹.

Über das Martinskirchlein, bei der sich in den 60er Jahren des 13. Jahrhunderts eine Gemeinschaft frommer Frauen ansiedelte, wurde oben geschrieben.

An der Horbruck wird für 1279 erstmals eine Frauengemeinschaft erwähnt, deren Mitglieder um 1310/15 als „dominae de Horbrugg“ im Augsburgur Bürgerbuch erscheinen¹⁸². Im Nekrolog des Barfüßerklosters werden die Schwestern mit der Herkunftsbezeichnung „ad pontem“ ausgewiesen, und der Konvent wandte selbst diesen Namen an¹⁸³. Das Siegelbild zeigt eine Muttergottes mit Kind, zu deren Füßen zwei betende Figuren knien, von denen man die linke als die Patronin des Klosters, die *hl. Klara* interpretieren könnte. Der Konvent wurde 1533 aufgehoben.

Dominikaner lassen sich in Augsburg seit 1225 nachweisen. Sie erkoren im Gegensatz zu den Franziskanern, die das Gewerbegebiet als Bleibe gewählt hatten, das vornehmere Viertel der Kaufleute als Wohnsitz. Nach Aufhebung des Templerordens wies ihnen Bischof Friedrich 1313 deren Kirche und Wohnung zu¹⁸⁴. Das *Magdalena*-Patrozinium der Kirche der Templer, von deren Augsburgur Wirken wir nur wenig Zuverlässiges wissen, scheint auf die nahe *Hl. Grabkapelle* hin ausgerichtet zu sein. Die alte Kirche besaß an jeder Seite sechs Kapellen, die den vornehmen Bürgern als Grablege dienten. Doch sind wir über deren Patrozinien nicht unterrichtet. Die alte Kirche hatte aber sicher einen Altar zu Ehren des *hl. Petrus*, auf den die Konzelmänner ihre Jahrtage gestiftet hatten¹⁸⁵. Unter dem tüchtigen Prior Dr. Johannes Faber wurde in den Jahren 1513 bis 1515 die Kirche neu gebaut und am 10. September zu Ehren der *hll. Maria Magdalena*, *Johannes Evangelist* und *Dominicus* geweiht¹⁸⁶. Johannes Faber führt in seinem, aus diesem Anlaß angelegten Gedächtnisbuch die Kapellen lei-

¹⁸¹ I. Baumann, Augsburg Franziskanerkloster St. Maria Stern, in: *Bavaria Franciscana antiqua* IV (1958), 515–654.

¹⁸² R. Kießling, Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter, Augsburg 1971 (Abh. z. Gesch. d. Stadt Augsburg 19), 37 Anm. 30.

¹⁸³ K. Haupt, Augsburg Terziarinnenkloster St. Clara bei der Horbruck, in: *Bavaria Franciscana antiqua* V (1961), 432–37.

¹⁸⁴ P. Siemer, Geschichte des Dominikanerklosters Sankt Magdalena in Augsburg (1225–1808), Vechta 1936 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, Heft 33).

¹⁸⁵ P. Dirr, Eine Gedächtnisschrift von Johannes Faber über die Erbauung der Augsburger Dominikanerkirche, in: *ZHVS* 34 (1908), 164–178, hier S. 174.

¹⁸⁶ Siemer, l. c., 72.

der nicht nach den Patrozinien, sondern nach den Familien auf, die dort ihre Angehörigen begraben ließen. Faber zählt 13 Kapellen. B. PEZ bringt in seinem Inventarium die Patrozinien und vor allem die Altarbilder. Dieses im Jahr 1709 angelegte Verzeichnis dürfte zwar die Kirche nicht ganz so erfassen, wie sie 1515 eingerichtet war — über mögliche Veränderungen in den Jahren 1534 bis 1548, in denen die Dominikaner aus Augsburg vertrieben waren, sind wir nicht unterrichtet — es ist aber dennoch wertvoll, weil es den Zustand vor der Barockisierung, die mit erheblichen Veränderungen verbunden war, festhält. Demnach dürften folgende Patrozinien bis 1515 und früher zurückreichen: *Rosenkranz, Thomas von Aquin, Dreikönig, Joachim, Dominikus, Lazarus, Rosa, Nothelfer, Magdalena, Salvator, Liborius, Sebastian* (Statue)¹⁸⁷.

Der Konvent von *St. Katharina*, der um 1230 südöstlich der Stadt „auf dem Gries“ gegründet worden war, wurde bereits 1246 durch Urkunde Innozenz IV. dem Dominikanerorden inkorporiert. Er baute sich in der Stadt, im Pfarrbezirk von *St. Moritz*, 1251–1259 ein neues Kloster¹⁸⁸. Ein Katharinenaltar ist 1273, ein *Allerheiligen*-Altar 1403 bezeugt¹⁸⁹. Auch diese Kirche wurde kurz vor der Reformation, unmittelbar nach Fertigstellung der Magdalenakirche, neu gebaut. Aber bereits vor dem Neubau war der Konvent bestrebt, die großen Augsburger Künstler der Zeit für neue Altartafeln zu gewinnen. Der von Haus Burgkmair 1507 geschaffene *Allerheiligen*altar fügt sich in der Gruppierung und Auswahl der Heiligen gut in ein Augsburger Frauenkloster¹⁹⁰. Holbeins Flügelbilder vom Martyrium des *hl. Petrus*, dem Martyrium der *hl. Katharina*, der *Anna Selbdritt* und der *hll. Ulrich* und *Konrad* entsprechen der damaligen Augsburger Kultlandschaft. In den Bildern spiegeln sich die Patrozinien des Altars wieder, für den sie bestimmt waren.¹⁹¹ Auf ein dem Kloster von Innozenz VIII. gewährtes und von Julius II. bestätigtes Ablassprivileg, nach dem man im Augsburger Katharinenkloster dieselben Ablässe gewinnen konnte, wie beim Besuch der sieben römischen Hauptkirchen, gehen die berühmten Basilikenbilder zurück,

¹⁸⁷ Siemer, I. c. 235–276: I. Anhang. Inventarium oder Summarischer Extract aller und jeder Dokumenten, so dermahlen bey diser beschreibung in dem Archiv und registratur des Prediger Closters Augsburg vorhanden gewest, beschriben und ufgericht anno 1709; darin S. 252–265: Gotteshaus oder Closters Kürchen (mit Grundplan von Th. M. Roth).

¹⁸⁸ A. Uhl, Vom Katharinenkloster zur Oberrealschule (Versuch eines baugeschichtlichen Überblicks), in: Oberrealschule Augsburg Jahresbericht 119 (1951/52), 55–79; L. Juhnke, Bausteine zur Geschichte des Dominikanerinnenklosters *St. Katharina* in Augsburg mit Berücksichtigung von Patriziat, Reform und Geistesleben, in: Oberrealschule Augsburg, Jahresbericht 125 (1957/58), 60–105.

¹⁸⁹ Katharinenaltar: HStAM KU *St. Katharina* 16; *Allerheiligen*altar: HStAM KU *St. Katharina* 232.

¹⁹⁰ Staatsgalerie Augsburg. Städtische Kunstsammlungen Bd. I, *Altdeutsche Gemälde* bearb. v. G. Goldberg, Ch. A. zu Salm, G. Scheffler, Augsburg 1967, Nrr. 5325–27. Abb. 18.

¹⁹¹ ebenda Nr. 5296/97 und 5364/65 Abb. 24–27.

die zwischen 1499 und 1504 fünf Dominikanerinnen bei H. Holbein, H. Burgkmair und einem unbekanntem Künstler (Monogrammist I. F.) in Auftrag gaben. Sie zeigen deutlicher als schriftliche Dokumente, wie sehr im Empfinden der Zeit die Heiligen dem zentralen biblischen Heilsgeschehen zugeordnet waren¹⁹².

Eine bewegtere Vorgeschichte hat das andere Dominikanerinnenkloster, *St. Margareth*. Ein Frauenkonvent, in Meinhartshofen (abgeg. bei Günzburg) gegründet, erhielt 1241 vom Augsburger Archidiakon Ulrich von Alheim dessen väterliches Erbe bei der Kirche des hl. Alto in Leuthau (nördl. von Schwabegg). Bischof Hartmann nahm den dortigen Konvent zwar 1252 in seinen Schutz, doch zogen es die Schwestern bald vor, ihr Kloster hinter die sicheren Mauern der Stadt Augsburg zu verlegen, wo sie seit 1261 bezeugt sind¹⁹³. Patrone der Kapelle waren neben Margaretha auch *Cosmas* und *Damian* sowie *Bartholomäus*¹⁹⁴.

Der 1235 gegründete Konvent der „Schwestern von der willigen Armut“, wie sie immer genannt werden und wie sie sich auch selbst bezeichnen, nahm erst 1394 die Ordensregel der Dominikanerinnen an¹⁹⁵. Das *Ursula*-Patrozinium der Kapelle ist aber bereits 1431 bezeugt¹⁹⁶.

Im Südosten der Stadt lag außerhalb der Mauern der Frauenkonvent von *St. Nikolaus*, der 1262 erstmals, aber als schon bestehend, erwähnt wird¹⁹⁷. Der Konvent scheint zunächst ohne feste Ordensbindung gelebt zu haben, wurde dann in ein Benediktinerinnenkloster umgewandelt und dem Abt von *St. Ulrich* und *Afra* unterstellt. Im Jahre 1476 erreichten die Nonnen die Exemtion von der Jurisdiktion des Abtes. Beim Kloster lag noch eine *Ulrichs*-Kapelle, in der die Nonnen vor der Exemtion die Sakramente empfangen. 1479 erhielten die Nonnen die päpstl. Erlaubnis, eine neue Kapelle mit einem Friedhof zu bauen¹⁹⁸. Kapelle und Kloster überstanden die Reformationszeit nicht.

Die Karmeliter ließen sich als dritter Bettelorden erst um 1270 in Augsburg nieder. Als ältestes Patrozinium der Kirche darf man *Maria*, die erst später von der *hl. Anna* abgelöst wurde, ansehen. Der Choraltar „Unsrer Frauen“, (1366), die Beibehaltung des Siegelbildes „*Maria Verkündigung*“ bis 1494, das erst damals durch das Bild der *hl. Anna* ersetzt wurde, und der Weihetitel der *Reconciliation* von 1485 „in honore marie virginis et Anne matris marie“ stützen diese Annahme¹⁹⁹. Im Jahre 1414 erscheint erstmals urkundlich im Chor ein Altar der

¹⁹² ebenda S. 88–108 Abb. 48–53; vgl. Hans Holbein der Ältere und die Kunst der Spätgotik, Augsburg 1965 (Katalog der Ausstellung).

¹⁹³ Landkreis Schwabmünchen, Augsburg 1974, 294; P. Siemer, l. c., 58 f.

¹⁹⁴ A. Haemmerle, Das Necrologium des Dominikanerinnenklosters *St. Margareth* in Augsburg, München 1955 (Privatdruck), 17 Anm. 1.

¹⁹⁵ P. Siemer, l. c. 59 f.

¹⁹⁶ UB Ulrich und Afra 681.

¹⁹⁷ UB Augsburg Nr. 22; W. Groos, Topographie, l. c., 5 f.; zu einer wichtigen liturgischen Handschrift aus diesem Kloster vgl. W. Pötzl in: ZVABG 8 (1974), 82 f.

¹⁹⁸ Schlecht, l. c. Nr. 74.

¹⁹⁹ W. Schiller, Die *St. Annakirche* in Augsburg, Augsburg 1938, dort S. 18–46 auch die Patrozinien der Kirche, der Kapellen und der Altäre.

hl. Anna. Im gleichen Dokument wird auch ein *Dreikönigs*-Altar genannt. Ein *Nikolaus*-Altar taucht wiederholt in mittelalterlichen Urkunden auf. In der Kirche selbst waren als Grablegen die Kapellen der Familien Meiting, Haug, Funk und Rem eingerichtet. Jakob Rem stiftete 1449 in seine Kapelle den Altar des hl. *Sebastian*, weshalb sie auch „capella sancti Sebastiani“ genannt wurde. Den hl. *Märtyrern* war der Altar der Funkschen Kapelle geweiht. Als eigene Baukörper sind mit der Kirche verbunden: die Goldschmiedkapelle, die Heilig-Grab-Kapelle und die Fuggerkapelle. Die Goldschmiedkapelle wurde 1420 von dem Ehepaar Konrad und Afra Hirn gestiftet. In ihr standen, wie aus einer Urkunde von 1435 hervorgeht, zwei Altäre, von denen einer dem Patron der Goldschmiede, dem hl. *Eligius*, und der andere den hll. *Jakobus* und *Helena* geweiht war. Auch die Wandgemälde dieser Kapelle beanspruchen das Interesse der Kultgeschichte. In den Fensterlaibungen begegnen wir den Gestalten der hll. *Oswald*, *Jakobus*, *Josef*, *Nikolaus* und *Thomas*. An den Wänden wurde neben der Passion das Thema der Hl. Drei Könige, der Helenalegende und des Drachenkampfes des hl. *Georg* gestaltet. — Jörg Regel d. J. und seine Frau Barbara Lauginger stifteten vor 1508 eine Kapelle, in der eine Nachbildung des Hl. *Grabes* von Jerusalem zur Aufstellung gelangte. — Jakob Fugger stiftete 1509 als Grablege seiner Familie eine Kapelle, an der bis 1512 gebaut wurde, deren Ausstattung sich aber offensichtlich noch einige Jahre hinzog, da sie erst 1518 geweiht wurde. Die Weihe am 17. Januar geschah „in der Ehr des zarten *Fronleichnams* unseres Herrn Jesu Christi, auch der *Mutter Gottes* und des heiligen *Matthäus*“.

Zwischen den Klosterkirchen und den Spitalkirchen sei hier der Kapelle des hl. *Leonhard* gedacht, die 1241 am Rand der Bürgerstadt gegen die Domstadt hin errichtet wurde (heute innerhalb des Anwesens Karolinenstraße 21). Den Kunstgeschichtler fasziniert die um 1350 geschaffene Raum- und Gewölbeform der Kapelle. Am Kapitell des Mittelpfeilers erscheint der hl. *Leonhard* als Befreier der Gefangenen²⁰⁰.

Die Ursprünge des Augsburger Spitalwesens liegen im Dunkeln. Bischof Ulrich jedenfalls unterstützte die Stiftung eines gewissen Walger, aus der das Spital Hl. Kreuz hervorgegangen sein dürfte. Offensichtlich erfüllten die dorthin im 12. Jahrhundert verlegten Augustinerchorherrn den Spitaldienst zu Beginn des 13. Jahrhunderts nicht mehr zur Zufriedenheit, so daß es zur Ausgliederung und Neugründung kam. Kirche und Spital waren dem Hl. *Geist* geweiht, wie es in den meisten Städten der Fall war²⁰¹. Der neue Komplex, der in den Urkunden seit 1239 oft auftritt, lag „in prato apud Augustam“. Im Jahre 1387 wurde eine

²⁰⁰ UB Augsburg 76 (zu 1283); Chr. dt. Städte 4, 233 und 320 (zu 1424); T. Breuer, Die Stadt Augsburg, 56 f.

²⁰¹ R. Kießling, l. c. (Anm. 182), 160 f.; N. Backmund, l. c. (Anm. 167), 226–229: Spitäler zum Hl. Geist in Augsburg, Gunzenhausen, Kaufbeuren, Lindau, Nördlingen; zu den Spitalern grundlegend: S. Reicke, Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter, Stuttgart 1932 (Kirchenrechtl. Abhandlungen H. 111/14).

Altarweihe vorgenommen. „Hausherrn“ der Kapelle sind die *hll. Elisabeth, Cosmas* und *Damian*. Der Altar in der „Siechstuben“ gehörte den *hll. Christopherus, Florian* und *Antonius*²⁰².

Lag das Hl. Geist-Spital am Rand der Stadt, in die es bald einbezogen werden konnte, so rückte man das Leprosenhaus *St. Servatius* weit hinaus. 1264 erscheint es erstmals in einer Urkunde, und 1272 werden die Kranken näher lokalisiert als „leprosi apud sanctum Servatium in praeurbio civitatis Augustensis in arena residentes“²⁰³. Im Jahre 1471 ließ der Augsburger Bürger Heinrich Müller die Kapelle des hl. Servatius ausmalen, nachdem er im Jahr vorher die Nikolauskapelle hatte ausschmücken lassen²⁰⁴. Nicht bekannt ist das Patrozinium einer Kapelle, bei der sich ein Frauenkonvent angesiedelt hatte, der immer nur beim „Bruder Arnold“ genannt wird^{204a}.

Die Kapellen des späten Mittelalters

Mit den zahlreichen Kirchengründungen des 13. Jahrhunderts, die auch das starke Bevölkerungswachstum der Stadt signalisieren, war ein Punkt erreicht, über den hinaus es nur noch Ergänzungen geben konnte. Um 1300 zählte man im Stadtbereich über 30 Kirchen und freistehende Kapellen. Das späte Mittelalter hatte zudem an der Baulast der bestehenden Gebäude zu tragen, gestaltete dabei vieles nach dem neuen Stilempfinden um und begnügte sich vielfach mit Altarstiftungen und Kapellenanbauten. Bei den älteren Kirchenbereichen, bei Ulrich und Afra, beim Dom und bei St. Moritz ist das bereits deutlich geworden.

Unter den Neugründungen des 14./15. Jahrhunderts gewinnen die Kapellen bei den Siechenhäusern die größte Bedeutung. Damit findet die vorhandene Entwicklung von (Hl. Kreuz), Hl. Geist und St. Servatius eine würdige Fortsetzung.

Vor dem Sträffinger Tor entstand langsam während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Vorstadt, deren Bürger einer Kirche bedurften. Der Rat der Stadt entschloß sich 1348, eine Kapelle zu Ehren des *hl. Jakobus* zu bauen und ihr ein Spital für arme Pilger und Kranke anzugliedern²⁰⁵.

Lorenz Egen stiftete 1410 für 12 Männer das Spital *St. Anton* in der Stadt²⁰⁶.

²⁰² A. Haemmerle, Das Necrologium des Hospitals zum hl. Geist in Augsburg, München 1955 (Privatdruck), 43.

²⁰³ UB Augsburg 23 und 31; W. Groos, Topographie, I. c. 6 f.; Kießling I. c. 168 f.

²⁰⁴ Wittwer, AGBA III, 268.

^{204a} W. Groos, Topographie, I. c., 7 f.

²⁰⁵ W. Zorn, Die St. Jakobsgemeinde in der Geschichte des evangelischen Augsburg, Augsburg 1955; Kießling, I. c. 173.

²⁰⁶ StAA KW B 12; Kießling, I. c. 227.

Bis 1425 zurückreichen dürfte das Spital, bei dem 1458 eine Kapelle gebaut und ein Friedhof angelegt wurde. Diese *Sebastian*-Kapelle erhielt 1462 die kirchliche Weihe. Über ihre Patrozinien sind wir gut unterrichtet, und weil das Dokument typisch ist für die Zeit, sei näher darauf eingegangen: Patrozinien des Choraltars: *Sebastian, Bartholomäus, Antonius* (Reliquien: *Sebastian, Quiriacus, Vitalis, Gerion*), Patrozinien des rechten Altars: *Dreifaltigkeit* und *Maria* (Reliquien: Blut Christi, vom Grab unserer lb. Frau und von dem Öl, das wunderbarlich daraus geflossen, *Barbara* und *Ursula*), Patrozinien des dritten Altars: *Wolfgang, Leonhard, Ottilia* (Reliquien: Manna, 5 Stück von den heiligen Stätten). In der Monstranz befand sich folgendes „Haylthum“: Hl. Kreuz, Finger d. hl. *Sebastian*, Kreuz d. hl. *Andreas*, Säule an der *Christus* gemartert wurde, *Hylaria, Afra, Georg, Sebaldus, Urban, Fabian, Ulrich, Digna, Agatha, Gertrud, Petrus, Alexander, Katharina* und *Ursula*²⁰⁷.

Vor der Wertachbrücke ließen 1472 die Pfleger des Siechenhauses, *Ulrich Türkheimer* und *Peter Clausen*, eine Kapelle zu Ehren des *hl. Wolfgang* erbauen²⁰⁸.

Neben den Kapellen der Siechenhäuser und den Kapellen bei den großen Kirchen tauchen im späten Mittelalter noch weitere Gotteshäuser auf. Von der *Leonhardskapelle* in der Stadt wurde die Kapelle des *hl. Leonhard* vor dem Gögginger Tor unterschieden, die 1381 erstmals erwähnt wird. Sie reicht offensichtlich schon in die Anfänge der *Leonhards*verehrung in Augsburg zurück, da sie zu Beginn des 15. Jahrhunderts bereits wieder neu aufgebaut wird²⁰⁹. Eine nicht näher lokalisierte Kapelle des *hl. Felix* nennt für 1460 die Stadtchronistik²¹⁰. Die Kapelle der *hl. Elisabeth* erscheint in der Chronik erstmals bei einem Ereignis des Jahres 1469. Sie lag beim Frauentor und war beim Leichenzug für *Bischof Johann von Werdenberg*, der sich von *Dillingen* her bewegte, die Station, wo man den Sarg vom Wagen hob, um ihn von vier Rittern in die Kathedrale tragen zu lassen²¹¹.

Gewiß sind mit dieser Aufzeichnung nicht alle Augsburger Patrozinien erfaßt, — manche Ergänzung kann noch beigebracht werden, wenn die Forschung stärker auf die Patrozinien achtet — aber es entsteht doch ein Bild von der Kult-„Landschaft“ der *Bischofs- und Reichsstadt Augsburg*, mit dem das „Patrozinienbild des Raumes“ im wesentlichen bestimmt werden kann.

²⁰⁷ StAA KW K 23, 4.

²⁰⁸ Kießling, l. c. 172 f.

²⁰⁹ Chr. dt. Stdte 4, 68, 16.

²¹⁰ Chr. dt. Stdte 22, 395.

²¹¹ Chr. dt. Stdte 22, 224; Wittwer, AGBA III, 332.

*Die Entwicklung des Augsburger Patrozinienbildes –
ein kult- und kulturgeschichtlicher Versuch*

Drei Bereiche lassen sich in Augsburg ziemlich deutlich voneinander unterscheiden: die „eigenen“ Heiligen, die „fremden“ Heiligen, deren Patrozinien deutliche Richtungen erkennen lassen, und die „allgemeinen“ Heiligen der Kirche, die von Anfang an, oder von bestimmten Jahrhunderten an überall verehrt wurden. Allerdings muß man zu dieser Unterscheidung bemerken, daß sie mitunter nur für die Anfänge, die ersten Jahrzehnte eines Kultes gilt und sie später zurücktreten kann, weil sich etwa „fremde“ Heilige bald solcher Beliebtheit erfreuen, daß sie als „eingebürgert“ empfunden werden. Kultgeschichte vollzieht sich oft recht bewegt und dynamisch, auch wenn Patrozinien relativ konstant bleiben. In den Altären und Kapellen, in den zahlreichen neuen Stiftungen des Mittelalters bot sich die Möglichkeit, bei Bewahrung der alten, ehrwürdigen Kirchenpatrozinien neuen Strömungen und Impulsen Raum zu schaffen. Altes und Neues kann so in den mittelalterlichen Kirchen einer Stadt miteinander leben.

Augsburg gehört zu jenen Orten, deren kultgeographische Situation dadurch gekennzeichnet ist, daß die Stadt zum einen für die Heiligen Ulrich und Afra selbst zweifacher Mittelpunkt für das „Raumbild eines Patroziniums“ ist, zum anderen aber auch, über die allgemeinen Patrozinien hinaus, deutlich erkennbare Strömungen aufnimmt. Dabei scheint der Umstand, daß man selbst Reliquien „anbieten“ konnte, Augsburg begünstigt zu haben. Auch auf dem Tauschweg konnte man Reliquien erwerben, die ihrerseits wiederum dieses oder jenes Patrozinium begründeten. Auch wenn eine Reliquienschenkung nur in einer Richtung überliefert ist, darf man mit einer Gegenströmung rechnen, die sich in bestimmten Patrozinien niederschlug.

Das Afrapatrozinium und das Marienpatrozinium des Domes stehen am Beginn der Augsburger Kultgeschichte. Neben der Afrakirche entstand vielleicht bereits zur Zeit Bischof Sintperts eine kleine Marienkirche. Das Patrozinienbild der Karolingerzeit ist nur zu erschließen aus den Weihetiteln, die zur Zeit Ulrichs als vorgegeben erscheinen. Die Ambrosiuskirche erinnert an die alte Verbindung zu Mailand. Sie dürfte die älteste Kirche neben dem Dom sein. Das Nachbarbistum der Römerzeit, die Raetia prima, Chur, besaß um 830 bei Tiefenkaastel ebenfalls eine Ambrosiuskirche²¹². Beide Bistümer gehörten einst zu Mailand (Chur bis 843). Die Ambrosiuskirche wird nur in Gerhards Ulrichsvita genannt. Das Fest des Mailänder Bischofs allerdings gehört zum festen Bestand der Augsburger Kalendare. Das sicher alte Patrozinium wurde bewahrt, auch nachdem Augsburg 829 dem Metropolitansitz Mainz zugeordnet war und schon lange vorher die Bindungen an Mailand gelöst waren. Über das 10. Jahrhundert

²¹² H. Tüchle, *Dedicationes Constantienses. Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz, Freiburg 1947*, 91 (künftig zitiert: Tüchle DC).

hinaus jedoch konnte sich das Ambrosiuspatrozinium dann doch nicht halten. In die Karolingerzeit zurückreichen dürfte auch das Michaelspatrozinium der Kapelle im ehemaligen Bischofshof nördlich des Domes. Die Dedicatio der Kathedrale wurde einen Tag vor dem 29. September, dem Michaelstag, begangen. In einer Litanei des frühen 10. Jahrhunderts (clm 3913) wird Michael, als einziger Engel, nach Maria angerufen, und im ältesten Augsburgers Benedictionale stehen zu seinem Tag 2 Formulare²¹³. Die Michaelskapelle beim Dom dürfte, wie die bei St. Afra, wo sie für das 10. Jahrhundert sicher bezeugt ist, beim Eingang zu suchen sein. Augsburg steht damit in der gleichen Tradition wie Centula, Aachen, St. Gallen und die Reichenau²¹⁴. In die Karolingerzeit reicht wohl auch das Patrozinium der Peterskirche beim Dom zurück. Augsburg entsprach so den Weihetiteln vieler Kathedralen Galliens und den frühbezeugten Peterskirchen des Bodenseeraumes²¹⁵. Seine Vita war auch bereits im 8. Jahrhundert in Benediktbeuern bekannt²¹⁶. Das Patrozinium der Galluskirche bei St. Stefan entstand spätestens unter Bischof Adalbero (887–909), dessen enge Beziehungen zu St. Gallen überliefert sind²¹⁷. Mit diesen engen Kontakten hängt wohl auch die Gründung und das Patrozinium von Ottmarshausen, dessen Kirche man als bischöflichen Besitz ansehen darf, zusammen²¹⁸. In Augsburg selbst gab man dem älteren Heiligen von St. Gallen den Vorzug. Fortan nimmt er in der Augsburger Liturgie eine hervorragende Position ein. Mit Adalbero könnte auch das Patro-

²¹³ E. Moeller, *Les benedictionnaires d'Augsburg et de Berlin*, in: *Les Questions liturgiques et paroissiales* 2 (1969), 123–139.

²¹⁴ Tüchle DC 126; zur Michaelsverehrung vgl.: W. Rintelen, *Kult- und Legendenwanderung von Ost nach West im frühen Mittelalter*, in: *Saeculum* 22 (1971), 71–100; A. Krefling, *St. Michael und St. Georg in ihren geistesgeschichtlichen Beziehungen*, Jena 1937; G. Schreiber, *St. Michael und die Madonna. Geschwisterheilige in Frömmigkeit, Liturgie und Kunst*, in: *ZfAskes u. Mystik* 17 (1942), 17–32.

²¹⁵ E. Ewig, *Der Petrus- und Apostelkult im spätrömischen und fränkischen Gallien*, in: *ZKG* 71 (1960), 215–251; Th. Zwölfer, *Sanct Peter. Apostelfürst und Himmelspförtner. Seine Verehrung bei Angelsachsen und Franken*, Stuttgart 1929; Tüchle DC 131.

²¹⁶ clm 4554 f. IV–12V (= BHL 6657). Schenkung Kisylas an Kochel, vgl. *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, III/1 bearb. v. P. Ruf, München 1932, Nachdruck 1970, 146 f.

²¹⁷ 898: Reliquienschenkung (hl. Magnus) an B. Salomo von Konstanz für die beim Kloster St. Gallen erbaute Magnus-Kirche, RegBDA 67; 908: Adalbero besucht zur Feier des Gallusfestes St. Gallen und tätigt eine großzügige Schenkung, RegBDA 90.

²¹⁸ Über die Ausgrabungen am Platz der 1970 gesprengten Kirche, die Hinweise auf eine Holzkirche des 9./10. Jhs. erbrachten, vgl. O. Schneider, in: *Heimatverein für den Landkreis Augsburg* 1973, 54–77; bereits R. Dertsch hatte in seiner „Siedlungsgeschichte“ die Vermutung geäußert, der Ortsgründer könnte auch das Patrozinium beeinflusst haben (AGHA 6, 1929, S. 337 Nr. 94). Patrozinium und Ortsnamen fallen in die Zeit, als man in St. Gallen eine Elevatio (867) vornahm und dem hl. Otmar eine neue Kirche weihte. Zur Otmarsverehrung vgl. jetzt: J. Duft, *Sankt Otmar in Kult und Kunst*, St. Gallen 1965/66 [105./106. Neujahrsblatt, hrsg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen].

zinium der hl. Walburga auf einen Altar des Augsburger Doms gelangt sein, das dann in Gerhards Ulrichsvita hervortritt. Reliquien der Heiligen werden 1065 im Dom eingeschlossen und erscheinen etwas später dort noch einmal. In der Litanie wird sie seit dem Ende des 11. Jahrhunderts angerufen, während sie in einer Erweiterung der Heiligenreihe des „Nobisquoque peccatoribus“ im ältesten Augsburger Sakramentar bereits um 1010 bevorzugt wird²¹⁹. In der Liturgie ist Walburga in Augsburg fest verwurzelt, ein weiteres Patrozinium jedoch konnte sie offensichtlich nicht anregen, ja, selbst ihr Altar im Dom wird nach dem 10. Jahrhundert nicht mehr erwähnt.

Bischof Ulrich erwarb in Rom das Haupt des hl. Abundus, das dann allerdings nach Habach geschenkt wurde. Reliquien werden 1065 im Dom eingeschlossen und tauchen zu Beginn des 12. Jahrhunderts auch in Thierhaupten auf, ein Patrozinium konnten sie allerdings in Augsburg nicht begründen²²⁰. Ulrich reiste aber auch, um Reliquien zu erwerben, nach Burgund, wo er vom König die Zusage erwirkte, „unum de sanctis martyribus“ mit nach Augsburg zu nehmen. Von den durch den Sarazenenfall des Jahres 940 erschreckten Bewohnern von St. Moritz erhielt er einen großen Teil der Reliquien, die in einer Höhle verborgen waren. Reliquien des hl. Mauritius jedoch erhält er offensichtlich erst von Abt Alewich, den er auf der Rückreise auf der Reichenau besuchte. Als sich Ulrich bei der Rückkehr Augsburg näherte, schickte er Boten voraus und forderte Geistlichkeit und Volk auf, mit Kreuzen, Weihrauch und Weihwasser dem kostbaren Reliquienschatz entgegen zu ziehen und ihn triumphal zu empfangen. Die Reliquien wurden in den Dom gebracht und in einem mit Gold und Silber bedeckten Schrein verwahrt. Das Patrozinium des archäologisch gesicherten Vorgängerbaus von St. Moritz könnte auf dieser Translatio beruhen. Reliquien erscheinen im Dom 1065 und auch noch etwas später. Mit Mauritius tritt Augsburg in die politische Tendenz dieses Patroziniums zur Ottonenzeit ein²²¹. Die Lau-

²¹⁹ H. Holzbauer, *Mittelalterliche Heiligenverehrung. Hl. Walpurgis*, Kewelaeer 1972 (Eichstätter Studien, NF Bd. 5), 88–91. Holzbauer vermutet in Bischof Ulrich den Begründer des Walpurgiskultes in Augsburg, übersieht dabei allerdings, daß bereits Bischof Adalbero 895 in den miracula s. Walburgis Monheimensia des Wolfhard von Herrieden auftaucht, vgl. MGH SS XVI I, 549, RegBDA 57.

²²⁰ MGH SS IV, 404; vgl. Reg BDA 107, ferner die Anm. 14b und 36 zitierten Hss.

²²¹ MGH SS IV, 404 f.; vgl. RegBDA 112. A. Brackmann, *Die politische Bedeutung der Mauritiusverehrung*, in: SBPreuß. Ak. Berlin phil. hist. Kl. 30 (1937), 279–305 (auch in: A. Brackmann, *Gesam. Aufsätze*, Berlin 1941); F. Geishardt, *Die reichsgeschichtl. Grundlagen des Mauritiuspatroziniums*, in: Nass. Annalen 62 (1951), 15–19; A. J. Herzberg, *Der hl. Mauritius, ein Beitrag zur Patrozinienforschung*, in: Würzburger Diözes. Geschbl. 13 (1951), 132–174; M. Uhlirz, *Zur Geschichte der Mauritiuslanze, der „sacra lancea imperialis“*, in: Ostdeutsche Wissenschaft 5 (1958), 99–112; P. Müller, *Mauritius, Zeuge seines Glaubens*, in: F. Schrader, *Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Magdeburg*, Leipzig 1968, 179–191; B. Opfermann, *Das Meßformular vom Fest des hl. Mauritius*, ebenda 192–213.

rentiuskirche im Bischofshof könnte zwar in die Zeit des spätrömischen Christentums in Augsburg zurückreichen, doch wird gerade hier dieses Patrozinium an den großen Sieg über die Ungarn im Jahre 955 erinnern, der am Tag dieses Heiligen erfochten wurde. Die Verehrung des hl. Laurentius war allerdings schon vor 955 in Augsburg gegeben. Er wird in der ältesten Litanei bereits nach Stephanus angerufen und tritt im Benediktionale durch 2 Formulare hervor. Da aber nicht alle dort genannten Heiligen in Augsburg auch mit Patrozinien geehrt wurden, mag doch die Lechfeldschlacht das Laurentiuspatrozinium entscheidend gefördert haben. Reliquien des Heiligen erscheinen in Augsburg allerdings erst in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts²²². Ähnlich liegen die Dinge beim Stephanspatrozinium, bei dem lediglich die nicht bezeugte Kontinuität gegen spätrömischen Ursprung spricht, bei dem aber — wie oben gezeigt wurde — Hinweise vorliegen, die Ulrich selbst als Förderer des Kultes dieses Heiligen zeigen²²³. Auch wenn die Patrozinienbelege erst 1143 beginnen, darf man nicht übersehen, daß Ulrich den Anstoß zur Nikolausverehrung in Augsburg gegeben hat. Die ältesten Augsburger Kultdokumente kennen den Bischof von Myra noch nicht, obwohl er im 9. Jahrhundert bereits in Rom verehrt wurde. Entscheidend für die Ausbreitung des Kultes war die Förderung durch die Kaiserin Theophanu. Doch kann sich Ulrich — aus Gründen der Chronologie — nicht erst von daher entschieden haben, im Obstgarten des Klosters Kempten eine Kirche zu Ehren des hl. Kreuzes, der hll. Erasmus und Nikolaus bereits im Jahre 952 zu weihen²²⁴. Ihm scheinen die Romreisen, von denen Gerhard berichtet, den Nikolauskult vermittelt zu haben²²⁵. Die Nikolauskapellen östlich von St. Afra, wo sich später

²²² Reliquienverzeichnis (vgl. Anm. 14c); Ulrich weihte beim Kloster Benediktbeuern Kirchen zu Ehren des hl. Laurentius, des hl. Stephanus und des hl. Sixtus: MGH SS IX, 222; XVII, 321; IX, 218 und 233, vgl. RegBDA 128; In den ältesten Augsburger Kalendaren erscheint der 10. August als Fest, das mit Vigil und Oktav gefeiert wurde. G. Diepolder, Altbayerische Laurentiuspatrozinien, in: Aus Bayerns Frühzeit, Fr. Wagner zum 75. Geburtstag, München 1962, 371–396; L. Weinrich, Laurentius-Verehrung in ottonischer Zeit, in: JbGesch. Mittel- u. Ostdeutschlands 21 (1972), 45–66.

²²³ vgl. oben u. Anm. 144.

²²⁴ RegBDA 117; dazu ist zu ergänzen der Eintrag der Dedicatio in einem Kalender aus Kempten aus der Zeit um 1000, vgl. H. Tüchle, Das Kalender von Kempten, in: StMB 81 (1970), 7–21; Volkert — Zoepfl erschließen das Jahr 952 aus dem angegebenen Monatstag, dem 9. Mai, und der Annahme, daß die Weihe wohl an einem Sonntag stattfand.

Zum Nikolauskult: K. Meisen, Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendland, Düsseldorf 1931 (Forschungen zur Volkskunde 9–12); H. Börsting, Liudger, Träger des Nikolauskultes im Abendland, Gründer der ersten Nikolauskirche nördlich der Alpen, in: Westfalia sacra I (Münster 1948), 139–181. (Der Titel dieses interessanten Aufsatzes ist eine Übertreibung. Selbst wenn Liudger auf seiner Reise nach Rom und Montecassino tatsächlich den Nikolauskult aufgenommen haben sollte — die Anhaltspunkte dafür liefert erst eine viel spätere Tradition — so blieb sein Einfluß doch auf sein Missionsgebiet beschränkt.) Zur Nikolausverehrung im Bistum Augsburg vgl. vorerst die Nr. 1380–1415 in Meisens Übersicht über die Kultstätten.

ein Frauenkonvent ansiedelte, und beim Dom könnten ihren Ursprung durchaus bei Ulrich selbst, oder wenigstens in der Erinnerung haben, daß Ulrich den Bischof von Myra verehrte. In den ältesten Augsburger Kalendaren erscheint Nikolaus am 6. Dezember, und die *Translatio* 1087 nach Bari, die auch die zeitgenössischen *Annales Augustani* erwähnen, wurde in Kal A 2 nachgetragen²²⁶. Besondere Verehrung scheint Ulrich auch dem hl. Johannes Baptista entgegengebracht zu haben, der vor Ulrich zwar im Benediktionale vertreten ist, in der ältesten *Litanei* (clm 3913) aber noch fehlt. Ulrich erbaute die Johanneskirche beim Dom und weihte nach 968 die königliche Kapelle in Fulda zu Ehren Christi und Johannes d. T.²²⁷

Ulrich, der den Heiligen soviel Ehre erwiesen hatte, wurde unmittelbar nach seinem Tod selbst als Heiliger verehrt, sein Kult drang noch vor der Kanonisation hinaus ins *Sacrum Imperium*, und im 11. Jahrhundert trat er selbst neben die ehrwürdige *Afra* ins Patrozinium seiner Grabkirche²²⁸. Die Ulrichskapelle beim Dom wird zwar „erst“ 1127 genannt, doch dürfte sie sicher wenigstens ins 11. Jahrhundert zurückreichen.

Das *Vituspatrozinium* könnte zwar ins 8. Jahrhundert gehören und dann mit Fulrad von St. Denis in Verbindung gebracht werden, doch spricht das Fehlen dieses Heiligen in den beiden ältesten Kultdokumenten dagegen. Ohlenroth datiert die Kapelle beim Dom ins 10. Jahrhundert und bewegt sich damit in dem Rahmen, der von der Kultgeschichte des Heiligen her viel wahrscheinlicher ist. Nach der *Translatio* der Gebeine nach Korvey im Jahre 836 wurde *Vitus* zum sächsischen Nationalheiligen, den im 10. Jahrhundert das von dort stammende Herrscherhaus maßgeblich förderte. In Schwaben wuchs Ellwangen zum Kultzentrum, aber Augsburg könnte durchaus gleichzeitig Reliquien aus Korvey erhalten haben, auch wenn diese im Dom erst in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts in Erscheinung treten²²⁹. In den drei ältesten Kalendaren ist der *Vitustag* vermerkt.

²²⁵ RegBDA 107; vgl. H. Tüchle, Romfahrten deutscher Bischöfe im 10. Jahrhundert, in: H. Fleckenstein – G. Gruber – G. Schwaiger – E. Tewes, *Ortskirche – Weltkirche*. Festgabe f. Julius Kardinal Döpfner, Würzburg 1973, 98–110.

²²⁶ MGH SS III, 133 zum Jahr 1087: „*Translatio sancti Nicolai ad Parum*“.

²²⁷ RegBDA 142.

²²⁸ vgl. die Anm. 35 und 38 zitierten Aufsätze.

²²⁹ H. Königs, *Der hl. Vitus und seine Verehrung*, Münster 1939 (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 3. F. Heft 28/29), dort S. 350–372 die Zeugnisse aus dem Bistum Augsburg; auf dem Spiegelblatt von clm 3781, einem Codex des 10. Jahrhunderts, der mit der Bibliothek des Augsburger Domkapitels als Säkularisationsgut in die Bayerische Staatsbibliothek nach München kam, in dem sich aber kein mittelalterlicher Augsburger Besitzvermerk findet, schrieb eine gleichzeitige Hand: „*hunc librum Geroldus pro remedio animae suae concessit ad reliquias sanctorum Stephani atque Viti*“.

Die *Annales Augustani* berichten von Bischof Embrico (1063–1077), er habe in Augsburg die Kirche des hl. Martin und das Oratorium der hl. Gertrud errichtet. Die Versuchung, Martinspatrozinien in die fränkische Zeit zu datieren ist groß. Dabei läßt sich gerade im westlichen Hinterland von Augsburg die Mehrschichtigkeit des Martinspatroziniums aufzeigen. Martin ist eben nicht nur der fränkische Nationalheilige, sondern er gilt in späteren Jahrhunderten auch als Standespatron des Episkopates und – dann noch ausgeprägter – des Rittertums²³⁰. Wie dürfen wir das Augsburger Martinspatrozinium einordnen? In den ältesten Stadt-Augsburger Kultzeugnissen reiht sich Martin in die relativ kleine Zahl der Heiligen, im ältesten Dokument des Bistums überhaupt, einem Antiphonar aus Ottobeuren aus der Zeit um 830, fehlt er überraschend²³¹. Vor seiner Erhebung auf den Augsburger Bischofsstuhl wirkte Embrico als Dompropst in Mainz. Die fränkische Sakrallandschaft war ihm also bekannt. Wie sehr er die hll. Martin und Gertrud schätzte, zeigt sich nicht nur im Bau der Kirchen, sondern auch darin, daß er die Tage der hll. Narzissus, Martin und Gertrud auswählt, als es darum geht, aus einer von ihm getätigten Stiftung die Verteilung von Naturalien zu ordnen²³². Aus seinem Bücherverzeichnis geht hervor, daß er eine *Vita sancti Martini et sancti Nicolai* besaß²³³. Embrico war offensichtlich von dem beeindruckt, was in der Heiligenverehrung gerade aktuell war. Die Grabeskirche der hl. Gertrud war 1046 nach einem Brand in Anwesenheit Kaiser Heinrich III. neu geweiht worden. Solche Festweihen belebten den Kult. Nach dem Neubau der Abteikirche St. Remi bei Reims wurden dort durch Papst Leo IX 1049 die Gebeine des hl. Remigius erhoben²³⁴. 20 Jahre später brachte Embrico Reliquien dieses Heiligen nach Augsburg²³⁵. Man ist fast versucht, kultgeschichtlich von einer fränkischen Renaissance zu sprechen, von der sich Embrico beeinflussen ließ. Den Tag des hl. Martin kennen die ältesten Augsburger Kalendare mit Oktav, in Kal A 2, das in die Zeit Embricos fällt, sogar als Fest. Der Tag der hl. Gertrud dagegen ist in Augsburg um 1010 noch unbekannt und taucht erstmals in Kal A 2 auf. All diese Argumente zusammengenommen, besonders dann aber auch der Wortlaut der zeitgenössischen *Annales Augustani* und der

²³⁰ G. Bossert, Das Martinspatrozinium in Württemberg in der Zeit der Burgen- und Städtegründungen, in: ZWLG 7 (1943), 289 ff.; H. Weigel, Das Patrozinium des hl. Martin, in: *Studium generale* 3/2–3 (1950), 145–155; Ders., Das Patrozinium des hl. Martin. Versuch einer Grundlegung von Ostfranken aus, in: *Blltd. LG* 100 (1964), 82–106; E. Ewig, Der Martinskult im Frühmittelalter, in: *Arch. m rh. KG* 14 (1962),

²³¹ A. Schröder, in: *AGHA VI* (1929), 795–806.

²³² RegBDA 307.

²³³ Mittelalterliche Bibliothekskataloge III/1, l. c. (Anm. 216), 17; die Handschrift ist in *clm* 3711 erhalten: f 11–54v *Sulpitius Severus, Vita S. Martini* (BHL 5610), f 55r–158v *Sermones S. Augustini*, f 159r–177v (neue Lage, andere Hand) *Vita S. Nicolai* (BHL 6104/05).

²³⁴ Tüchle DC 134.

²³⁵ MGH SS III, 128: „1069... Reliquiae sancti Remigii ab episcopo Embricone sunt allatae“, vgl. RegBDA 315.

Umstand, daß Reliquien des hl. Martin und der hl. Gertrud im Dom erst in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts eingeschlossen wurden, lassen Folgerungen auf das 8. Jahrhundert verblässen und deutlich werden, daß Bischof Embrico diese Patrozinien in Augsburg begründete.

Die Erwähnung des Narzissustages in Embricos Stiftungsurkunde bringt den eifrigen Bischof in Verbindung mit einer anderen Bewegung, die die Augsburger Kultlandschaft mehrfach bestimmte. Seine Initiative beim Neubau der Afrakirche ist bekannt. Dabei wurden die Gräber der hl. Afra und ihrer Gefährtinnen gefunden. Ihre Namen waren zwar aus der Passio und der Conversio vertraut und von dort auch in das Martyrologium des Florus von Lyon gelangt, das älteste Augsburger Kalender jedoch spricht von ihnen nur ganz allgemein mit „et aliarum virginum“, obwohl im selben Codex bei der Erweiterung des „Nobis quoque peccatoribus“ die Namen „Affra, Digna, Eunomia“ hervorgehoben werden²³⁶. Kal A 2 bringt am 7. August von der Primärhand „Hilaria, Digna, Eunomia et Eutropia“ und am 12. August als Nachtrag „Hilarie et sodalium eius“. Die Inventio steigerte das Interesse an den Heiligen des Afrakreises, das dann schließlich soweit führte, daß man nach Spanien um Reliquien des hl. Narzissus schickte²³⁷. Diesem Bischof wurde dann sowohl der Hauptaltar im Afrachor wie ein Altar im Dom geweiht. Bezeichnend ist der Befund der Kalendare: Narzissus (29. Oktober) fehlt im Kal A 1 von c. 1010, erscheint in Kal A 2 als Nachtrag und gehört vom späten 11. Jahrhundert an zum typischen Augsburger Kalender²³⁸. Mit der Hinwendung nach Spanien scheinen noch weitere Augsburger Patrozinien ihre Erklärung zu finden. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts ist in St. Afra der Aegidiusaltar bezeugt. Der Kalendarebefund (1. September) verhält sich genauso wie bei Narzissus: Fehlen in Kal A 1, Nachtrag in A 2 und Primärhand in Kal A 3. Das Patrozinium der Aegidiuskapelle in der Domstadt dürfte deshalb in die Zeit vor 1100 zurückreichen²³⁹. St. Gilles lag auf dem Weg nach Gerona, und alles spricht dafür, daß mit den Narzissusreliquien auch der Aegidiuskult nach Augsburg gelangte. Die Erwähnung der Jakobuskapelle bei St. Ulrich und Afra am Beginn des 12. Jahrhunderts läßt ebenfalls an einen Zusammenhang mit dem Zug nach Gerona denken, obwohl dieser Ort nicht an der Pilgerstraße nach Santiago de Compostela lag. Aber bereits in Südfrankreich verdichtete sich der Jakobuskult, besonders seit ihm Cluny gegen Ende des

²³⁶ A. Schröder, Das älteste Sakramentar der Augsburger Kirche, in: AGHA I (1909/11), 362–372, hier S. 366.

²³⁷ vgl. oben Anm. 44, dazu: F. Zoepfl, Narcissus von Gerona und sein Wirken in Augsburg, in: Festschrift M. Spindler, 1969, 31–41.

²³⁸ vgl. die weiteren Kalendare bei A. Schröder (AGHA I, 29), ferner: H. Tüchle, Bemerkungen zu den Kalendarien der Abtei Ottoheuren, in: Ottoheuren. FS zur 1200-Jahrfeier der Abtei, Augsburg 1964, 113–139.

²³⁹ Zur Ägidiusverehrung im Bistum Augsburg vgl. W. u. R. Greiner, Die St. Gilgenkirchen in der Diözese Augsburg, in: JbVABG 5 (1971), 85–94.

11. Jahrhunderts förderte. Die Argumentation ist aber beim Apostel Jacobus, der mit Vigil in den ältesten Augsburgener Kalendaren vertreten ist, schwieriger zu führen. In den alten Litaneien wird er nach Andreas angerufen. In Benediktbeuern kennt man im 8. Jahrhundert die Passio und erhebt ihn zum Mitpatron einer Kirche, und um 900 wird er auf der Reichenau erwähnt²⁴⁰. Reliquien tauchen in Augsburg im 11. Jahrhundert nur vom jüngeren Jacobus (mit Philipp) auf, sind aber am Beginn des 12. Jahrhunderts, offensichtlich von Augsburg her, in Thierhaupten bekannt²⁴¹. Die Vermutung, daß die Jacobusverehrung durch den nachgewiesenen Zug nach Spanien angeregt wurde, läßt sich zwar nicht zur Gewißheit verdichten, darf aber doch mit guten Gründen ausgesprochen werden.

Auch auf einer Pilgerstraße nach Compostela lag Vezelay, das seit 1050 selbst zum Ziel zahlreicher Wallfahrten wurde, da man dort die Reliquien der hl. Maria Magdalena verehrte. Abt Udalschalk von St. Ulrich und Afra (1127–1151) errichtete dieser Heiligen einen Altar. Das Magdalenapatrozinium des Domostchores dürfte in der gleichen Zeit entstanden sein²⁴². Reliquien sind in Augsburg erst in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts erwähnt, im ältesten Kalender begnügt sich Magdalena am 22. Juli noch mit dem 2. Platz, nimmt aber dann von Kal A 2 an den Tag ganz für sich in Anspruch, und in der Litanei aus St. Nikolaus (Ende d. 12. Jahrhunderts) führt sie die Gruppe der Frauen an²⁴³.

Erkennbar wird in Augsburg auch ein deutlicher Einfluß von Köln her. Bischof Embrico soll Erzbischof Anno von Köln Reliquien der hl. Afra übergeben haben²⁴⁴. Abt Eginon von St. Afra (1109–1120) erwarb Reliquien der 11000 Jungfrauen, des hl. Albinus und „sanctorum Maurorum“²⁴⁵. Der gegenseitige „Austausch“ scheint auch durch den Umstand angeregt zu sein, daß man in Augsburg wie in Köln eine Gruppe von hll. Frauen verehrte, wenn auch am Lech der Vorgang innerhalb der Gruppe etwas anders verläuft wie am Rhein: hier werden die Sodales der bekannten Afra jetzt namentlich verehrt, dort tritt

²⁴⁰ MGH SS IX, 213 f.; clm 4554 f. 20r–22v; Tüchle DC 114.

²⁴¹ Königl. Bibliothek Stockholm, Theol. in 4° Nr. 16; zur Jacobusverehrung: G. Schreiber, Deutschland und Spanien, Düsseldorf 1936, 72–130; H. Hüffer, Die spanische Jacobusverehrung in ihren Ausstrahlungen auf Deutschland, in: HJ 74 (1955), 124–138; Ders., Sant Jago. Entwicklung und Bedeutung des Jacobuskultes in Spanien und dem Römisch-Deutschen Reich, München 1957.

²⁴² vgl. oben Anm. 46; zur Kultgeschichte vgl. B. de Gaiffier, Notes sur le culte de Sainte Marie-Madeleine, in: Annalecta Bollandiana 78 (1960), 161–232.

²⁴³ vgl. die Anm. 16 zitierte Hs. f 200v.

²⁴⁴ RegBDA 311.

²⁴⁵ Udalscalcus, De Eginone et Herimanno (MGH SS XII, 436): „Gloria inquam maiori signorum vel miraculorum sancti nostri illustrantur, maiori etiam studio sub isto patre nostro venerantur. Ut enim taceamus, Coloniensium ex undecim milibus virginum, Albini quoque martiris, sanctorum Maurorum, nec non multas eum sanctorum undecumque reliquias acquisisse, quibus Augustam allatis...“ (folgt der oben Anm. 43 zitierte Text).

aus einer Gruppe von ursprünglich 11 Jungfrauen erst allmählich die hl. Ursula namentlich hervor. Den Tag der „sanctarum uirginum“ (21. Oktober) kennen schon die ältesten Augsburger Kalendare. Kal A 2 fügt als Nachtrag den Namen Ursula hinzu, der dann in die Litaneien des späten 12. Jahrhunderts übernommen wird²⁴⁶. Die Altäre im Dom und in St. Ulrich und Afra werden sich daher auch erst in dieser Zeit auf den Namen der einen Kölner Heiligen festgelegt haben. Im 13. Jahrhundert wird Ursula mit ihren Gefährtinnen auch in den Litaneien angerufen²⁴⁷. Ursula gehörte dann im späten Mittelalter zur beliebten Volksheiligen, die sich in Augsburg die Schwestern von der willigen Armut als Patronin erwählten. Der älteste kultgeschichtliche Bezug Augsburg→Köln ist mit Embricos Reliquienschenkung bezeugt. Ob dem eine Schenkung Köln→Augsburg vorausging oder erst folgte, ist nicht mehr zu klären, jedenfalls wurden 1065 im Dom auch Reliquien des hl. Pantaleon eingeschlossen, und 1187 verwendete man solche bei der Weihe des Altars in der Bartholomäuskapelle bei St. Ulrich und Afra, wo der Kölner Heilige allerdings erst bei der Neu-Weihe von 1454 zum Mitpatron aufstieg. Bei St. Nikolaus wurde Pantaleon am Ende des 12. Jahrhunderts sogar in die Litanei aufgenommen²⁴⁸. Auch in den Litaneien des 13. Jahrhunderts ist er vertreten. In die Zeit Eginos oder sogar Embricos weist der archäologische Befund der Severinskapelle zwischen dem Dom und St. Stephan. Der für den Heiligen um 1090 gefertigte, kostbare Schrein förderte den Kult²⁴⁹. Die ältesten Augsburger Kalendare zeigen das Vordringen seines Kultes nach Augsburg für diese Zeit: Kal A 1 an 2. Stelle (23. Oktober), Kal A 2 Nachtrag (nach der Octava S. Galli), Kal A 3 vor der Octava S. Galli. Über Köln kam sicher auch der hl. Servatius, der in Maastricht verstorbene Bischof von Tongern, nach Augsburg²⁴⁹. In Kal A 2 erscheint er als Nachtrag, kann sich aber in Kal A 3 nicht behaupten (gegen Mariae ad mart. Gangolfi). Bezeichnend aber ist, daß er sich — im Gegensatz zum Dom — im Kalender von St. Nikolaus nicht nur durchsetzen kann, sondern Maria a. m. und Gangolf sogar ganz verdrängt. Das ist eigentlich nur durch die Nachbarschaft erklärbar und wird so zum ältesten Zeugnis für diese Kapelle in Augsburg überhaupt²⁴⁹. Als späten Einfluß von Köln her könnte man das Patrozinium der Hl. Drei Könige ansehen, deren Reliquien Rainald von Dassel 1164 von Mailand nach Köln schaffen ließ.

²⁴⁶ Landesbibliothek Stuttgart, Cod. bibl. 4° 10 f. 184r (aus Kaisheim).

²⁴⁷ clm 16137 f. 151v; Landesbibliothek Stuttgart, HB II, 27 f. 154 v. Zur Ursulaverehrung vgl. Tüchle DC 141; J. Solzbacher — V. Hopmann, Die Legende der hl. Ursula. Die Geschichte der Ursula-Verehrung, Köln 1963.

²⁴⁸ Tüchle DC 136; M. Zender, Die Verehrung des hl. Severin von Köln, in: AnnHV-Nrh 155/56 (1954), 257—285.

²⁴⁹ M. Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung, Düsseldorf 1959, 61—88.

²⁵⁰ K. Meisen, Die Heiligen Drei Könige und ihr Festtag im volkstümlichen Glauben und Brauch, Köln 1949; J. Torsy, Achthundert Jahre Dreikönigsverehrung in Köln, in: Kölner Domblatt 23/24 (1964), 15—162.

Die Augsburger Zeugnisse jedoch setzen nicht vor dem 14. Jahrhundert ein und fallen damit in den weit verbreiteten, allgemeinen Beginn der speziellen Kultgeschichte²⁵⁰. Die Kreuzzugszeit drückt sich im Patrozinium der hl. Grab-Kirche aus. In die Zeit nach dem ersten Kreuzzug könnte auch das Augsburger Georgspatrozinium fallen. Am Bodensee ist sein Kult zwar im 8. Jahrhundert schon verbreitet, und für Augsburg läßt sich für diese Zeit vielleicht schon seine Vita nachweisen²⁵¹, auch steht er in allen alten Kalendaren und in 2 Augsburger Reliquienverzeichnissen des 11. Jahrhunderts, aber die Vorgänge um die Gründung von St. Georg deuten doch in den Beginn des 12. Jahrhunderts. In den beiden ältesten Litaneien fehlt Georg, gehört dann aber vom 12. Jahrhundert an zum festen Bestand²⁵².

Mit ungewöhnlicher Dichte bricht um 1200 in die Augsburger Kultlandschaft das Patrozinium der hl. Katharina ein. Das vor 1170 entstandene Psalterium von St. Nikolaus kennt sie noch nicht. Um 1200 wird ihr Tag (25. November) in Kal A 3 nachgetragen und kurz danach wird die Kapelle bei Hl. Kreuz gebaut, beim Dom verdrängt sie ein älteres Patrozinium und bei St. Peter wird eine Kapelle 1248 genannt. Ein neuer Frauenkonvent wählt Katharina als Patronin. In Kalendaren und Litaneien ist die Heilige seit etwa 1200 fest verankert²⁵³.

Hatten sich bis 1200 die Patrozinien von weiblichen Heiligen, von Maria und Afra, Gertrud und Maria Magdalena abgesehen, kaum Geltung verschafft, so treten im späteren Mittelalter immer mehr heilige Frauen in den Weihetiteln auf, ja, für das 15. Jahrhundert gehört es fast zur Selbstverständlichkeit, daß sich unter den Nebenpatrozinien wenigstens eine Frau befindet. Dabei war es durchaus nicht so, daß man die heiligen Frauen in der Liturgie und im Reliquienkult nicht geschätzt hätte. Die drei ältesten Augsburger Kalendare enthalten über 50 weibliche Heilige, und die Reliquienverzeichnisse des Domes aus dem 11. Jahrhundert 26 „Heiltümer“, die öfter zitierte Erweiterung des „Nobis quoque peccatoribus“ bringt 16 Frauennamen, und in einer Litanei aus Thierhaupten aus dem späten 11. Jahrhundert werden 18 Frauen angerufen²⁵², während es im frühen 10. Jahrhundert (clm 3913) nur acht waren. Von den in der Liturgie seit langem verehrten Heiligen erlangen im 14./15. Jahrhundert Agnes, Ottilia und Barbara in jeweils 2 Kirchen Patrozinien. Die hl. Elisabeth wurde in ganz Deutschland gleich nach ihrer Kanonisation (1235) verehrt. In St. Nikolaus

²⁵¹ Tüchle DC 110; clm 3514 f. 171–76 (BHL 3372); A. Krefting, l. c. (Anm. 214).

²⁵² zu den ältesten Litaneien vgl. clm 3913 und Kgl. Bibliothek Stockholm, Theol in 4^o Nr. 16; zu den späteren: die Anm. 16 zitierte Hs., clm 22039.

²⁵³ vgl. als Beispiele die Anm. 247 herangezogenen Codices; als großer Förderer der Katharinaverehrung gilt Norbert von Xanten und der Prämonstratenserorden (vgl. etwa das aus Ursberg stammende, 1196 geschriebene Psalterium in der Staatsbibliothek Augsburg, 2^o Cod 5, besonders f 103v und f 155v; zum Codex: R. Lang, in: Ann. Praem. 28 (1952), 46 Nr. 1), doch scheinen sich die „Dominikanerinnen“ dieser Welle gleich angeschlossen zu haben, wie neben Augsburg auch die Klöster in St. Gallen und im Katharinental im Thurgau beweisen (Tüchle DC 117).

wurde sie im Kalender nachgetragen, in einem anderen Augsburger Kalender (um 1250) gilt der 19. November bereits als Festtag²⁵⁴, und in eine Litanei der gleichen Zeit fand sie bereits Aufnahme²⁵⁵. Mit zwei Kapellen und zwei weiteren Altären gehört sie in Augsburg zu den geschätzten Heiligen des späten Mittelalters. Nicht ganz so bedeutend wurde der Kult einer weiteren Heiligen des 13. Jahrhunderts, der 1255 kanonisierten Klara von Assisi. Einem Altar bei den Barfüßern und dem Patrozinium des Konvents an der Horbruck entsprach das Konpatrozinium des Altars im Dom.

Die Verehrung der hl. Anna erlebte am Ende des 15. Jahrhunderts einen gewaltigen Aufschwung. Ein ungewöhnlich frühes Zeugnis für das beginnende 13. Jahrhundert enthält ein Augsburger Kalender²⁵⁶. Im Dom wird ihre Verehrung im 14. Jahrhundert, in Maria Stern und in St. Katharina im 15. Jahrhundert deutlicher. Damals vollzog sich auch der Patrozinienwandel in der Karmeliterkirche²⁵⁷.

Bevor kurz noch auf einige typische Heilige des späten Mittelalters eingegangen wird, noch eine Bemerkung zu einem Patrozinium des 12./13. Jahrhunderts, das in Augsburg nur einmal genannt wird: Godehard. Veranlaßt wird diese Bemerkung auch durch eine ausführliche Darstellung der Verehrung dieses Heiligen, die erst vor 5 Jahren herauskam²⁵⁸. Dem Verfasser waren die oben zu St. Ulrich und Afra angeführten Quellen nicht bekannt. Er wußte daher nicht, daß Godehard in das Patrozinium der schon bestehenden Marienkapelle aufgenommen wurde, kannte aber das Jahr 1277 als Jahr der Erstnennung des Konpatroziniums. Das Eindringen der Godehardverehrung läßt sich aber aus dem etwa zwischen 1160 und 1170 anzusetzenden Psalterium aus St. Nikolaus für diese Zeit erschließen, da dort der Heilige nicht nur im Kalender steht (5. Mai), sondern auch in die Litanei Aufnahme fand. Auch in der Ursberger Litanei von 1196 wird er angerufen²⁵³. In Ottobeuren erscheint er um die Jahrhundertmitte in 2 Kalendaren²³⁸. Die Benediktiner waren die maßgeblichen Träger seines Kultes. In Augsburg stand in seiner Kapelle auch der Benediktus-Altar.

Von den im späten Mittelalter hochverehrten männlichen Volksheiligen ist in Augsburg der hl. Leonhard bereits im frühen 12. Jahrhundert in Kal A 3 vertreten. Der Kult des Heiligen drang seit etwa 1100 von Frankreich her nach Deutschland ein. Bereits im 12. Jahrhundert häufen sich im Nachbarbistum Kon-

²⁵⁴ clm 16137.

²⁵⁵ Landesbibliothek Stuttgart, HB II, 27.

²⁵⁶ London, Brit. Museum, Add. 11846.

²⁵⁷ B. Kleinschmidt, Die Heilige Anna. Ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum, Düsseldorf 1930; zu Schwaben vgl.: W. Pötzl, Heiligenverehrung in Bruderschaften. Die St. Anna-Bruderschaft in Baisweil, in: Bd. 6 dieses Jahrbuchs (1972), 165–187.

²⁵⁸ J. Fellenberg gen. Reinold, Die Verehrung des Hl. Gotthard von Hildesheim in Kirche und Volk, Bonn 1970 (Rheinisches Archiv 74), zu Augsburg: S. 133.

stanz die Kultzeugnisse²⁵⁹. Um 1160/70 wurde er in St. Nikolaus in Augsburg an die Confessores-Reihe der Litanei angefügt. Im 12. Jahrhundert ist seine Vita in Augsburg bekannt²⁶⁰. Die Ursberger Litanei und das Kalendär (1196) zeugen von seiner Verehrung²⁵³. Von 1200 an ist er in den Kalendären fest verankert. Eine Kapelle in der Stadt und vor dem Gögginger Tor sind seine Kultstätten in Augsburg.

Den Tag des hl. Antonius kennen zwar bereits die ältesten Augsburger Kalendäre, doch verhalf ihm das Pest-Patronat erst im 14. Jahrhundert zu hohem Ansehen. In Augsburg tritt er erstmals 1387 als Altarpatron im Hl. Geist-Spital hervor, doch bereits 1410 wird ihm dann ein eigenes Spital geweiht. Ob das Antoniuspatrozinium in Augsburg von den Antonitern in Memmingen beeinflußt ist, müßte erst noch untersucht werden²⁶¹.

Noch später als Antonius gewinnt der hl. Sebastian Bedeutung, obwohl er kaum in einem Kalendär fehlt, Patrozinien und Reliquien in Schwaben — in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts auch in Augsburg — früh überliefert sind und er im 13. Jahrhundert in den Litaneien angerufen wird²⁶². Eine 1449 gestiftete Kapelle bei St. Anna, eine 1462 geweihte Kapelle beim Siechenhaus und Konpatrozinien im Dom und in der Bartholomäuskapelle bei St. Ulrich und Afra betonen seine Wichtigkeit für die Kultlandschaft des 15. Jahrhunderts.

Bei der engen Verbindung zu Schwaben und besonders auch zum hl. Ulrich verwundert es, daß der hl. Wolfgang erst so spät in Augsburg verehrt wird und nicht wenigstens seit seiner Elevatio, die Leo IX. 1052 vornahm. Wolfgang fehlt in den Augsburger Kalendären und Litaneien bis weit ins 14. Jahrhundert hinein. Man kannte in Augsburg im 12. Jahrhundert lediglich seine Vita, ohne daß man aber daraus Anregungen für den Kult gewonnen hätte. Reliquien tauchen — und da auch nur spärlich — im 12. Jahrhundert im bayerischen Teil der Diözese auf²⁶³. Die Kapellen im Dom und vor der Wertachbrücke entstehen erst im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Dem entspricht auch das Raumbild dieses Patroziniums im Süden, Westen und Norden von Augsburg. Diese späte Verehrung entsprang wohl dem historisierenden Interesse, das den Blick des 15. Jahrhunderts auf das Ulrichsleben lenkte.

Die Bemerkungen zur Wolfgangsverehrung leiten über zu dem Versuch, das Besondere der Augsburger Kultlandschaft wenigstens für die Zeit bis etwa

²⁵⁹ Tüchle DC 119; G. Bossert, Der St. Leonhards-Kult in Württemberg, in: ZWLG 3 (1939), 74–101.

²⁶⁰ clm 3908 f. 198 v.

²⁶¹ zu den Antonitern vgl. A. Mischlewski, Die Niederlassungen des Antoniterordens in Bayern, in: N. Bachmund, Die Chorherrenorden, I. c. (Anm. 167), 231–241.

²⁶² zu Schwaben: Tüchle DC 135; Reliquien: vgl. Anm. 14c; Litaneien: clm 16137; W. Landesbibliothek Stuttgart, HB II, 27.

²⁶³ Vita: clm 3908 f. 198 v; Reliquien: Thierhaupten (vgl. Anm. 241), Dießen (MGH SS XVII, 324).

Augsburger Kultgeographie (bis ca. 1200)

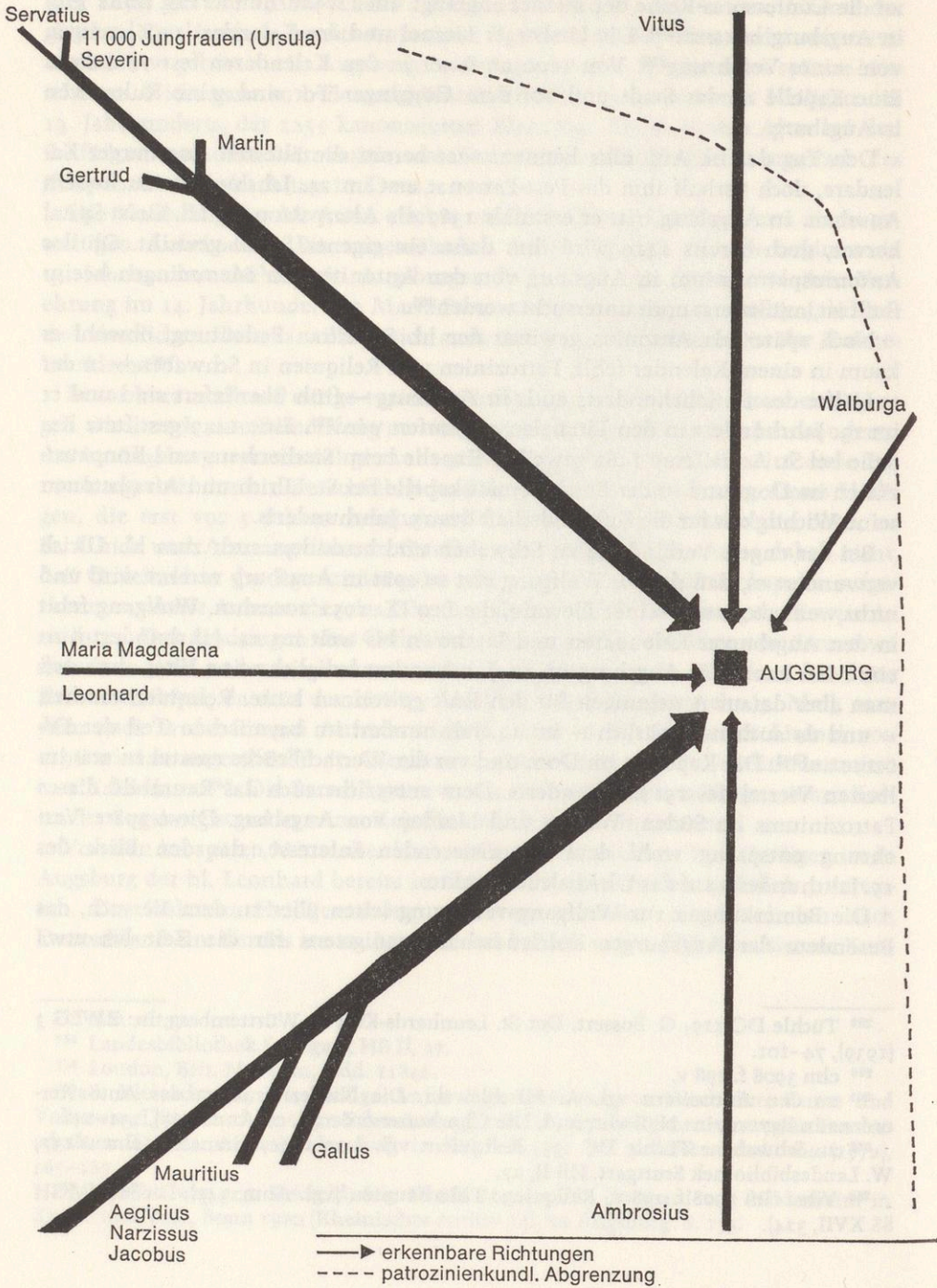


Abb. 11: Augsburger Kultgeographie (bis ca. 1200).

1200 in einer Zusammenfassung zu skizzieren. Es fällt auf, daß sich Augsburg zwei starken Strömungen öffnete, von denen die eine mit Gallus, Mauritius, Aegidius, Narzissus und Jacobus maior weit in den Südwesten reicht, während die andere mit Servatius, Ursula, Severin, Gertrud und Martin über Mainz und Köln bis an den Niederrhein ausgreift. Der Süden bringt in der Frühzeit den hl. Ambrosius, der sich dann in Augsburg aber nicht behaupten kann, vielleicht auch den Kult der Apostelfürsten, wenn dieser nicht frühen gallischen Einflüssen entstammt. Frankreich vermittelt die Heiligen Maria Magdalena und Leonhard, und aus nördlicheren Gefilden setzt sich nur Vitus durch. Wenn auch aus den aufgezeigten Richtungen längst nicht alle Heilige in Augsburg bekannt wurden – viele Kulte blieben lokal beschränkt, oder greifen nur als Pertinenzpatrozinien der Klöster weiter aus – so zeigt die Skizze doch, in welche Richtungen sich Augsburg öffnete, mit welchen Räumen es kultgeographisch besonders verbunden war. Diese Feststellung gewinnt noch mehr Gewicht, wenn man bedenkt, wie stark sich dagegen Augsburg gegen Osten und Nordosten abgrenzte. Die großen Heiligen Rupert, Korbinian, Emmeram, Willibald und Kilian bringen es in Augsburg nicht einmal zu einem Konpatrozinium auf einem Altar, obwohl sie in den ältesten Augsburger Kalendaren durchaus vertreten sind und man bei der Domkirchweihe von 1065 Reliquien der hll. Emmeram und Willibald recondierte. Die Litanei von St. Nikolaus enthält die Heiligen Emmeram, Kilian und Willibald. Aber es bleibt eben bezeichnend, daß man den Heiligen der Nachbarbistümer Freising, Regensburg, Eichstätt und Würzburg andere vorzog, deren Kultzentrum wesentlich weiter von Augsburg entfernt war, wenn es um die höheren Ränge der Heiligenverehrung, um die Weihe von Altären, Kapellen und Kirchen ging. Lediglich Walburga bildet eine frühe Ausnahme, und der Castulus-Altar im Dom von 1316 kündigt ein zaghaftes Interesse auch an bayerischen Patrozinien an, das sich erst im 15. Jahrhundert in den Wolfgangspatrozinien steigert.

Augsburg entwickelte sich von zwei Brennpunkten aus. In der Augsburger Kultgeographie fällt auf, daß sich in beiden Zentren eine weitgehende Paralleltät der Patrozinien feststellen läßt, die über das, was sonst zwei Kirchen an Patrozinien gemeinsam haben, weit hinausgeht. Die Kathedrale und St. Afra zählen in ihren Bereichen folgende gemeinsame Patrozinien: Maria, Michael, Petrus, Johannes, Ulrich, Afra, Aegidius, Narzissus, Jacobus, Nikolaus, M. Magdalena, Bartholomäus, Gregor, Andreas, Gallus, Ursula, Katharina, Blasius, Agnes, Hilaria, Dreikönig, Allerheiligen und Barbara. Für das 11. Jahrhundert mag das darin begründet sein, daß die Bischöfe auch in St. Afra einen großen Einfluß ausübten. In den späteren Jahrhunderten rührt es wohl eher daher, daß keine Kirche der anderen in ihrem Angebot an Heiligen nachstehen wollte, daß auch eine gewisse Konkurrenz die Vielfalt gerade des spätmittelalterlichen Heilighimmels hervorbrachte. Von beiden Kirchen aber gingen auch Anregungen für die Patrozinien der anderen Gotteshäuser der Stadt aus.

Das Bild der AUGUSTA SACRA ist in großen Umrissen und mit seinen wesentlichsten Punkten gezeichnet. Vieles bedarf noch der Klärung, besonders die spezifische „Heiligkeit“ des Augsburger Patriziats, wie sie sich in den spätmittelalterlichen Stiftungen äußert, aber mit der Darstellung der Augsburger Kulturgeschichte mußte einmal ein Anfang gemacht werden.

Anhang: Die „Augsburger“ Heiligen des Mittelalters
(nach den Patrozinien, einschließlich der Herrenpatrozinien)

- | | |
|--|---|
| Adelheid 40 | Felicitas 49 |
| Aegidius 32, 37, 43, 66 | Felix 59 |
| Afra 26–31, 34, 40, 60 | Felix u. Adauctus 44 |
| Agatha 41 | Florian 58 |
| Agnes 35, 44, 69 | Franziskus 53 |
| Alexius 53 | |
| Alle Heiligen 33 f., 37, 40 f., 48, 55 | Gallus 35, 47, 61 |
| Ambrosius 43, 61 | Geist, hl 57 |
| Andreas 36, 40, 44, 48 | Georg 40, 48, 50, 69 |
| Anna 41, 45, 54 f., 56, 70 | Gertrud 42, 45, 65 |
| Antonius 40, 45, 58 f., 71 | Godehard 36 f., 70 |
| Apollonia 41 | Grab, hl. 51, 57, 69 |
| Augustinus 41 f., 45, 50 | Gregor 35, 39, 41 |
| | |
| Barbara 33, 40, 65 | Helena 57 |
| Bartholomäus 35, 40 f., 56, 59 | Hieronymus 41 |
| Benedikt 35–37 | Hilaria 32, 34, 44, 49 |
| Bernhard 35 | |
| Blasius 34, 37, 45 | Jacobus 34, 37, 40 f., 44, 53, 57 f., 66 f. |
| | Joachim 55 |
| Castulus 40 f., 73 | Johannes B. 34, 36, 43, 50, 64 |
| Christophorus 43, 58 | Johannes Ev. 34, 36, 40, 54 |
| Clara 41, 53 f., 70 | Johannes u. Paulus 44 |
| Corpus Christi 53, 57 | Josef 50, 53 |
| Cosmas u. Damian 56, 58 | Jungfrauen (11000) 53, 67 |
| | |
| Digna 32, 34 f. | Katharina 34, 44, 48 f., 51, 53, 55, 69 |
| Dionisius 32 f., 36 | Konrad 45, 55 |
| Dominikus 54 f. | Kreuz 41, 50 |
| Donatus 31, 33 | |
| Dreifaltigkeit 40 f., 59 | Lamprecht 44 |
| Dreikönig 35, 40 f., 44, 53, 55, 57, 68 f. | Laurentius 40 ff., 51, 63 |
| | Lazarus 55 |
| Eligius 57 | Leonhard 40, 57, 59, 70 |
| Elisabeth 53 f., 58 f., 69 | Liborius 55 |
| Erhard 53 | Lucia 40 |
| Erasmus 53 | Ludwig 53 |
| Eustachius 37 | Lukas 53 |

- Magdalena 33, 39, 41, 53 f., 55, 67
 Magnus 35
 Margaretha 56
 Maria 33 f., 36 f., 39 f., 47 f., 50 f., 53 f.,
 56 f., 59, 60
 Martha 41, 53
 Martin 45, 48, 54, 65
 Martyrer (10 T.) 35, 40, 57
 Mathias 40
 Matthäus 57
 Mauritius 48, 62
 Maurus 35, 37
 Michael 37, 40 ff., 61

 Narzissus 32, 34, 40, 66
 Nikolaus 33 f., 40 f., 43, 51, 53, 56 f.,
 63 f.
 Nothelfer (14) 41, 55

 Ottilia 40, 48, 59, 69
 Otmar 51, 61

 Pankratius 41
 Panthaleon 35, 68
 Paulus 34 f., 41
 Petrus 33, 40 ff., 49, 54 f., 61
 Placidus 37

 Quiriacus 32 f.

- Rosa 55
 Rosenkranz 55

 Salvator 47, 55
 Sebastian 35, 40, 55, 57, 59, 71
 Servatius 40, 48, 58, 68
 Severin 47, 68
 Severus 51
 Siebenschläfer 45
 Simpert 36
 Scholastika 34, 37
 Stephan 39, 41, 46, 63

 Thomas ap. 34, 40 f.
 Thomas v. Aquin 55

- Ulrich 28 f., 44, 47, 55 f., 64
 Unschuldige Kinder 53
 Ursula 32, 34, 40 f., 48, 56, 67 f.

- Valentin 40 f.
 Viktor 41
 Vitalis 41, 45
 Vitus 37, 64

 Walburga 39, 41, 62
 Wolfgang 45, 59, 71